Path.
1136
m

Path.
1136 m

Path. 1136

Ueber

Krankheits-Anlagen

der

Menschen.

Von

D. Fidelis Scheu,

Ordinarius des Prämonstratenser-Stiftes Tepl, und stiftlichen Brunnen-Arzt zu Marienbad in Böhmen.

Erster Theil.

Scheu Krankheits-Anlagen 1

Wien.

Verlag von Friedrich Volke.

1821.

79 BS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dem

Hochwürdigen, Hochwohlgebornen Herrn,

Herrn

Carl Reitenberger,

Prälaten

des

canonischen Prämonstratenser-Stiftes Tepl, und infulirten Abt des Königreichs Böhmen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hochwürdiger!

Hochwohlgeborner Herr Prälat!

Als das Schicksal mich in Ihre Nähe stellte, mitzuarbeiten an dem unvergänglichen Denkmahl Ihrer großen Geistes- und Willenskraft — der Cur-Anstalt Marienbads; — da erfüllte es meines Herzens heißeste Wünsche. Die Schritte des Mannes, dem das Wohl seiner Untergebenen, wie das Heil — auch seiner entferntesten Mitmenschen — allein Sorge und Glück bringt, in der Nähe zu verfolgen, gewährt hohen Genuß. Darum ist die Zueignung dieses vorliegenden Werkes reine Geisteshuldigung, die mir mein Herz gebiethet, und die auch um dessentwillen Ihre wohlwollende Genehmigung finden wird, als sein Inhalt mit dem Streben Ihres weisen und kräftigen Willens für die

Menschheit eine ganz analoge Tendenz hat. Möchte aber auch die Gabe, die ich Euer Hochwürden hier darzubringen mir die Freyheit nehme, des edlen Mannes, dem ich sie darbringe, nicht ganz unwürdig seyn!

Euer Hochwürden,

Stift Tepl,
den 24. Januar 1821.

treuester Verehrer,

F. Scheu.

Vorbericht.

Nachdem ich vom Frühjahre 1807 bis zum Spätherbst 1809 — also fast durch drey Jahre — die armen Kranken der Kleinseite Prags mit vieler Mühe und Aufopferung ärztlich mit besorgt hatte, wurde mir die Bezirksarztesstelle auf der fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Rumburg in Böhmen zugetheilt. Es ist nothwendig hier eine topographische Skizze derselben einzuschalten.

Diese Herrschaft liegt an dem nördlichen Abhange des böhmischen Mittelgebirges, das bekanntlich, als eine Fortsetzung des sächsischen Erzgebirges, von Westen nach Osten in mehreren, neben einander hinstreichenden, Reihen verläuft, — hart an der sächsischen Gränze, der Ober-Lausitz. Die zu dieser Herrschaft gehörigen zwey Städtchen und vierzehn Dörfer liegen in den seichten Zwischenräumen jener Verzweigungen, und sind darum dem West- und Ostwinde, wie dem rauhen Nord, fast ganz bloßgestellt; der erwärmende Südwind aber wird durch das gegen Süden ansteigende, mit dicken Tannenwäldern überwachsene, und gegen drey Meilen breite Mittelgebirge abgehalten. Der Schnee bleibt in den Wäldern und Vertiefungen bis weit ins Frühjahr hinein liegen; dieß, und die sich um die Gipfel der Berge

sammelnden Dünste machen, daß fast jeder Fuß einer Anhöhe die Geburtsstätte einer Wasserquelle wird, die sich in dem filzigen Moose fortsaugt, und zur Erzeugung der vielen Nebel, Dünste, der Früh- und Abendthaue, der schnellen Kühle gegen Abend, oder auch unter Tags, wenn die Sonne sich verbirgt, Veranlassung gibt. Der schnelle Temperatur-Wechsel ist darum hier an der Tagesordnung. Unter dem kalten, nur wenig Roggen, dafür aber mehr Gras, Erdäpfel, Kraut und Haber tragenden Ackerboden, findet man sogleich den ebenfalls vom Wasser durchzogenen Basalt, und den grobkörnigen Granit, aus denen das Gebirge dort herum besteht. Die schwammartige Beschaffenheit dieser Steinart ist hier so ausgezeichnet, daß sie durchaus nicht zu heitzbaren Gebäuden benutzt werden kann, weil sie fortwährend schwitzt, und die Wohnungen höchst ungesund machen würde. Man bauet daher meistens von Holz, und die Wohlhabendern mit gebrannten Ziegelsteinen. Das Klima dieser Herrschaft ist im Ganzen sehr rauh und feucht, auf der andern Seite auch wieder sehr frisch und belebend. Der abschüssigen Gebirgslage willen findet überall ein schneller Wechsel des Wassers, selbst in Teichen Statt, und die Tiefen der Thäler führen dasselbe in kleinen, rasch hinfließenden Bächen fort. Das Trinkwasser ist sehr gut und erquickend, die Luft fast immer von Winden bewegt, weßwegen man auch in der größten Sommerhitze nie jenen ermattenden und erschlaffenden Einfluß derselben empfindet, wie das im flachen Lande der Fall ist. Es wohnen auf dieser Herrschaft, die nur etwas über drey Viertel einer

Quadrat=Meile beträgt, gegen 24,000 Menschen, in ungefähr 3,000 größten Theils hölzernen Häusern von einem Erdgeschoß und mit Stroh gedeckt; eine Bevölkerung, die vielleicht nirgends mehr auf so kleinem Raume (den Grund der Hauptstädte ausgenommen) größer angetroffen wird. Die Einwohner nähren sich von Baumwollen=Manufacturen, Horndrechseln, Flachsspinnen, und führen in der großen Mehrzahl ein sehr dürftiges Leben. Erdäpfel mit etwas Butter und Wassersuppe, sind von Früh bis in die Nacht ihre Kost, dazu manches Mahl etwas Milch; im Winter werden die Erdäpfel mit Sauerkraut, im Sommer mit Essigbrühe oder als Salat verzehrt; Fleisch und Bier haben sie höchstens nur an großen Festtagen. Die Kinder werden mit schlechtem Kaffeh, auch Mehlbreyen aufgefüttert. Erdäpfel=Branntwein muß auch hier, wie den Webern im schlesischen Gebirge, zur Erheiterung und Stärkung verhelfen. Alles wird in dem Ofentopfe gekocht, das Wasser heiß gemacht, die Wäsche gewaschen, die Wolle gefärbt und in derselben Stube getrocknet, dazu drey bis vier knarrende Weberstühle, und ein paar Knaben oder Mädchen, die spuhlen, woraus man leicht auf den Dunst und das Gewirre in einer solchen Stube schließen kann. Die Heirathen geschehen gewöhnlich sehr frühzeitig, vorzüglich des Broterwerbs willen, indem sich das Weib, meistens aus demselben Dorfe gebürtig, eben so gut hinter den Weberstuhl setzt, als der Mann. Die Arbeit geht von Früh fast bis Mitternacht unausgesetzt fort, und dennoch erschwingt sich der arme Lohnweber kaum — dieß elende Leben! Kaum verläßt der

Knabe oder das Mädchen die Schule, so werden sie zum Farbestreichen in Fabriken, oder zum Spuhlen und Treiben zu Hause verwendet, von welchem Geschäfte sie im zwölften oder dreyzehnten Jahre hinter den Weberstuhl vorrücken.

Welcher erfahrne Arzt sollte nicht schon aus dieser Beschreibung auf die Krankheiten schließen können, die hier heimisch, und folglich auch die häufigsten sind! — Ich habe die gute Gelegenheit, auf einem so kleinen Flächenraume die mannigfaltigsten Krankheiten, und diese wieder in den mannigfaltigsten Modificationen, beobachten zu können, zur Erforschung der Anlagen zu selben verwendet. Das reinste Streben nach Wahrheit führte meine Schritte; meine Sorgfalt war der Wichtigkeit der Sache angemessen. Ob wirklich das hellere Licht, das ich darüber aufgesteckt zu haben mir schmeichle, ein, den Gegenstand mehr aufklärendes, folglich sicher leitendes sey, darüber werden sachkundige Männer entscheiden. Auf jeden Fall wird es mein Verdienst, ihr Urtheil über diesen bisher noch wenig versuchten Theil der Arzneykunde motivirt zu haben, dessen Resultat immer reiner Gewinn für die Menschheit ist.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

§. 1. Einleitung . . . . Seite 1
§. 2. Eintheilung der Krankheits-Anlagen . . . . — 6
§. 3. Wirkungsart der in Krankheits-Anlage versetzten Theile auf den übrigen Körper . . . . . — 12
§. 4. Anstalten der Natur, um der schädlichen Tendenz der Krankheits-Anlagen Einhalt zu thun . . — 14
§. 5. Welche Organe sind besonders der Sitz von Krankheits-Anlagen? . . . . — 17
§. 6. Wie wird das in Krankheits-Anlagen begriffene Organ erkannt? . . . . — 22
§. 7. Wichtigkeit der Lehre über Krankheits-Anlage . — 24
§. 8. Betrachtung der Krankheits-Anlagen in ihrer nothwendigen Succession und Coexistenz . . . — 25

Zweytes Hauptstück.

§. 1. Meine Meinung über Entwicklungskrankheiten . — 37
§. 2. Der Keuchhusten . . . . — 40
§. 3. Von den fieberhaften Ausschlägen . . . . . — 47
§. 4. Etwas über Metastasen . . . . — 54
§. 5. Der körperliche Schmerz . . . . — 58
§. 6. Ueber die Pubertät . . . . — 63
Die Samen-Absonderung . . . . — 81
§. 7. Fieber . . . . — 84

Drittes Hauptstück.

Von der Erkenntniß der Anlage zu so genannten Constitutions-Krankheiten . . . . — 107
A. Durch ungewöhnliche Fettigkeit, Schwere, und Fülle des Neugebornen . . . . — 112
B. Durch zu große Zartheit, Magerkeit, Bläße, und ein welkes, hinfälliges Aussehen . . . . — 115

C. Durch bald eintretende Exantheme. . . . . . Seite 118
D. Durch stille und später immer deutlicher werdende Fraisen (Convulsiones) . . . . — 118
E. Durch eine deutlich ausgedrückte Anlage zum Hydrocephalus acutus und seinen Folgen . . — 138
F. Durch rhachitischen und scrophulösen Habitus . . — 150
a) Der Habitus rhachiticus . . . . — 153
b) Die besondere Anlage zu Scropheln . . . — 161
Etwas über Atrophie und die Verzehrungskrankheiten. . — 171
Von Verzehrungskrankheiten überhaupt. . . . — 173
Noch etwas über die Neigung gewisser Menschen zu freywilligen Abscessen . . . . — 185
Verbesserungen der Druckfehler. . . . . — 188

Erstes Hauptstück.

Einleitung.

§. 1.

Die Naturforscher haben zu allen Zeiten einen besondern Vorzug des Menschen vor allen übrigen Geschöpfen dieser Erde darin gefunden, daß er unabhängiger von seiner äußern Umgebung, in jedem Theil der Erde, und unter den verschiedenartigsten Umständen, dennoch einer gesunden und dauerhaften Existenz genießen könne. Nicht so die Thier- und Pflanzenwelt: überall sieht man die verschiedenen Horden derselben gerade nur dieser oder jener Breite, diesem oder jenem Klima entsprechen, ausschließend mit dieser oder jener Luft-Temperatur sich vertragen, auf dieses oder jenes Nahrungsmittel sich beschränken, und überhaupt des Seyns und Lebens an jedem andern Orte unfähig, als gerade an dem, wo sich alle, zu ihren Bedürfnissen unerläßliche, physische Umstände vereinigt finden.

Worin liegt die Ursache dieses großen Unterschiedes, dieses Vorzugs der menschlichen Organisation vor der thierischen?

Man hat sie mit Recht in jenem Grade von Selbstständigkeit gesucht, die einerseits die Frucht einer harmonischen Zusammenstimmung aller seiner Kräfte und ihrer Substrate, wie sie auf der andern die Mutter jener Pliabilität, jener Weichheit und Nachgiebigkeit ist, wodurch er — selbst der Uebermacht äußerer Einflüsse, sich zu entziehen vermag.

Die gegentheilige Beschaffenheit in der Thier- und Pflanzenwelt, die enge Beziehung, in der diese mit ihrer Geburtsstätte steht, muß mithin in einer Ungleichheit, in einem disharmonischen Verhältnisse der Organe und Systeme gegen einander gegründet seyn, die nur in den qualitativ bestimmten Local-Umständen ihren normalen Gegensatz, und die zureichende Ursache einer relativen Gesundheit — relativen Uebereinstimmung — findet.

Es fließt nothwendig aus den Gesetzen der Reitzung, in jenen Organen und Systemen eine Hervorgehobenheit (Präponderanz) anzunehmen, worauf die Local-Verhältnisse überhaupt am ersten und vorzüglichsten eingewirkt haben, und fortwährend einwirken. Diese Hervorgehobenheit von relativen Organen ist es allein, die jene Beschränktheit, jene Abhängigkeit der Thier- und Pflanzenwelt verursacht, oder mit andern Worten: die nur eine relative Gesundheit erlaubt, aber in dem Augenblicke Krankheit zur Folge hat, als jene für die normale Existenz einer bestimmten Thier- und Pflanzenart nothwendigen äußeren Bedingungen aufgehoben werden. Die Naturgeschichte stellt uns eine Menge Beyspiele hierüber auf, wovon ich nur einige heraushebe, z. B. die starke Pelzbedeckung des Eisbären unter dem Nordpol, das viele öhliche Fett, das seine Musculatur in großer Menge überdeckt, ist eine organische belebte Wirkung der specifischen Reitzung durch das Klima, die in den vorzüglich afficirten Organen und Theilen gegen sich selbst die Mittel zum gehörigen Widerstande schafft. Dadurch wird das Thier nicht bloß in Stand gesetzt, die erstarrende Kälte desselben leicht und ohne Schaden zu ertragen; sondern auch im eigentlichsten Sinne durch eben diese Einrichtung an den Nordpol gefesselt. Hier findet diese ihren normalen Gegensatz, und die Bedingungen einer relativen Gesundheit, die unter einem andern Klima, unter andern Verhältnissen nicht bestehen könnte.

Das Vieh (so ist schon die Sprache des gemeinen Mannes) vermag weit weniger auszuhalten, als der Mensch; eine geringe Aenderung im Futter, ein etwas hoher Grad von Hitze oder Kälte, etwas bedeutendere Strapatzen, wobey der Mensch noch immer des besten Wohlseyns genießt, sind schon hinreichend, die größten Thiere, Pferde, Ochsen ꝛc. krank zu machen.

Wir sehen ferner die Krankheiten der Thiere gewöhnlich diejenigen Organe befassen, die wir in ihnen als die hervorgehobenen, die stärksten annehmen müssen. So sind die vorzüglichsten Krankheiten der Pferde: die Drüsen, Rotz, Lungenentzündung, Lungensucht; die der wiederkäuenden Thiere: Löserdürre, Milzbrand, das Aufblähen, die Trommelsucht; der Schafe: Hautfehler, die Krätze, Rauden, Blattern; der Schweine: Finnen in der Fetthaut; der Hunde: Schnupfen, Husten, Halsentzündung, die Wuth.

Auch selbst der Mensch genießt seines großen Vorzugs nur auf der höchsten Stufe seiner körperlichen Ausbildung, nach vollendetem Wachsthume; nur zu diesem Zeitpuncte ist er im Stande, jedem Klima und jeder Witterung zu trotzen, und Strapatzen aller Art ohne Störung seines Wohlbefindens zu erdulden, und in gewissem Sinne — Herr der Schöpfung — zu seyn. Weniger vermag er dieß vor und nach dieser Periode, und zwar im geraden Verhältnisse der Entfernung von diesem Zeitpuncte. In der Kindheit und im Alter des Menschen sehen wir jene Harmonie der thierischen Verrichtungen, jene wechselweise Beschränkung ihrer relativen Organe und Systeme sammt ihrem Resultate, nähmlich: der vollkommensten Lebensäußerung, mannigfach getrübt; wir nehmen einseitig herausgehobene Körpertheile wahr, während andere entweder noch nicht einmahl entwickelt, oder in der Entwicklung noch weit zurück, oder bereits schon wieder in die Schatten des Hintergrundes zurück

getreten sind. Der Mensch trägt jetzt, wie das Thier, die Fesseln seiner Umgebung, die sich täglich — in nach Graden steigender Differenzirung und Störung des Zusammenwirkens der Organe und Systeme — fester um ihn schlingen, und ihn endlich niederdrücken; so wie er sich denselben durch das Wachsthum in zunehmender Indifferenzirung eben jener Systeme, von Tag zu Tage mehr entzieht.

Nous commençons de vivre par degrès, et nous finissons de mourir, comme nous commençons de vivre, sagt Büffon.

Das Reich des moralischen Lebens biethet uns dieselben Erscheinungen dar:

a) Wie verschieden ist nicht der Gesellschaftsmensch (im engern Sinne) gegen den solitairen, der Städter gegen den Landbewohner; wie ganz anders das in Instituten oder in Gemeinschaft vieler Geschwister erzogene Kind gegen das einzeln aufgewachsene! — Die Geschmeidigkeit, Biegsamkeit des erstern, ist bloße Folge der Beschränkung, der mannigfaltigern Rückwirkung, der gleichmäßigern Ausbildung der Organe und ihrer Kräfte. »Der Mensch, im Gesellschafts»verein überhaupt (l'homme social), wie er unablässig mo»dificirt wird durch den Einfluß der Gesetze, der Regierungs»formen, der Erziehung, der politischen und religiösen Vor»urtheile, ist allerdings ein vom Klima und vom Jahres»wechsel minder abhängiges Wesen. Die Einwirkung die»ser letztern auf ihn ist weniger allgemein und despotisirend. »Der Wilde im Gegentheil ist in allen Lagen seiner Existenz »von jener Einwirkung angefochten und gehemmt. Ueberall »kann sie nach ihrer Willkühr ihm die Richtung geben, und »in seiner physischen Constitution, in seinen Sitten, seinen »Gewohnheiten, in seinem noch unbeholfenen, erst im Wer»den begriffenen Handwerken ihn modificiren. Vorzüglich »muß er ihre unumschränkte Herrschaft anerkennen in allem »dem, was die physischen Bedürfnisse angeht, und die Mit-

»tel sich ihnen zu entziehen, oder ihnen Genüge zu verschaf»fen *).«

b) Wenn die körperliche und moralische Ausbildung des Menschen nur theilweise geschieht — nach der theilweisen Entwicklung seiner Vermögen und Kräfte, und das erreichbare Ziel nur dort gesteckt ist, wenn jeder innere Keim zur gehörigen Blüthe gereift, und zum schönen Kranze gewunden, der Menschheit Urbild möglichst wiederstrahlt, — wenn die Cultur der Nationen in ihrem Vorwärtsschreiten mit der des Kindes einerley ist, eben so einseitig, und darum so vielen Verirrungen unterworfen; so sieht man leicht ein, daß nur die theilweise Hervorgehobenheit selbst es ist, worauf der Irrthum in moralischer, die Anlage zur Krankheit in physischer Hinsicht beruht.

c) Der Wille, oder vielmehr der Geist des Menschen, ist nur dadurch im Stande, bereits im Körper bestehende Differenzen wieder auszugleichen; in so fern er durch Erregung der Reaction in dem übrigen Körper die hervortretende Reitzbarkeit eines Theils zu verdunkeln, und wieder auszugleichen vermag. So geht das Fußreisen leicht in Gesellschaft; ermattete Glieder werden durch Musik wieder erfrischt; der trunkene Diener wird beym Anblick seines Herrn nüchtern: so gibt die Vorstellung, das Beyspiel, Kraft und Muth den Schwachen; so kann der Glaube Berge versetzen. So wirkt die höhere Intelligenz auf die Wiedergeburt, Erhöhung der physischen Kraft in erschlafften Nationen.

d) Die Geschichte lehrt auch, daß sich die Krankheiten der Menschen jederzeit in Wesenheit und Form diesem kaum ausgesprochenen Gesetze gemäß, geäußert, daher mit der moralischen und physischen Umänderung derselben ebenfalls verändert haben.

*) Ludwig Freyeinet, Reise nach Australien, herausgegeben von Bertuch. Weimar 1819.

Nervenkrankheiten sind jetzt Volkskrankheiten geworden, während es im Mittelalter, zur Zeit der vorherrschenden Gefäß- und Muskelkraft, die entzündlichen und faulichten waren. Der wesentliche Unterschied, den das Geschlecht und individuelles Alter in die Krankheiten bringt, beruht ebenfalls auf derselben Grundlage.

e) Die Krankheiten der Menschen, wie der Thiere, müssen daher jedes Mahl von dem relativ hervorgehobenen, sich entweder durch einen höhern Grad von Reitzbarkeit- und Empfindlichkeit, oder durch lebhaftere Entwicklung, kräftigere Reaction, größern Säftezufluß auszeichnenden Organe oder Systeme ausgehen, und bey der Reconvalescenz, bey dem Tode, in demselben enden.

f) Diese relativ vorherrschenden Organe und Systeme sind es auch, in die wir die Krankheits-Anlagen der Menschen setzen müssen.

§. 2.

Eintheilung der Krankheits-Anlagen.

Die Anlage überhaupt (Διαθεσις, dispositio, praedispositio, von διατιθημι, dispono, Oportunitas) ist nichts anders, als der innere Grund der Möglichkeit zu einer bestimmten Art des Seyns. In so fern haben Geschöpfe einer Classe und Gattung auch einerley Anlagen mit einander gemein, die nur in so fern begränzt sind, als es die Bestimmung dieser Classe oder Art von Wesen selbst ist. So gibt es allgemeine thierische, so menschliche Anlagen; sie sind mit dem Daseyn der Classe oder Art gegeben — angeborene, damit in allen unbedingt die Möglichkeit zur Erreichung ihrer Bestimmung gegeben sey. Diese heißen auch natürliche, allgemeine Anlagen. Von diesen findet ein Uebergang zu den besondern Anlagen Statt; in so fern nähmlich entweder vor — bey — oder nach

der Geburt, oder durch sonstige Veranlassung und Umänderung, eine oder die andere Partie jener allgemeinen Anlage vorzüglich gereizt, zu höherer Entwicklung aufgeregt — herausgehoben wird. Auf diese Art hebt sich im Kinde die besondere Anlage zum Geschäfte seines Vaters heraus; das Kind des Musikers bekommt eher Gehör für Musik, als ein anderes. Gebildete Aeltern erwecken frühzeitig in ihren Kindern das Gefühl, die höhere Empfänglichkeit für Naturschönheiten durch Vorhalten von Meisterwerken in der Mahlerey, Bildhauerey, durch Hinweisung auf die Natur selbst. In so fern könnte man sagen: es findet ein Erwerben von besondern Anlagen und Fähigkeiten statt; was aber im Grunde doch nichts anders ist, als ein Schritt vorwärts in der Ausbildung der allgemeinen Anlage.

Die Anlagen sind nun entweder der Gesundheit gemäße, mit dem Zwecke und der Bestimmung des Individuums verträgliche, oder entgegengesetzte, d. h. Krankheits-Anlagen. (Der mehr den Geist betreffende Antheil von jenen wird auch zum Unterschiede nebstbey mit dem Nahmen Fähigkeit (capacitas) bezeichnet, während den letztern vorzugsweise die Benennung Geneigtheit, διάθεσις, dispositio, praedispositio, zukommt.)

Wenn wir uns einen klaren und deutlichen Begriff von Krankheits-Anlage machen wollen; so wird kein Weg schicklicher seyn, als uns für's erste das Ideal von Gesundheit, die Norm vorzustellen, nach der das Leben gehen muß, wenn es vollkommen heißen soll. Diese ist nun keine andere, als die ungetrübte Fortdauer der Harmonie der Wechselwirkung des organischen Körpers mit der äußern Natur, und mit seinen eigenen Theilen von der Geburt an bis zum Grabe. Wo nun ein solcher Zustand von Vollkommenheit existiren würde, da gäbe es auch keine Anlage zu Krankheiten, d. h. keine innern Bedingungen zur Abänderung jener Norm.

Allein jenes Ideal von Vollkommenheit existirt nicht in

der Wirklichkeit, und kann auch nicht existiren, vermöge der successiven Entwicklung der Organe und Systeme des menschlichen Körpers, und der endlichen Natur desselben; es ist ein bloßes Abstractum. In der Wirklichkeit sehen wir ihn so beschaffen, daß er alle Augenblicke gegen seine Bestimmung abgeändert werden kann; es bestehen daher eine Menge innerer Bedingungen zur Gefährdung seiner Gesundheit in ihm, die eben das sind, was wir Krankheits-Anlagen nennen. Seine Gesundheit ist daher nur eine relativ vollkommene; sie wird modificirt durch abweichende Verhältnisse der Harmonie der Theile des organischen Körpers zu einander, und des Ganzen zu der äußern Natur.

Dieser eigenen Modification der relativen Vollkommenheit der organischen Körper und ihrer Theile zu einander, und mit der Außenwelt zu Folge, theilen wir die Krankheits-Anlagen:

1) in theils natürlich angeborene normale, theils erzeugte innormale Anlagen, d. i. aus innern Bedingungen entstandene, oder durch äußere Einflüsse verursachte.

Die natürliche Anlage des Menschen zu Krankheiten ist das, was wir mit dem Begriff der relativen Gesundheit bezeichnen wollen; jene ist so wenig, wie diese, Krankheit; denn noch ist die Präponderanz des einen Organs oder Systems über das andere nicht so groß, daß dadurch einerseits die natürlichen Gränzen der jedem Organe oder Systeme zukommenden relativen Selbstständigkeit überschritten werden, andererseits ihre normale Zusammenstimmung mit dem Ganzen nicht mehr bestehen kann; allein der Mensch nähert sich dadurch dennoch der beschränktern Natur der Thiere, tritt in ein engeres Verhältniß mit der Außenwelt, und eine geringe Schädlichkeit kann nun (durch veränderte Beziehung) Krankheit erzeugen. So ist z. B. das Zahnen der Kinder keine Krankheit, aber es versetzt das Kind in eine pathogenische

Anlage, wo ein geringer Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen, der etwas schnelle Wechsel in der Luft-Temperatur, sogleich Convulsionen und Krämpfe, oder was immer für eine krankhafte Reaction zur Herstellung des Gleichgewichts erregen kann.

Krankheit ist das in die Erscheinung tretende Resultat jenes Mißverhältnisses der organischen Körpertheile zur Außenwelt.

Es wird zwar manches Mahl mit dem Worte Anlage eine örtliche Krankheit ausgedrückt; so ist zum Beyspiel derjenige mit Scyrrhus des Magens, in der Anlage zum Krebs, der mit Schanker in der Anlage zur allgemeinen Lustseuche, der mit häufigem Sodbrennen in den zwanzigern Jahren Behaftete in der Anlage zur Goldader und Gicht: aber in allen diesen Beyspielen bezeichnet das Worte Anlage immer nur die innere Bedingung zum Uebergange in benannte Leiden, keineswegs aber involvirt es schon den Begriff einer örtlichen Krankheit, aus der die allgemeine erst entspringt.

Wie die Ursachen des Erkrankens bald innere bald äußere sind; so sind es auch die Ursachen zur Entstehung der Krankheits-Anlagen. Zu den innern Ursachen derselben gehören:

a) Die sowohl in der Zeit als im Grade verschiedene Evolution und Revolution des thierischen Organismus, und der denselben constituirenden Theile.

b) Die natürlichen Entwicklungen selbst, in so fern das gerade in der Entwicklung begriffene Organ oder System sich nothwendig durch erhöhte Reitzbarkeit, Thätigkeit, Säftefülle vor den übrigen auszeichnen muß.

c) Die Fehler der Structur, Form, Cohäsion der Stoffe und ihrer Mischung in einem Organ oder System.

d) Die größere Empfindlichkeit und Reitzbarkeit, oder Empfänglichkeit für Reitze überhaupt, z. B. bey Kindern, besonders bey solchen, die von kränklichen Aeltern abstammen,

bey Frauenzimmern, cultivirteren Menschen, im Zustande der Reconvalescenz.

e) Wenn ein System des thierischen Körpers seine natürliche Bestimmung bereits erfüllt, oder durch besondere Anstrengung frühzeitig unbrauchbar geworden, wobey denn das verwandtere Organ oder System eine größere Thätigkeit übernimmt; z. B. die Vollblütigkeit der Venen nach dem Aufhören der Menstruation; die größere Empfindlichkeit der innern Häute, bey stets zunehmender Desorganisation der äußern im Alter. Zu den äußern gehören alle jene Einflüsse, die theils durch die Heftigkeit ihrer Einwirkung, theils durch die Dauer der letztern, auch bey geringer Intensität — eine Präponderanz in den afficirten Theilen, sowohl in Bezug auf erhöhte Reitzbarkeit, als veränderte Mischung und Form derselben zu setzen vermögen. Was immer als Krankheitsreitz (irritamentum morbosum) Krankheit hervorbringt, muß vielmehr, und früher schon im Stande seyn, eine krankhafte Anlage im Körper zu erzeugen.

Natürlich muß diese Anlage, da sie sich auf eine bereits geschehene Metamorphose stützt, weit über ihre Ursache hinausdauern. So kann einer die Gegend, in der die intermittirenden Fieber endemisch sind, bereits verlassen haben, und dennoch in einer andern nach einem geringen Diätfehler in ein viertägiges kaltes Fieber verfallen.

Zu denjenigen Organen, die durch äußere Einflüsse besonders leicht in eine krankhafte Anlage versetzt werden, gehören vorzüglich jene, die vermöge ihrer Lage und Bestimmung den äußern Reitzen am meisten ausgesetzt sind, als Magen- und Darm-Canal, die Lunge, die Haut, besonders bey vorherrschenden miasmatischen Stoffen in der Luft. Durch die Aufnahme der letztern in der Haut wird diese das positiv krankhafte Organ, das ableitend oder reitzerhöhend, deprimirend oder excitirend auf den übrigen Körper wirkt, und eben so gut eine catarrhalische oder rheumati-

sche Uebelseynsform einleitet, als wenn sie durch ein inneres, bereits in pathagenische Anlage versetztes Organ in einen negativ krankhaften Zustand versetzt würde. Dieser letztere Fall ist in der Lehre von Krankheits-Anlagen besonders wichtig. So macht z. B. zurückgetriebene Ausdünstung so lange keine Krankheit, oder erzeugt das, was man Erkühlung nennt, nähmlich einen anhaltend gestörten Zustand der Haut-Function, so lange noch im Körper kein präponderirendes, und darum in krankhafter Anlage begriffnes Organ oder System besteht, das den Grund einer andauernden Störung und Ableitung ihrer Verrichtung in sich enthält. Der gesunde Knabe z. B. läuft ohne Schaden mit bloßen Füßen im Schnee, während der Erwachsene mit kränklichen reitzbaren Gedärmen oder Lungen sich sogleich Kolik, Diarrhoe, Husten, Schnupfen, oder andere catarrhalische oder rheumatische Beschwerden zuzieht.

In letzterer Hinsicht lassen sich die Krankheits-Anlagen unterabtheilen:

2) In primäre, und in secundäre Krankheits-Anlagen.

Ein Beyspiel der erstern sind, unter kaum berührten Umständen, die innern, durch die öfters unterdrückte Ausdünstung zu oft sollicitirten vicarirenden Häute des Darm-Canals und der Nieren, die dadurch in eine Krankheits-Anlage versetzt werden, welche wieder als die eigentliche Ursache einer zweyten Krankheits-Anlage, nähmlich der widernatürlich erhöhten Reitzbarkeit- und Empfindlichkeit der äußern Haut auftritt. So kann der Vorgang beym Daseyn miasmatischer Stoffe in der Luft auch der umgekehrte seyn. Ferner:

3) In allgemein-abnorme Krankheits-Anlagen, die z. B. durch epidemische, endemische Einflüsse entstehen, und in specifisch-abnorme, die, wenn es auch nicht möglich ist, ihr Verhältniß näher anzugeben, dennoch auf demselben Gesetze der Präponderanz beruhen müssen. Hier-

her gehören die Disposition für Miasmen und Contagien, die der Eine hat, der Andere nicht; die in diesem Augenblicke mangeln, in einem andern vorhanden seyn kann; die für immer ausgelöscht wird, wenn man ein Mahl die ihr correspondirende Krankheit überstanden hat.

Es ist oft die Frage aufgeworfen worden, warum überhaupt kränkliche, so genannte nervenschwache Subjecte, Lungensüchtige, neugeborne Kinder und Greise, weniger der Ansteckung des Typhus-Giftes unterworfen sind, als jugendliche, blühende, Gefäß- und Muskelstarke Menschen. Mir scheint die Ursache in der Unvollkommenheit der Hautverrichtung zu liegen, die bey Neugebornen und Greisen natürlich ist; bey manchen Kranken aber, oder auch nur krankhaft empfindlichen Menschen, durch eine eigenartige und dauerhafte Ableitung ihrer gehörigen Lebens-Energie entsteht. Zudem muß die größere Feinheit der sensiblen Fiber eine schnellere Wahrnehmung des schadhaften Stoffes, einen Krampfzustand der oberflächlichen Schleimhaut der Nase und der Luftröhre, manches Mahl eine längere topische Affection, und dadurch eine Aufhaltung und endliche Besiegung des Contagiums außerhalb des Körpers zur Folge haben; was auch durch die Erfahrung bestätigt wird. So ist mir ein junger Arzt bekannt, der nicht ohne Furcht Typhus-Kranke besucht, aber von ihnen nie mehr als einen plötzlichen Schnupfen, und nur ein einziges Mahl einen durch 14 Tage anhaltenden nervösen Krampfhusten, der ihn besonders des Abends quälte, mit leichten Phantasien bey der Nacht, davon trug.

§. 3.

Wirkungsart der in Krankheits-Anlage versetzten Theile auf den übrigen Körper.

Jeder in eine krankhafte Anlage versetzte Theil wirkt entweder ableitend für die übrigen, besonders wenn die er-

höhte Thätigkeit desselben noch mit Ausleerung verbunden ist, z. B. die Gedärme durch Diarrhoe und Dissenterie, die Lunge durch Expectoration; er kann aber auch excitirend auf den übrigen Organismus wirken; z. B. der schwangere Uterus erhöht am häufigsten das Wohlbefinden der Weiber, ihr Appetit verbessert sich, ihre Wangen färbt ein lebhafteres Roth, sie werden heiterer, und empfinden in diesem Zeitpuncte viel weniger Nachtheil von äußern schädlichen Einflüssen, als: dem schnellen Witterungswechsel, Nachtwachen und andern Fehlern in den sechs nicht natürlichen Dingen, als im nicht schwangern Zustande. Bey andern hingegegen äußert die Schwangerschaft eine ableitende schwächende Wirkung auf die Vitalität anderer Organe und Systeme; manche Weiber verfallen in Wahnsinn, Convulsionen, erleiden allerley Verdauungsbeschwerden.

Von dem prädisponirten Theile geht auch immer die Wirkung — diese bestehe nun in Krankheit oder erhöhtem Wohlbefinden des übrigen Körpers — aus, und pflanzt sich nach den organischen Gesetzen des Consensus und Antagonismus weiter fort. Der in krankhafte Anlage versetzte Theil ist entweder wirklich der relativ stärkere, d. h. derjenige Theil, auf den sowohl die gewöhnlichen Lebensreitze, oder neue, ganz ungewohnte Agentien besonders thätig eingewirkt, und in ihm mit einer Vermehrung der Lebenskraft auch eine größere Säftefülle erzeugt haben; z. B. der große runde Kopf der zum Hydrocephalus disponirten Kinder, oder er ist doch, wenn auch beym Mangel der Energie des Wirkungsvermögens gegen den übrigen Körper, der reitzbarere, empfindlichere Theil. Ich behalte mir im practischen Theile den Beweis vor, wie falsch diejenigen urtheilen, die der Meinung sind, als würden alle innern und äußern Krankheitsreitze darum auf den letztern bezogen oder reflectirt, weil er der Schwächere sey, wie etwa in der unbelebten Natur nach dem mechanischen Gesetze des ge-

ringeren Widerstandes, und bemerke hier bloß, daß beyde, der stärkere wie der bloß empfindlichere Theil, den Gesetzen der Animalität gehorchen, wo auch der reitzempfänglichere Theil aus eigener Kraft, wenn auch mit geringerer Ausdauer sich Reitze schafft, und die im Körper vorhandenen ableitet.

Aus der Häufigkeit einer bloß relativen Gesundheit unter den Menschen fließt natürlich auch der Schluß auf die große Anzahl der Krankheits-Anlagen unter denselben, die so lange ohne Nachtheil ertragen werden, als sie nicht das organische Gleichgewicht der einzelnen Theile zur Erhaltung und Aeußerung des gesammten Lebens stören, oder aufheben.

§. 4.

Anstalten der Natur, um der schädlichen Tendenz der Krankheits-Anlagen Einhalt zu thun.

Die Natur hat auch verschiedene Anstalten getroffen, um ihrer schädlichen Tendenz für den übrigen Organismus Einhalt zu thun. Dieselben sind:

1) Die an verschiedene Lebens-Perioden gebundenen und sich wechselweise bekämpfenden Entwicklungen selbst, entweder einzelner Theile, oder ganzer Systeme. So verbessert das von der Zahn-Periode an immer an Energie gewinnende Arterien-System die rhachitische und scrophulöse Anlage. Die Geschlechtsreife beschränkt eine zu frühzeitige, und darum schädliche, Thätigkeit des Gehirns. Die im Mannesalter trocknere Hirnmasse, und überhaupt der rigidere Faserbau hemmt den verzehrendeu Aufflug der Phantasie, vermindert die Receptivität, hebt dafür die innere Kraft des Organismus höher, die Spontaneität, die Kraft des Verstandes und Willens.

2) Sie vermittelt die Vertilgung, oder doch Verbesserung der Krankheits-Anlage durch ihren Uebergang in Krankheiten. Durch diese — eine pathologische Re-

action der Lebenskraft, ein salutare naturae conamen nach Stahl — wird das Gleichgewicht der Säfte und Kräfte wieder hergestellt, und die Absonderung und Ausscheidung des Schadhaften bewirkt. So wird Phisconie der Leber z. B., nach zu früh unterdrückten, oder schlecht behandelten intermittirenden Fiebern, nach Vertreibung von Leberflecken, dem Kupferausschlag im Gesichte, mit der häufig noch eine relative Gesundheit fort besteht, am schnellsten und sichersten durch ein hinzukommendes Fieber gehoben. So kommt die Natur sehr oft bey der Anlage zum Schlagflusse dem Uebergang derselben in die wirkliche Krankheit durch Brechen, Convulsionen oder Fieber zuvor. Alle Fieber überhaupt sind specifisch-pathologische Rückwirkungen der Haupt-Systeme unsers Körpers, die gewöhnlich ihre Veranlassung in einem mehr äußern präponderirenden Organ oder Theile haben, und zur Ausgleichung desselben mit dem Ganzen abzielen. Eben dasselbe bewirkt häufig der Uebergang des in Krankheits-Anlage begriffenen Theils in wirkliche Entzündung, also in einen Krankheits-Prozeß eigner Art, dessen Ausgänge in der Mehrzahl der Fälle Zertheilung, oder eine gutartige Eiterung sind, die ebenfalls Gleichsetzung der Vitalität jenes Theils mit den übrigen Organen zur Folge haben.

3) Der natürliche Wechsel der Erregbarkeit, wie der Erregungen von einem Theile des organischen Körpers zum andern. Er hat seinen Grund zum Theil in den Organen selbst, zum Theil in den äußern Einflüssen und ihren veränderten Beziehungen (Wahlverwandtschaften), und ist dasjenige Mittel, dessen sich die Natur am vorzüglichsten und häufigsten bedient, um wenigstens eine relative Gesundheit zu erhalten. Die erhöhte Reitzbarkeit- und Empfindlichkeit des in Krankheits-Anlage begriffenen Theils hat nähmlich leicht Ueberreitzung zur Folge, wobey durch die Uebernahme eines präponderirenden Zustandes in andern Theilen des Körpers,

jener auf mehr oder weniger lange Zeit zurück-, und bis auf einen gewissen Grad von Unempfindlichkeit herabgesetzt werden kann. So wird der Blasen- oder Nierenstein nach einem überstandenen Paroxismus nicht mehr empfunden, besonders wenn die dabey gebrauchten antiphologistischen Mittel Diarrhoe verursacht haben. So verschwindet im Herbste die Anlage zu Gallenkrankheiten; wofür eine größere Reitzempfänglichkeit auf den Darm-Canal, besonders die dicken Därme, übergeht.

4) Die oben beschriebene Wirkungsart des in Krankheits-Anlage befindlichen Organs oder Systems auf den übrigen Körper, die bald in Excitation, bald Depression des letztern besteht. Jene vermehrt, während sie die Erhöhung der Lebensthätigkeit des Gesammt-Organismus zur Folge hat, den Antagonismus gegen die Quelle, von der sie ausging, und trägt daher mittelbar zur Beschränkung der differenzirenden Tendenz des in Krankheits-Anlage begriffenen Organs oder Systems bey; während die deprimirende oder ableitende Einwirkung, besonders wenn das eine oder andere ein Absonderungs-Organ ist, ebenfalls zur Herstellung des Gleichgewichts behülflich ist. So erhalten allerley vicarirende, bald unmittelbar aus dem in Krankheits-Anlage versetzten Theile entspringende Ausleerungen, z. B. Fußgeschwüre, riechender Fußschweiß, weißer Fluß, das Sputum senile, eine anhaltend mäßige Diarrhoe, allerley periodische Blutflüsse, Excoriationen der Haut — häufig eine relative Gesundheit; indem sie durch Reinigung des Körpers von schadhaften Stoffen, durch Verbesserung der Mischung und Organisation der Materie ein freyeres Ineinanderwirken der übrigen Bestandtheile des Körpers bedingen, wodurch selbst wieder der schädlichen Präponderanz des pathologischen Secretions-Organs entgegen gewirkt wird.

5) Der in das krankhaft prädisponirte Organ oder System gelegte Instinct, gerade das zu genießen, was die Er-

regbarkeit desselben herabzustimmen fähig ist. Von dieser Art ist das Verlangen nach Saurem bey einer Präponderanz der Gallen-Organe, nach erdigen Dingen bey Anlage zu Säure und Schärfe im Magen und Darm-Canal.

§. 5.

Welche Organe sind besonders der Sitz von Krankheits-Anlagen?

Je mehr in einem Geschöpfe äußere Bestimmbarkeit obwaltet, d. h. je abhängiger es von der äußern Natur ist, um so schwächer ist es auch, um so niedriger steht es auf der Stufe der organischen Dignität, und um so mehr ist es den Krankheiten unterworfen. Weniger ist es derjenige Organismus, wo die Individualität, Selbstbestimmung, mit innerer Thätigkeit mehr hervortritt. Der Mensch wäre daher unter gleichen Umständen mit der Thier- und Pflanzenwelt am wenigsten in der Anlage zu Krankheiten. In jedem organischen Körper unterscheidet der Naturforscher leicht, zwey mit einander in Wechselwirkung stehende Haupt-Sphären: eine oder auch die äußere niedrigere, womit er mit der übrigen Natur zusammen hängt; die andere, oder innere und höhere, die ihm ein eigenthümliches, selbstständiges Leben, einen verschiedenen Grad von Spontaneität sichert. Das Verhältniß der einen zur andern in einem individuellen Organismus bestimmt, wie bereits erwähnt wurde, seinen organischen Charakter.

Die Organe der inneren Sphäre sind: das Gefäß- und Nerven-System mit ihren Repräsentanten — dem Herzen und Gehirne; die der äußern: das lymphatische System mit den äußern und innern Haut-Partien *). In den niedrigern Organismen herrscht die äu-

*) Das Zellgewebe, so wie das Capillar-System ist hier mitbe-

ßere, in den höhern die innere Seite, mit der diesen correspondirenden Organen vor. In dem Menschen beruht daher der Grund seiner höhern Selbstständigkeit (specifischen Subjectivität) auf einer besondern Entwicklung seines Gefäß- und Nerven-Systems, was ihm, so zu sagen, eine Gesundheits-Anlage mittheilt; die abhängige Seite desselben von dem Grade der Präponderanz des Lymph-Systems mit den äußeren und inneren Häuten. In diesen letzteren muß daher vorzüglich der eigentliche Sitz der Krankheits-Anlagen gesucht werden. Das häufigere Vorkommen derselben im Kindes- und im späten Alter, im weiblichen Geschlechte vor und bald nach ihren Blüthejahren, überhaupt in delicateren Naturen, liefert den Beweis hiervon. Eben so auffallend wird diese Ansicht durch die nähere Betrachtung der gewöhnlichen Vorläufer in Krankheiten, besonders in Fiebern bestätigt. Diese sind: ein unfreundliches, verdrießliches Betragen, Unthätigkeit, Vergessenheit, höhere Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, Veränderung der Empfindungen, Beängstigung, Schwere der Glieder und des ganzen Körpers, stumpfer Schmerz, Trägheit, geschwinde Ermüdung, Ausstrecken der Glieder, ein Widerwille vor Speisen, ein schleimigter Mund, Durst, Spannung der untern Rippengegend, Ekel, Trockenheit der Haut, leichtes Frösteln mit schneller Hitze abwechselnd, das Austrocknen, Blauwerden alter Geschwüre, ein bleiches, entstelltes, oder sehr rothes Gesicht und stumpfe Kopfschmerzen, unruhiger oder sehr fester, nicht erquickender Schlaf, unordentliche Ausleerungen, ein langsamer unterdrückter Puls u. s. w. — alle weisen auf ein prädominirendes äußeres Leben, mit Zurückdrängung der Factoren des innern. In diesem Zustande ist der Mensch von der äußern Natur am abhängigsten; er sucht warme Stuben,

griffen, wovon ich bey Gelegenheit der Rede über rhachitischen und scrophulösen Habitus ausführlicher handeln werde.

flieht Kälte wie Hitze; jede Bewegung oder sonstige Affection greift ihn ungewöhnlich an. Dieser Zustand erregt nun — vermöge der Wechselwirkung, in der beyde Sphären unter der Herrschaft der Lebenskraft mit einander stehen, um so früher specifisch erhöhte Reaction des Gefäß- und Nerven-Systems oder Fieber, je größer die Präponderanz jener äußern über die innere; je erregbarer und thätiger die letztere ist.

Aus der Zusammenstellung des Ganzen wird es erklärbar, warum das zarte Gewächs, das schwache Insect, die empfindliche Narbe des Kriegers, Veränderungen der Atmosphäre so schnell empfindet; warum in einer Epidemie die schwächern Subjecte früher erkranken; warum die Erbkrankheiten (welcher Art sie auch seyn mögen) immer im Lymph-System nisten, sich ohne Unterschied durch scrophulöse und rhachitische Anlage äußern; warum diese durch successive Erhöhung des innern Lebens sich täglich mehr verbessert, obgleich selten ganz verschwindet. Ja, was noch merkwürdiger ist, man wird ebenfalls bey näherer Untersuchung die bisher vorgetragene Ansicht auch durch die Krankheiten der zwey Haupt-Factoren der innern Sphäre bestätiget finden. Man lese nur die Krankheits-Tabellen großer Städte, z. B. Wien, Prag, Berlin, und man wird größten Theils nur bey Männern und Weibern mittleren Alters die Herzkrankheiten und echten Entzündungsfieber, wie die größere Menge physischer Abnormitäten, und andere idiopathische Nervenleiden antreffen. Es kommt immer darauf an, ob auf das Herz oder Gehirn in einem ausgewachsenen Menschen die Präponderanz fällt. Die geistreichsten Menschen sind der Narrheit am nächsten, und die stärksten an physischer Kraft der Entzündung. Was Zimmermann in seinem Buche über die Erfahrung von den Nervenkrankheiten des Zaar Peter des Großen, des Cicero, Julius Cäsar rc. anführt, gehört auch hierher.

Genuine Gehirn- und Nerven-, so wie Herz- und Gefäßkrankheiten werden, vorzüglich nur während und nicht zu lange nach der Periode des vollendeten Wachsthums eintreten. Die angeführten Beyspiele von Allan, Burns, Skarpa, Corvisart, Kreisig über Herzkrankheiten (mit Ausnahme der angebornen, wozu die Blausucht gehört), so wie die Manie, Melancholie, Epilepsie, betreffen fast immer nur ausgewachsene Menschen. Sie sind gewöhnlich incurabel, da keine höhere, sie ausgleichende Reaction möglich ist.

Anders ist es mit sympathischen, symptomatischen Herz- und Gehirn-, Nerven- und Gefäßkrankheiten. Diese gehen von der äußern Sphäre des organischen Körpers, dem lymphatischen- und Haut-Systeme aus, und erregen in jenen Haupt-Factoren des innern Lebens bloß consensuelle und antagonistische Bewegungen. In Kindern und Alten, in denen sich nicht durch Erbschaft eine krankhafte Nervenempfindlichkeit fortgepflanzt hat, gehen die Nervenleiden mehr von der Sympathie des lymphatischen Systems mit dem nervösen aus, mehr von der Affection des Neuvrilems, als der Mark-Substanz selbst. So führen die Schriftsteller als Ursache der Convulsionen und Krämpfe, Epilepsie, Manie, Melancholie, Catalepsis, des Veitstanzes bey letztern: verhaltenes Meconium, Erkühlung, Säure in den ersten Wegen, Zahnen, entzündliche Affection der Gehirnhäute, Würmer, den Ausbruch der Catamenien, mangelhafte Hautverrichtung, schwache Verdauung an, wobey die krankhaften Nerven-Affectionen eigentlich bloß als secundäre, auf Ausgleichung abzielende Reactionen erscheinen. Eine rationelle Cur-Art sieht auch nur auf jene, und beseitigt mit ihnen häufig auch die Nervenkrankheit. Dieser Fall trifft nicht minder bey psychischen Abnormitäten ein, wo die Ursache am öftesten im Unterleibe enthalten ist. Weil das Fieber sich ebenfalls nur auf jene zwey innern Factoren bezieht; so kann es nur zwey Grundformen desselben, nähmlich ein Entzün-

dungs- und Nervenfieber geben. Diese werden entweder echte, genuine seyn, und fast nur Subjecte von mittlerem Alter befallen; oder symptomatische, secundäre, die bey weitem die häufigsten sind, und jedem Alter und Geschlechte zukommen, z. B. catarrhalische Nerven- oder catarrhalische Gefäßfieber u. s. w.

Das lymphatische System verbindet sich durch den Milchbrustgang mit dem venösen, d. i. dem niedrigern Theile des Gefäß-Systems; die Krankheiten des lymphatischen sind daher auch meistens mit solchen des Nerven-Systems complicirt, und nehmen in der Periode der Pubertät häufig ihren Uebergang in das letztere. Im zunehmenden Alter, wo mit dem normalen Rückgange des Arterien-Systemes das venöse die Oberhand gewinnt, gesellen sich auch wieder mancherley Abnormitäten des lymphatischen Systems hinzu. Belege zum ersten wird uns das Capitel über rhachitische und scrophulöse Anlage, wie zum letztern jene über Gicht und Wassersucht in Menge aufstellen.

Die Häute sind durch den ganzen Körper die vorzüglichsten Vermittler der zwey Haupt-Sphären des thierischen Organismus, ein mannigfaltig um sie und durch sie geschlungenes Band; sie bilden den mehr positiven Theil des Lymph-Systems, und gehen auf Expansion, Secretion; während das eigentliche Saugader-System die Involution, Contraction — Resorption — besorgt. Darum folgt auch das Saugader-System noch inniger dem Leben der Nerven, als die Häute. Bey der wachsenden Thätigkeit der Arterien im Kindesalter verlieren sich die Drüsengeschwülste bey Scrophelkranken, und gehen in allerley chronische Hautausschläge über. Im Kinde präponderiren die mucösen, im spätern Alter die fibrösen, und im hohen die serösen Häute.

§. 6.

Wie wird das in Krankheits = Anlage begriffene Organ erkannt?

Da das Wesen derselben immer in einer Hervorgehobenheit, es betreffe nun das Wirkungsvermögen oder bloß die Reitzempfänglichkeit eines solchen Organs, besteht, eine größere Vitalität aber auch immer an einen verhältnißmäßig größern Stoff gebunden ist; so ist der Schluß natürlich, den Sitz der Krankheits-Anlage da anzunehmen, wo uns

a) ein Organ oder System durch seine größere Entwicklung, durch das relativ größere Volumen, oder durch den Inhalt einer größern Menge von Säften auffällt. So sind es die stufenweisen Protuberanzen am Hirnschedel, von denen wir auf die Gall'schen Organe schließen. Ein mehr runder, relativ zu großer Kopf, mit deutlich wahrnehmbaren blauen Adern über Stirn und Nase, erregt in uns die Idee einer gegenwärtigen Anlage zum Hydrocephalus. Eine große breite Brust neigt eher zur Brustwassersucht; ein großer Kopf, mit kurzem dickem Halse, bildet die Anlage zum Schlagflusse. Die Geschwulst und Aufgetriebenheit der Hypochondrien ist ein Zeichen einer in Krankheits-Anlage versetzten Leber.

b) Aus der Säfteanhäufung in einem Theile oder ihrer auffallenden Umänderung, schließen wir ebenfalls auf die veränderte Natur des Continentis — der thätigen Wechselwirkung willen, in der sie mit einander stehen, und vermuthen darin die Krankheits = Anlage. Das Hinströmen des Bluts zu einem Organe oder Systeme, und die Anhäufung desselben ist weit öfter die Folge einer freythätigen Action der Gefäße, einer activen Congestion, als des Gegentheils. Bey angestrengtem Sehen oder starker Einwirkung der Lichtstrahlen, füllen sich die Gefäße der Conjunctiva nach

und nach mit Blut. Die Venen bey Hämorrhoidal-Anlage erheben sich über die Arterien und drücken der ganzen Blutmasse einen andern Charakter ein. Sie sind also das stärkere, wie es die Verdauungssäfte in der Verdauung sind, die den Nahrungsstoff überwältigen, zersetzen, und sich ähnlich machen. Da die Lebensthätigkeit der Venen an sich niedriger ist, als die der Arterien; so ist auch das Blut in ihnen reicher an festen Bestandtheilen, und kohlenstoffiger; es ist dunkler gefärbt, mehr expandirt, flüssiger, weniger plastisch, und weniger gerinnbar, und enthält weniger thierischen Faserstoff. Häufigere Fehler der Galle werden mit Recht auf ein in Krankheits-Anlage versetztes Leber-System bezogen.

c) Wir sind berechtigt, den Sitz der Krankheits-Anlage in solchen Theilen anzunehmen, wo wir einen widernatürlichen Grad von Reitzbarkeit und Empfindlichkeit gewahren. So erregen anhaltende oder oft wiederkehrende Schmerzen an einem und demselben Orte den Verdacht einer bereits in jenem Organe vor sich gehenden krankhaften Metamorphose; z. B. öftere Stiche auf der Brust, Neigung zum Husten, leichte Stickung bey etwas starkem Windzuge, zeigen die Anlage zur Lungenentzündung.

d) Ferner in jenem Organe oder Systeme, zu dem jede heftige Gemüthserschütterung wie die Krankheitsreitze, eine besondere Wahlverwandtschaft zeigen, so daß, wie auch immer die Natur des Affects oder jenes Reitzes beschaffen sey, dieselben doch immer dahin reflectirt werden, und von da ihren Anfang nehmen; z. B. Leuten mit einem kränklich reitzbaren dermatischen System, wird Zorn, Furcht, Schreck, wie jeder Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen, catarrhalische Zufälle erregen, während sie in solchen mit krankhaft empfindlichen Gedärmen sogleich Kolik, Diarrhoe, und Dissenterie erzeugen.

e) Wo an einem Orte des Körpers fast immer eine von

den übrigen verschiedene Temperatur Statt findet, oder wo bey jeder Erhitzung alle Mahl zuerst, ohne besondere Veranlassung der Schweiß ausbricht, und am stärksten und anhaltendsten ist, dort ist auch ein in Krankheits-Anlage begriffenes Organ zu vermuthen. Hippocrates sagt im fünften Abschnitte seiner Lehrsprüche: in jenem Theile, der schwitzt, ist der Sitz der Krankheit. In jenem Theile, wo Hitze oder Kälte sich äußert, verräth sich die Krankheit.

Oefters überstandene Krankheiten in einem Theile hinterlassen die Geneigtheit zu ihrer Wiederkehr an eben demselben. In zweifelhaften Fällen wird dieser Erfahrungssatz auf den Ort der Krankheits-Anlage schließen lassen. So ist eine geringe Veranlassung in jenen hinreichend eine Angina tonsillaris zu erzeugen, die schon einige Mahl damit befallen waren.

§. 7.

Wichtigkeit der Lehre über Krankheits-Anlage.

Diese nähere Würdigung der Krankheits-Anlage ist von der höchsten Wichtigkeit für den practischen Arzt.

Wenn jede Krankheit nur als das Product der Krankheits-Anlage mit der Gelegenheitsursache anzusehen ist; so ist klar, daß man ohne richtige Kenntniß der Krankheits-Anlagen (dem innern, folglich wichtigern Moment der Krankheit) keine richtige Einsicht in die Natur der letztern erlangen könne. Was will der Kranke mit dem Ausdruck: der oder jener Arzt kennt meine körperlichen Umstände, oder meine Natur besser — anders sagen, als: er hat eine bestimmtere Einsicht in meine Krankheits-Anlage, in die Art der Beziehung meines Körpers zur Außenwelt; von ihm kann ich mit Grund eher Heilung, als von einem andern Arzte erwarten. Sie, diese Kenntniß, ist folglich die Basis einer rationellen Cur-Art.

Wem die mannigfaltigen Glieder einer Kette, die eine

derley Krankheits-Anlage im Körper bildet, mit ihren consensuellen und antagonistischen Verhältnissen, sowohl in der Theorie als Praxis, ein Mahl klar geworden, der braucht oft bey vielen Kranken nur eines oder ein Paar dieser Glieder zu gewahren, um sogleich die ganze Kette der nothwendigen Symptome in ihrer Verbindung einzusehen, und bey der Klage des Patienten über das eine, sogleich das weitere aus sich zu bestimmen. Ein solcher wird den wahrscheinlichen Verlauf und Ausgang, und eine consequente Behandlungsart der Krankheit vor allen übrigen erkennen.

Die Tilgung der Krankheits-Anlage ist folglich unerläßliche Bedingung einer Radical-Cur *), die Mittel und Wege dazu weist uns die Natur; in Befolgung ihres Fingerzeigs erregen wir daher

1) in andern Theilen eine ausgleichende Reaction, und benutzen die Gesetze des Consensus und Antagonismus; oder

2) wir vermindern durch directe Einwirkung die vorherrschende Thätigkeit des in Krankheits-Anlage begriffenen Organs oder Systems.

§. 8.

Betrachtung der Krankheits-Anlagen in ihrer nothwendigen Succession und Coexistenz.

Der Mensch erreicht nur allmählich und nach einer Periode des unvollkommenen Alters das Maximum seiner Organisation, und schreitet von diesem eben so allmählich — in wachsender Unvollkommenheit seinem Untergange als Indi-

*) J. Brown (Grundsätze der Arzneylehre, aus dem Lateinischen übers. von M. A. Weikard, zweyte Auflage, S. 29.) sagt: Die Kenntniß der Krankheits-Anlage ist von großer Wichtigkeit. Wer hierin bewandert ist, kann Krankheiten vorbeugen; er kann die auf Krankheits-Anlage gegründete Ursache der Krankheit begreifen, und sie von örtlichen Fehlern, welche ganz anderer Gattung sind, bey der Heilung unterscheiden.

viduum entgegen. Auf diesem Wege — um jedem, denselben constituirenden Organe oder Systeme die nöthige Ausbildung zu verschaffen, und in ihrer energischen Wechselwirkung eine dauerhafte Gesundheit zu erzielen — hebt die Lebenskraft aus der Reihe seiner Theile immer zuerst diejenigen heraus, und läßt sie den höchsten Grad ihrer möglichen Ausbildung erreichen, auf welche sie gleichsam, als auf einer festen Grundlage, sich die Stütze für das fernere Werk vorbereitet. So geht der Bau in der ganzen organischen Schöpfung vor sich; — welche Hand ihn auch leite, immer knüpft sich die Succession der präponderirenden Theile an die momentane Wichtigkeit für den Zweck des aufzuführenden Werkes. — Durch dieselben Organe und Systeme, durch welche die Lebenskraft aufbauend vorwärts ging, geht auch ihr Rückschritt bis zum Grabe.

Die allgemeinen Verhältnisse dieses Vorganges sind:

A. Je wichtiger ein Theil des organischen Gebäudes zur Erhaltung und Aeußerung des individuellen Lebens ist, desto länger dauert zugleich der Zustand seiner Präponderanz, desto anhaltender ist er der Sitz der Krankheits-Anlage. Wir sehen dieß im lymphatischen und im Systeme der Häute bestätiget, deren Geschäft es ist, die organische Materie aufzulösen, und aus der durch die serösen Gefäße zugeführten Flüssigkeit neue organische Materie zu bilden.

B. Je schneller ein Geschöpf den höchsten Punct seiner Reife erlangt, je schneller geht es wieder unter; oder mit andern Worten: Je niedriger in einer Gattung die Stufe organischer Thätigkeit steht, je kleiner der Zirkel von Entwicklung ist, den sie bis zu jenem Maximum ihrer Organisation zu durchlaufen hat, desto kürzer ist das Leben des Individuums. Darum bedarf es auch bey keinem Thiere zur Entwicklung verhältnißmäßig so langer Zeit, als bey dem Menschen, weil in ihm die Gegensätze vielfacher,

die Zahl ungleichartiger Organe größer, Bestandtheile und Thätigkeiten mannigfaltiger, Mischung und Bildung bestimmter, die Wechselwirkung vollkommener, mit einem Worte die Organisation edler ist. Darum entwickeln sich Nationen, deren geistige Bildung auf einer niedrigen Stufe steht, früher als andere, die in der Cultur weiter fortgeschritten sind; darum entwickelt sich das weibliche Geschlecht früher als das männliche, und diejenigen Individuen, welche die zum Wachsthum gehörigen Metamorphosen durch ein unmäßiges, liederliches Leben beschleunigen, altern früher dem Grabe zu.

C. Das in der ersten Hälfte des Lebens zuletzt entwickelte Organ oder System ist auch wieder das nächste zu seinem Rücktritte, zu seinem Verschwinden in der zweyten oder rückwärts gehenden Hälfte. Das im menschlichen Organismus zuerst präponderirende ist auch das zuletzt vorherrschend thätige. Der Microcosmus kehrt auf dieselbe Art in den Macrocosmus wieder, wie er von ihm ausging. Diese wichtige und lehrreiche Ansicht wird durch die tägliche Beobachtung bestätiget.

a) Die Weisheitszähne fallen zuerst wieder aus.

b) Die Samenabsonderung läßt im Alter ganz nach; die Menstruation und Befruchtungsfähigkeit hört schon vor dem 50sten Jahre auf.

c) Der Greis sinkt wieder in einen traumartigen Zustand zurück, in dem er als neugebornes Kind war; das Gemeingefühl wird sein einzig wirkender Sinn, nach dem die übrigen allmählich, wie sie sich entwickelt hatten, wieder zurückgingen.

d) Die am spätesten sich verknöchernden Kniescheiben, Hand- und Fußwurzeln werden unter allen Gelenken zuerst trocken, spröde und unbiegsam.

e) Die später ausgebildeten willkührlichen Muskeln versagen ihre Dienste vor den unwillkührlichen.

f) Die Arterien werden im Embryo erst im dritten bis vierten Monathe gebildet, nachdem das Nabelbläschen aufgehört hat. Die Flüssigkeit desselben tritt in das Herz, welches sie durch seine Verlängerungen — die Arterien — wieder fortstößt; es bilden sich erst die Nabel-Arterien, nachdem bereits viel früher schon Venen im Nabelbläschen bestanden, welche dem Embryo Nahrungsstoff zur Assimilation und zur Entfaltung seiner innern Natur zuführten. Die Kraft der Arterien schwindet darum auch im Alter früher, als die der Venen. Während letztere mit ihren verwandten Organen — der Leber, und dem übrigen Drüsen-Systeme, besonders den Nieren, Pancreas, Speichel- und Gekrös-Drüsen, auch im hohen Alter noch besonders thätig sind, hat sich schon viel früher die Bewegung des Herzens und der Arterien mehr oder weniger vermindert, der Puls wird langsamer, das Blut wird nicht mehr in die äußersten Enden des Arterien-Systems getrieben, und die letztern Gefäße ziehen sich mehr zurück, und verwachsen zu fibrösen Fäden. Die Arterien werden dichter, ihre Muskelhaut trockner und spröder, ihre innere Membran häufig verknöchert. Man findet sie an Leichnamen bloß deßhalb leer, weil sie eher sterben, als die Venen, und daher vor dem Tode sich noch entleeren, während sie schon kein Blut mehr aus den Venen empfangen. Wo sie aber verknöchert sind, oder wenn der Tod während eines krampfhaften Anfalles, bey Epilepsie, Wasserscheue ꝛc. erfolgt ist, findet man Blut in ihnen.

g) Die ersten Organe, welche im Embryo sichtbar hervor treten, sind die Central-Organe des Lebens, die Central-Puncte beyder polarisch gegenüber stehenden Systeme, nähmlich Herz und Gehirn. Beyde sind bis zum Lebensende die thätigsten Organe.

h) So sind die frühen Eindrücke in der Jugend am dauerndsten; die spätern werden häufig sehr bald wieder vergessen.

i) Blind- und taubgeborne Thiere werden im Alter vor dem Tode wieder taub und blind.

k) Die Wurzel an der Pflanze verwelkt zuletzt, und ward zuerst.

l) Bey dem Tode des Menschen sterben die untern Extremitäten eher als die obern; diese eher als der Rumpf.

Die Ursache ist keine andere, als die bereits angegebene, warum der Arzt in Behandlung der Krankheiten den Weg zurück machen muß, den die Natur bey der Ausbildung derselben vorwärts machte; warum er gleichsam die Addition von rückwärts beschränken, und durch allmähliches Abschneiden von Zahlen zu jenem Eins zurückkomme, bey dem die Krankheit anfing, und durch die Zahlen 2, 3, 4, vorwärts schritt. So erregt z. B. unterdrückte Hautausdünstung eine krankhaft erhöhte Thätigkeit der gastrischen Organe; diese erhöhte Thätigkeit hat vermehrte Absonderung derselben zur Folge; diese im Zusammenfluß mit erhöhter Irritabilität machen das Fieber — das Resultat von vier auf einander gebauten Anomalien, deren Entfernung in eben dem Verhältnisse zurück geschieht, als sie sich succedirten. Die Reconstruction einer Krankheit oder ihre Heilung fängt gewöhnlich mit dem letzten Producte derselben, oder da an, wo ihre Construction aufhört.

D. **Das System der äußern und innern Häute, das Venen- und das damit verwandte lymphatische System,** bilden zusammen die Basis des thierischen Organismus.

Aber auch in diesen findet eine Succession in der Entwicklung der einzelnen Bestandtheile Statt, die für die jedesmahlige Krankheits-Anlage und ihre Erkenntniß die erforderliche Norm constituirt.

aa) **Das System der äußern und innern Häute.**

Die Betrachtung der successiven Formation der Häute ist

von größter Wichtigkeit für den practischen Arzt. Der zuerst präponderirende Antheil derselben im kindlichen Organismus ist auch der zuletzt vorherrschend thätige im hohen Alter. An sich sind die Häute überhaupt das erste deutlich gebildete Organische im Embryo — unter der Form von Eyhäuten. — Sie scheinen das anfängliche Vorkommen des Embryo unter der Gestalt einer cylindrischen Gallerte zu bedingen. Das Amnion ist eine secernirende seröse Membran. Ihr gegen über müssen sich aus dem Zellengewebe des Embryo vor allem die Schleimhäute gestalten, in denen man venöse Gefäße erkennt, die aus der umgebenden Flüssigkeit den Nahrungsstoff zuführen. Auch die an der Oberfläche entstandenen Lymphgefäße saugen die nährenden Theile in sich, die ihnen von der amniotischen Flüssigkeit dargebothen werden. Der vorzüglichste Ursprung der letztern ist in den Schleimhäuten, die durch ihre Schleimbälge, Schleimdrüsen, durch ihre Papillen, ähnlich den Papillen der Haut, die dem Tastsinne dienen, und welche ebenfalls zur Empfindung bestimmt sind, (z. B. an den Lippen, dem Gaumen, den Nasenflügeln, der Eichel, den Darmzotten in den dünnen Gedärmen), ihre innige Verbindung mit den serösen Gefäßen und Häuten, mit dem Nerven- und Gefäß-Systeme, und somit die Wichtigkeit ihrer Bestimmung darthun. Hopfengärtner in seinen pathologisch-anatomischen Beobachtungen zur Aufhellung organischer Krankheiten (Hufeland's Journal, October-Stück 1819, Seite 36) sagt: »Das System der »Schleimhäute verdient die größte Aufmerksamkeit; bey al»len Ab- und Aussonderungen spielt es eine große Rolle, »sie scheinen sämmtlich durch dasselbe vermittelt zu werden; »es verbreitet sich über alle Aus- und Absonderungs-Organe; »das meiste, was in den Körper von Außen her aufgenom»men wird, kommt zuerst mit irgend einem Theile der Schleim»häute in Berührung, und das meiste, was aus dem Kör»per fortgeschafft wird, erleidet seine letzte Veränderung auf

»denselben. Wenn man die äußere Haut, welche in allen »Puncten mit den Schleimhäuten zusammenhängt, und in »sie übergeht, als einen ergänzenden Theil dieses Systems »betrachtet, wozu man allerdings Grund hat, so kann man »den eben aufgestellten Satz allgemein annehmen. Auf den »Schleimhäuten geht, wie der erste Assimilations-Prozeß, »so auch der letzte Scheidungs-Prozeß des Organischen vom »Unorganischen vor.

Das Product der Schleimhäute nähert sich den rein gallertartigen Flüssigkeiten, die sich in Blätter krystallisiren, und das Zellengewebe darstellen. Das Zellengewebe ist der eigentlichste Sitz der Reproduction.

Im Embryo bildet sich erst im dritten Monathe die äußere Haut weiter aus, welche anfänglich bloß ein schleimiger, durchsichtiger Ueberzug war, dann zellengewebig und gallertartig wurde, jetzt aber mehr fibrös, fest und blutreich wird. Sie ist mit einer schmierigen, käseartigen und klebrigen Materie (Vernix) überzogen, welche entweder der Niederschlag von dem absorbirt werdenden Fruchtwasser, oder auch vielleicht von den Talkdrüsen der Haut abgesondert ist. Die Oberhaut bildet sich erst zu Ende des fünften Monaths, welche an den Fußsohlen und der innern Hand bereits dicker erscheint, als an andern Stellen; dann folgen Nägel und Haare. Die spätere Erzeugung der äußern Haut erlangt besonders ihre volle Bedeutung bey Betrachtung der ursprünglichen Exantheme.

Die fibrösen Membrane werden noch später vollkommen, sie sind selbst noch im Knabenalter perlenfarbig, gallertartig, weich, nachgiebig, und auch die Haut ist noch nicht gehörig fibrös.

Diese zuletzt vollendeten Häute treten auch zuerst wieder auf eine niedrigere Organisations-Stufe. Kaum ist der Mittag des Lebens vorüber; so fängt schon die äußere Haut an trockner, faltiger und fester zu werden; die Ausdünstung und

Absonderung der Hautschmiere läßt nach, die Oberhaut ist geneigt sich zu spalten und abzuschuppen, die Nägel werden dick, die Haare bleichen und fallen aus.

bb) **Das Venen- und das damit verwandte lymphatische System.**

Alles organische Leben beginnt mit der Thätigkeit dieser Systeme *). Die Leber, Milz, das Gekröse, der Milchbrustgang,

*) Die Venen- und Lymphgefäße führen den Stoff zu, den das Capillar-System bearbeitet. Um diese Behauptung zu rechtfertigen, sehe ich mich veranlaßt, meine Ansicht bey dem Ausdrucke: **Präponderanz des Venen- oder Lymph-Systems**: Ausgehen aller Bildung vom venösen und lymphatischen System — etwas näher auseinander zu setzen.

Wir dürfen den Satz als eine ausgemachte Wahrheit annehmen, daß der jedes Mahl im organischen Körper relativ präponderirende Theil im Verhältniß seiner Wichtigkeit auf den ganzen übrigen Organismus mehr oder weniger influenziren, diesem gleichsam seinen Charakter einprägen werde. Wir sehen dieß durchgängig so in der moralischen, wie in der physischen Welt. Nun sind das Venen- wie das Lymph-System durch den ganzen Körper verbreitete Systeme, welche beyde sowohl ein relativ selbstständiges Leben führen, als auch wieder mit allen übrigen Systemen des organischen Körpers in Verbindung stehen. Die Präponderanz des einen wie des andern wird daher nothwendig dem gesammten Organismus einen venösen oder lymphatischen Charakter einprägen, und selbst die Functionen der übrigen Organe oder Organenreihen, da jedes von dem überwiegenden Einflusse des Venen- oder Lymph-Systems participirt, werden von diesen auf eine solche Art modificirt erscheinen, daß sie nirgends ihre eigenthümliche Natur rein aussprechen, sondern zugleich in ihren Producten die Oberherrschaft jener beyden Systeme verrathen werden. Unter solchen Umständen erleidet das Blut in der Lunge nicht die vollkommene Umgestaltung aus venösem in arterielles, wie in der Lunge gesunder, ausgewachsener Menschen; das Arterien-System selbst führt in diesem Sinne zum Theil venöses Blut, und das Capillar-System besorgt die ihm obliegenden Secretionen, und die Ernährung aus größten Theils noch venösem Blute.

die Drüsen, das Bauchfell, sind aus diesen Systemen gebildete und sie wieder verbindende Organe. Jene beyden leben im gesunden Zustande fast immer ein gemeinschaftliches Leben. Die Vegetation des thierischen Organismus liegt ihnen fast

Daß aber von dem Venen-Systeme mit dem lymphatischen wirklich alle Bildung ausgehe, lehrt uns die Betrachtung des Kreislaufes im Fötus. Wer wird da nicht bloß die Präponderanz des Venen- und Lymph-Systems, sondern fast ihre Alleinherrschaft bestreiten? Die Mutter, die zugleich das Materiale, den Stoff für ihre Thätigkeit liefert, muß in der Wechselbeziehung der Lungen-Function, und zum Theil des arteriellen Systems zum Fötus stehen, worauf schon die hypothetische Annahme der Oxygenisirung des Blutes im Mutterkuchen hinweist, um in der successiven Beschränkung jener Präponderanz die Ausbildung und Entwicklung des Fötus zum selbstständigen Geschöpfe möglich zu machen.

Die Pfortader lehrt uns auch klar, daß die Natur durch die Venen dasselbe ausrichten könne, was sie in der Regel durch die Arterien besorgt. Im Fötus müssen nothwendig alle Absonderungen, wie die Ernährung, durch Venen geschehen. Das unangenehme Schwitzen der Hypochondristen, der Goldaderkranken an Händen und Füßen, das Sodbrennen, der schwarze Stuhlgang, wie das Kindspech bey Neugebornen, und die dem geronnenen Blute ähnlichen Excremente in der Meläna, sind Ausscheidungen des Venen-Systems.

In unvollkommenen Geschöpfen müssen auch die Venen darum praväliren, weil ihr Bau mehr dem gedrängten Zellstoff ähnelt, und nur an den großen Stämmen nahe am Herzen und in der Leber Muskelfasern hat; darum selbst ein unvollkommener im Verhältniß zum Arterien-System ist. Die natürliche Potencirung des letzteren hat dagegen im erwachsenen Menschen ein relatives Zurückdrängen des venösen Systems zur Folge, so daß sich dieses jetzt im Verhältniß zu jenem in einem mehr passiven Zustand verhält, wozu es auch durch seinen unvollkommenern Bau qualificirt ist.

Alles das, was ich hier vom Venen-System gesagt habe, gilt auch vom lymphatischen. Sein relatives Prädominiren gibt

ausschließend ob, woher auch das schnelle Wachsthum im Embryo, das Fettwerden nach den vierziger Jahren abzuleiten kommt. Sie bleiben im spätern Alter am längsten thätig. Leber, Milz, Nieren, Gedärme und Gekröse behalten eine bedeutende Quantität Blut, und setzen ihre Absonderungen fort, nachdem andere Verrichtungen bereits unvollkommen geworden, oder ganz aufgehört haben **).

einem unvollkommenern Safte, der Lymphe, im Blute die Oberhand, und das Capillar-System wird daher mehr Lymphe und Fett bearbeiten und ins Zellgewebe absetzen. Hat es einen angebornen oder erworbenen Krankheitsstoff auf sich bezogen; so wird das gewisser Maßen von ihm beherrschte Capillar-System im Geiste des prävalirenden lymphatischen absondern und ernähren, d. h. Verbildung, After-Organisation, fehlerhafte Absonderungen werden an die Stelle normaler Ernährung und Secretion treten.

Die unter solchen Umständen obwaltenden Formen eines krankhaften lymphatischen Systems, als: Rhachitis, Scropheln, Geschwüre, Grind, Drüsen, Schwindsucht, die Verbildung der Muskeln und ihre Verwandlung in eine Speckmasse — sind Beweise davon. Diese Producte abnormer Secretion und Nutrition führen uns wieder, wenn sie gehörig verstanden werden sollen, auf die im Eingang der Anmerkung bereits angedeutete nahe Verwandtschaft des lymphatischen Systems mit dem venösen. Die Entzündung in beyden verlauft gleichartiger und langsamer, auch minder schmerzhaft. In Hinsicht der Leichtigkeit anzuschwellen und ihren Umfang zu vergrößern, verhalten sich beyde gleich. Kranke Zustände der Venen haben Anlaufen der Drüsen zu Begleitern; die Leistendrüsen von Personen, die mit Hämorrhoidal-Beschwerden behaftet sind, sind häufig angelaufen, und die Lymph-Gefäße an der innern Schenkelfläche schmerzen und spannen; das Lymph-System leidet bey allen Cachexien, deren Herd kein anderer, als das Venenblut ist.

**) Z. B. bey der Incontinentia urinae alter Männer ist der Urin gleich bey seiner Erscheinung stark riechend, und so scharf, daß er die Haut, an welcher er herab rinnt, leichter, als gewöhnlicher Harn, wund macht.

Die Succession und Coexistenz der Krankheits-Anlagen beobachten genau diesen Entwicklungsgang; sie beginnen in niedern, mehr der Vegetation dienenden Organen und Systemen, und enden auch wieder in denselben. Die krankhafte Anlage neugeborner Kinder zu Wasserergießungen im Gehirn, zu Schleimansammlung, zu Schnupfen, Säure in den ersten Wegen, Nerven-Affectionen, die Anlage zu Scropheln und Rhachitis, im Knabenalter zu Würmern, in seltneren Fällen zu Rheumatismen und Gicht, hat ihren zureichenden Grund in der präponderirenden Entwicklung der Schleimhäute, des Venen- und Lymph-Systems bey noch unvollkommener äußerer Hautthätigkeit, wobey jene um so anhaltender ist, ja bereits als wirkliche Kränklichkeit erscheint, wenn, wie bey Kindern kränklicher Aeltern zugleich ein fremdartiger Krankheitsreitz mit herüber verpflanzt wird, der nach bereits erörterten Gesetzen zu einer innormalen Andauer dieser Präponderanz der innern Häute, des Venen- und Lymph-Systems, und der daraus größten Theils gebildeten Organe beyträgt. (Die Belege hierzu werden bey der Betrachtung des Habitus scrophulosus et rhachiticus folgen.)

Die zweyte oder rückwärts gehende Periode des Lebens zeichnet sich durch Geneigtheit zur Hypochondrie und Hysterie, zu Rheumatismen und zur Gicht, zum Schlagflusse und zu Lähmungen, zu Hämorrhoidalbeschwerden, Schleimflüssen, Wassersuchten aus, in welchen Leiden wir insgesammt eine Präponderanz erst der fibrösen, dann der serösen und Schleimhäute, und zwar jedes Mahl in Verbindung mit einem krankhaften Zustand des Venen- und Lymph-Systems und ihrer speciellen Organe, in verschiedenen Abstufungen und Modificationen wahrnehmen.

Es bedarf hier kaum mehr der Erwähnung, warum die Säfte im Kindes- und Knabenalter mehr zum Kopfe, im Jünglingsalter zur Brust, und im spätern häufiger zum Unterleibe ziehen. Darf man da wohl Schwäche, mindere Resistenz-

kraft dieser Organenreihen als die Ursache des größeren Säftezuflusses zu denselben, und ihrer lebendigern Entwicklung anklagen? — —

E. Aber des Menschen Organisation ist die edelste unter allen. Bis zur höchsten Ausbildung — im Mannesalter — muß er eine Menge Veränderungen durchgehen, um nicht bloß von Seite seiner Organisation als das unabhängigste und dauerhafteste, sondern auch als denkendes Geschöpf aufzutreten. Diese Veränderungen müssen ein Zurückdrängen jener niedrigen Systeme — des venösen und Lymph-Systems — zur Folge haben, was nur durch eine stärkere Entwicklung des Arterien-Systems, und mittelst diesem der Energie oder des eigentlichen normalen Wirkungsvermögens des Nerven-Systems, besonders der Cerebral-Seite des letztern, geschehen kann. Die so genannten Entwicklungsstufen des Menschen mit den Krankheiten derselben zeigen solche Resultate, in denen wir die dabey aufgeregte Bestrebung der Natur, entweder mittel- oder unmittelbar die wahre Kraft des Arterien- und Nerven-Systems zu potenziren, nicht verkennen können. Zu diesem Zwecke wirken:

a) Die Zahnungs-Periode.

b) Die bey Gelegenheit der ursprünglichen Exantheme erregten Fieber.

c) Der Keuchhusten.

d) Die Geschlechtsentwicklung.

e) Die wachsende Cultur des Geistes.

f) Die Lungenausbildung durch ein regeres Leben.

g) Die sporadischen, endemischen und epidemischen Fieber.

Mittelst dieser Vorkehrungen kommt der menschliche Organismus endlich auf die höchste Stufe seiner möglichen Vollkommenheit; mit ihr kommt der Herbst des Lebens heran, die Früchte fallen ab, das organische Ziel ist erreicht, — die Säfte und Kräfte ziehen wieder zur Wurzel zurück. Mit der Frage: »Wie alt bist du?« will der Arzt die

ihm vorschwebende Idee der Krankheits-Anlage berichtiget wissen.

Zweytes Hauptstück.

§. 1.

Meine Meinung über Entwicklungskrankheiten.

Der Bildungstrieb (diese innere organische Kraft, Lebenskraft, die Seele Stahl's, der Archäus von Helmont's), der aus dem Chaos einer homogenen Materie sich organische Theile zueignet, bildet, wie wir sehen, nicht willkührlich, sondern nach einem ursprünglichen, ihm gleichsam vorgezeichneten Typus, so daß er im Producte bloß seine innere Natur ausspricht. Sein Werk, — das neue Geschöpf — ist nichts, als eine wirklich gewordene specifische Idee dieser schaffenden Naturkraft, die durch selbstgemachte Fesseln in die Erscheinung tritt, und nach ihrer Abstreifung wieder in die Geisterwelt entflieht. In der steten Veränderung der ihr zugehörigen Masse wirkt er als erhaltendes, belebendes, nährendes, immer ausgleichendes, immer wieder neu schaffendes Princip, mit dem deutlichen Zwecke zur möglichsten Veredlung der organischen Materie. Aber die endliche Masse erreicht ein Maximum, von welchem aus sie jenem Bildungstrieb immer größere Schranken entgegen setzt, stets unempfänglicher für seine organisirende Thätigkeit wird, und endlich der Herrschaft desselben ganz entfliehend — in das Reich der allgemeinen Natur zurückkehrt. Dieser Bildungstrieb muß daher seine Form zum Theil von der rohen Materie gewinnen, die er — sich gegen über gestellt — bearbeitet. Je veredelter bereits der Stoff ist, der ihm zur weiteren Ausbildung dargebothen ist, desto höher wird die Stufe der organischen Dignität werden; desto vollkommener

wird das Geschöpf seyn; je weicher, biegsamer der Stoff ist, desto rascher wird jener in seinem Gange vorwärts schreiten; je höher die Bestimmung des Individuums, je größer die Mannigfaltigkeit seiner Theile, desto langsamer werden seine Schritte unserm Auge — bey aller rastlosen Thätigkeit — erscheinen.

Die einzelnen Theile des thierischen Organismus sollen sich neben- und nach einander ausbilden, damit sie einander zu Hülfe kommen, in einer gemeinschaftlichen Thätigkeit und Mitleidenheit anziehen, auswerfen, in sich verwandeln, in Schmerzen und Krankheit auf tausendfältig wunderbare, unerforschte Weise einander beystehen. Bey diesem großen Werke geht die Natur einen ruhigen, sichern Gang, von Stufe zu Stufe, Gebild an Gebild in leisen Uebergängen anreihend. Nirgends bedarf sie gewaltsamer Mittel, Krankheiten, die diesen ruhigen, abgemessenen Gang stören, und statt successiver und darum heilsamer Ausgleichung den Gesammt-Organismus mit Auflösung bedrohen, zur Erstrebung ihres edelsten Zweckes, des menschlichen Gebildes. Wo Krankheiten mit jenen auffallendern Entwicklungs-Perioden concurriren, da waltet immer eine mehr oder weniger unvollkommene Organisation ob, oder es haben äußere Schädlichkeiten einen störenden Zutritt gefunden. Wenn sie nothwendig wären, wie traurig stünde es da um unsere Jugendzeit, sie wäre eine continuirliche Krankheit, und diese sollte ein Vermittler seyn zum Leben und Gedeihen! — Wie sehr widerspricht dieß aller Erfahrung.

Wir haben, und zwar mit Recht, eine krankhafte Anlage in das jedes Mahl entwickeltste Organ gesetzt, die in der Concurrenz mit einer entsprechenden Gelegenheitsursache in wirkliche Krankheit ausartet. Aber damit ist auch bloß der innere Grund zur leichtern Entstehung wirklicher Krankheiten gegeben. Auf die in der Einleitung theils angegebene Art, theils durch andere, uns bis jetzt noch unbekannte

Mittel, sucht nun die Natur der schädlichen Präponderanz vorzubeugen, oder ihren Uebergang in wirkliche Krankheit zu hemmen; sie erregt z. B. beym Zahnen — diesem grellern Ausdruck einer raschern Knochenbildung im ganzen Körper — Diarrhoe, im Keuchhusten eine häufigere Schleimabsonderung, in der Pubertät den Abfluß des überflüssigen Geblüts, und in diesem Streben zur Gleichsetzung — zur Harmonie — treibt der ganze Organismus rascher und auffallender vorwärts auf der Bahn des Lebens. Gleichsetzung, Harmonie, ist hier das Ziel der Lebenskraft; die schnellere Entwicklung ist nur ein zufälliges Resultat: sie konnte im Falle des Ueberganges in wirkliche Krankheit eben so gut zerstören, und Siechthum in Geist und Körper bewirken, wie wir dieß, leider! so oft sehen. Darum kommt derley Krankheiten auch keine allgemeine Nothwendigkeit zu, und viele tausend Kinder zahnen ohne selbe, und eben so viele überstehen die Jahre der Pubertät, ohne durch einen übeln Zustand darauf aufmerksam gemacht worden zu seyn.

Immerhin mögen daher der Keuchhusten, die ursprünglichen Exantheme und andere fieberhafte Krankheiten mit den Dentitions- und Pubertäts-Krankheiten einen Rang einnehmen, und Entwicklungskrankheiten heißen; sie verdanken diese Benennung nur einem zufälligen Erfolg, den die Natur auch ohne sie weit sicherer und ruhiger erreicht.

Mögen z. B. der Keuchhusten, die exanthematischen Fieber, ein Chaos von Erscheinungen, ein regelloses Gemenge, und nirgends eine Spur von physischer Nothwendigkeit darbiethen, — mögen sie das verschiedenste Alter befallen, wie wir von Blattern und Keuchhusten Beyspiele haben; darum können sie und mehrere andere dennoch in dem oben aufgestellten Sinne zu Entwicklungskrankheiten werden, eben so gut, wie jene, die während dem Zahnen oder der Geschlechtsentwicklung anfallen.

Nach dieser vorausgeschickten Erklärung versteht es sich von selbst, daß diese so genannten Entwicklungskrankheiten durchaus in kein nosologisches System passen; für meine Betrachtung waren sie bloß darum wichtig und scheinen mir diesen Platz zu verdienen, weil die durch sie vorzüglich in Anspruch genommenen Organe und Systeme im Kindesalter am meisten hervortreten, worin auch die innere Bedingung (die specielle ist die specifike Reitzempfänglichkeit ihres häufigern Vorkommens) zu suchen ist.

§. 2.

Der Keuchhusten.

In den Kinderjahren werden wohl nicht leicht andere Organe eben so heftig und anhaltend gereitzt, als jene, die das Geschäft der Respiration überhaupt besorgen. Der erste Athemzug des neugebornen Kindes beginnt mit Geschrey, und dieß ist in dem ersten Lebensjahre fast das einzige und vorzüglichste Mittel, dessen sich die Natur bedient, um den Mangel anderweitiger freythätiger Bewegung zu ersetzen. Auch später noch ist die Sprache der Kinder vielmehr ein Schreyen als eigentliches Sprechen, wozu ebenfalls die heftige Anstrengung der Respirations-Organe durch Laufen, Springen, Klettern u. s. w. gerechnet werden muß. Alles dieß, wie es einerseits zur Entwicklung der Lunge und des damit verbundenen Gefäß-Systems wesentlich dient, verursacht auf der andern Seite denn doch eine Hervorgehobenheit der Luftwege und ihrer constituirenden Theile, und setzt eine Krankheits-Anlage in sie, von deren Gegenwart uns nicht bloß die besondere Empfänglichkeit der Kinder für die verschiedenen Krankheitsreitze, die in der Luft enthalten sind, sondern auch für allerley bereits im Körper vorhandene schadhafte Stoffe, die auf jene Organe abgeleitet werden, überzeugen können. Die häufigsten Kinderkrankheiten acuter Art, kann man zuverlässig behaupten,

sind entweder ursprüngliche Pneumonie, oder doch mit Local-Affectionen der Lunge verbunden. Eben so sind die verschiedenen Arten von Cynanche, die Angina membranacea polyposa, das Astma acutum periodicum Millari, die Angina parotidea, angina maligna putrida gangraenosa, und die Verbindung dieser Arten unter einander — Beweise hiervon.

Vermöge der Einrichtung im kindlichen Organismus, daß das lymphatische System mit den äußern und innern Haut-Partien, besonders die Schleimhäute mit ihren Drüsen, ein relatives Uebergewicht behaupten, kommt es, daß alle diese specifischen Entzündungsformen, so wie die davon abgeleiteten Fieber, einen mehr consensuellen, symptomatischen Charakter haben, daß die Entzündung selbst von keinem sehr hohen Grade, auch nicht von Dauer ist, gewöhnlich schon der örtlichen Anwendung der Blutegel weicht, und die Gefahr mehr von einer reichlichen Ausschwitzung einer coagulablen Lymphe, die in der Luftröhre häutige polypöse Massen bildet, von einer verletzten Vitalität der Häute durch Nervenlähmung ausgeht. Darum ist es auch dringende Anzeige in allen diesen Leiden, so bald als die Entzündung gemindert ist, sogleich zu äußern Hautreitzen, und innerlich zu so genannten Nervenmitteln, seine Zuflucht zu nehmen. Zwar ist auch der Status nervosus in diesem Alter ebenfalls mehr consensuell, protopatisch, statt idiopatisch; aber dennoch findet, der im kindlichen Körper noch viel zu großen Receptivität (Empfindlichkeit) des Nerven-Systems überhaupt willen, leicht ein Uebergang in örtliche Ueberreitzung oder Lähmung desselben Statt, der wir hier besonders thätig vorzubeugen suchen müssen.

Alle die verschiedenen Krankheitsformen der Athmungswerkzeuge im kindlichen Organismus haben ihren Grund

a) In der jedesmahligen Präponderanz der dieselben constituirenden Theile.

b) In dem Krankheitsreitze und der Wahlverwandtschaft desselben zu jenen.

c) In dem Zustande der Lebenskraft.

Die nähere Anwendung dieser vorausgeschickten Bemerkungen auf den Keuchhusten setzt uns in den Stand, etwas tiefer in das Wesen desselben einzudringen.

Der Keuchhusten (Tussis convulsiva, T. serina, Pertussis) ist eine Kinderkrankheit, die erwachsene Menschen nur selten befällt, und in diesen seltnen Beyspielen weder die gewöhnliche Dauer, noch die charakteristische Schleimbildung zeigt. Diese Krankheit herrscht unter Kindern epidemisch vorzüglich nach feuchten und kühlern Sommern, bey eben dergleichen Herbst- und Winterwitterung zu einer Zeit, wo ältere Menschen vorzüglich mit Brustfiebern, Pleuresien, und Lungenentzündungen heimgesucht werden, wo eine flüchtige rheumatische Materie auch in andern vorkommenden Krankheiten ihre Rolle spielt. Das Miasma des Keuchhustens scheint daher mit dem catarrhalischen und rheumatischen sehr nahe verwandt zu seyn, was noch durch die Tendenz des erstern zu den Schleimhäuten bestätigt wird. Diese Verwandtschaft schließt aber dennoch die Annahme einer ganz eigenen und specifischen Natur des Keuchhustens-Miasma nicht aus; da — ungeachtet der anhaltenden Herrschaft von catarrhalischen und rheumatischen Krankheiten — die Keuchhusten-Epidemien nur selten, und einfache Catarrhe und Catarrhal-Fieber auch häufig bey solchen Kindern vorkommen, die den Keuchhusten noch nicht überstanden haben.

Ein zweytes, eben so wichtiges Erforderniß zur Ausbildung dieser Krankheitsform ist eine specifische Receptivität-Anlage, Opportunität, die durch die überstandene Krankheit selbst völlig und für das ganze Leben getilgt wird. Diese Opportunität ist keineswegs das erste Stadium des Keuchhustens; da dieses (sonst auch das catarrhalische genannt) schon anfangende Krankheit (Sta-

dium incrementi) ist; sondern fordert, zur vollständigen Ausbildung desselben, den Beytritt jenes miasmatischen oder auch contagiösen Stoffes, womit erst die eigentlichen Vorbothen des Keuchhustens beginnen. Die innere Bedingung der Anlage sind wir bemüßigt, der Analogie und Induction zu Folge, in die, dem kindlichen Organismus vorzüglich zukommende Präponderanz der Schleimhäute und Drüsen — besonders in ihrem gastrisch-pulmonatischen Antheil —, wie in die dieselben versehenden Nerven, zu setzen.

Schon in jenem ersten Zeitraume sind die Schleimhäute des Kehlkopfes, der Nase, der Luftröhre und ihrer Aeste, in einem stark gereitzten halbentzündlichen Zustande, der, wie ungefähr das Entzündungs-Stadium vor allen Blenorrhoeen, zu der nachfolgenden enormen Schleim-Secretion disponirt. Die Vitalität dieser Organe gewinnt nun ein relatives Uebergewicht über die musculösen Organe, die ohnehin in einem antagonistischen Verhältnisse mit diesen Secretions-Apparaten stehen. Schon im natürlichen Zustande bewirkt Reitzung der Schleimhaut der Nase eine verstärkte Thätigkeit der Respirations-Muskeln, und Niesen; durch Reitzung der Schleimhaut der Bronchien oder des Magens entsteht Husten. Dieß Mißverhältniß ist es, das den Grund der wiederkehrenden Paroxismen enthält, und das durch die Krankheit selbst bis auf einen bestimmten Grad ausgeglichen wird.

Folgende von mir durch zwey Epidemien, in den Jahren 1815 und 1817, gemachte Beobachtungen werden meine Ansicht rechtfertigen.

a) Jedes Mahl herrschte die catarrhalisch-rheumatische Luft-Constitution.

b) Ich sah nur Kinder von 1 bis 8 Jahren, besonders Mädchen, davon ergriffen.

c) Bey Kindern von 5 bis 8 Jahren verlief der Keuch-

husten schneller und gefahrloser; bey jüngern und fettern dauerte er länger, und war gefährlicher.

d) Ich fand ihn immer und überall denselben, überall dieselbe äußere specifische Form; nur erlitt er im Verlaufe verschiedene Modificationen, theils durch den herrschenden entzündlichen Krankheits-Genium, theils durch die mehr rigide oder schlaffere Natur des Subjects, und durch verkehrte Behandlung. Dadurch wurde immer wieder aufs neue entzündliche Spannung in die Schleimhäute gesetzt, der Husten heftiger und trockner, das Brechen entweder ganz verhindert, oder doch verzögert, und die Quantität des Ausgeleerten vermindert; es entstanden Blut-Congestionen in der Lunge und im Kopfe, ja vollkommene Bronchitis, Pleuritis und Pneumonie.

e) Kinder, die sich im Verlaufe des Keuchhustens erkühlten, verfielen wieder in ein deutlich zu unterscheidendes, mehr oder weniger heftiges Catarrhal-Fieber; es kamen Schnupfen, Husten, Hitze, harter Stuhl, größerer Durst hinzu, die sich nach und nach wieder verloren; aber die Keuchhustenanfälle waren dadurch nicht unterbrochen, sie dauerten vor wie nach fort, und man konnte den catarrhalischen Husten deutlich vom Keuchhusten unterscheiden.

f) Furcht, Zorn, Unwille, ein schneller Trunk, ja selbst guter Schlaf, Essen, hiermit Nervenreitze sowohl, als was eine größere Schleimansammlung veranlaßte, verstärkten die Anfälle.

g) Je leichter und früher die Kinder brachen, desto schneller und leichter wurde der Paroxismus absolvirt; ohne diesen dauert er weit länger, und ist auch gefahrvoller.

h) Extremitäten- und Bauch magerten offenbar dabey ab.

i) Urin und Stuhlentleerungen waren häufiger und riechender.

k) Eine gegen die dritte, vierte Woche der Andauer des Keuchhustens freywillig entstandene stinkende Diarrhoe

verminderte anfangs die Anfälle; sie nahmen aber wieder zu, bey längerem Anhalten derselben.

l) Plötzlich eingetretene kühlere Witterung vermehrte auffallend die Heftigkeit dieses Hustens.

m) Wenn derselbe in die Zahnungs-Periode fiel, wurde er jedes Mahl vor dem Ausbruche eines neuen Zahns schlimmer.

n) Das Erscheinen eines chronischen, dem Friesel ähnlichen Ausschlags über den größten Theil des Körpers in der Höhe des Hustens, trug vieles zur Verminderung und Abkürzung der Paroxismen überhaupt bey.

o) Ich habe unter allen Mitteln von der Belladonna-Wurzel, alle 3 Stunden zu 1/8 Gran gereicht, die größte Verminderung der Anfälle bemerkt. Dieß Mittel ist aber nur da von Nutzen, wo keine offenbar entzündliche Modification des Keuchhustens vorhanden ist; denn bey dieser vermehrt sie den Husten, und macht ihn trockner. Hier dienen bloß demulcentia antiphlogistica.

p) Uebrigens zeigte kein Mittel, welches es immer war, eine ausgezeichnete Wirkung auf den Keuchhusten.

q) Die Brust, mit ihrem Inhalte, die Blut- und Knochenbereitung, so wie die Geisteskräfte schienen dabey zu gewinnen; eben so bemerkte man deutlich dabey ein schnelleres Wachsthum des Körpers in die Länge.

r) Der Appetit der Kinder blieb immer gut, so lang der Keuchhusten nicht complicirt war. Diesen sorgfältig angestellten Beobachtungen zu Folge kann man den Keuchhusten in obigem Sinne eine Entwicklungskrankheit nennen; denn er dient nicht bloß die Präponderanz der Schleim absondernden Organe in den Athmungswerkzeugen und ihren Nerven, mit den übrigen Organen und Systemen auszugleichen, und somit eine krankhafte Diathesis aufzuheben; sondern wirkt auch offenbar auf lebhaftere Ausbildung des Gefäß-Systems, wodurch die Vervollkommnung des Organismus befördert, und sein Ankämpfen gegen die Außenwelt erleich-

tert wird. Hierauf mag auch zum Theil die Ohnmacht unserer Kunst, und der leichte Zutritt von entzündlicher Complication beruhen, wie wir dieß auch bey andern als Entwicklungskrankheiten bereits anerkannten Leiden wahrnehmen.

Seiner Natur nach gehört der Keuchhusten zu den Neurosen, wie dieß die Periodicität seiner Anfälle, und der öftere Uebergang desselben in Lähmungen und andere Nervenleiden darthun. Ebenfalls deuten auf diese Annahme die Erregung der Paroxismen durch Zorn, Schreck, Freude, die jedesmahlige Ausgleichung derselben durch Brechen, so wie der Nutzen der Belladonna, und anderer Nervenmittel, der Kräuter-Amulette, der Authenrieth'schen Salbe, und von selbst entstandener Hautausschläge. Aber dieß Nervenleiden im Keuchhusten, das deutliche Ergriffenseyn des achten Nervenpaars und des Zwerchfellnervens, scheint vielmehr ein bloß consecutives sympathisches, als ursprüngliches idiopathisches zu seyn. Wir sehen in jeder acuten und chronischen Schleimkrankheit alle Mahl diese Hervorgehobenheit der Sensibilität mit einer abnormen Vegetation des Drüsen-Systems verbunden. Es ließe sich auch von der ursprünglichen Nerven-Affection allein, durch das Contagium oder Miasma, die enorme Schleimabsonderung nicht erklären, da sie in keiner andern Nervenkrankheit als ihre unmittelbare Folge vorkommt; ja wir müssen vielmehr, der Analogie zu Folge, annehmen, daß eine solche Affection eher einen Krampfzustand der Luftwege erzeugen würde, wie uns das Astma acutum Millari lehrt, indem die Stimme — der Vertrocknung ihrer Organe wegen — mehr hohlklingend ist.

Der Keuchhusten nimmt offenbar in den Schleimhäuten und der Nase des Kehlkopfs seinen Anfang und seine erste Veranlassung, wie ihn die Epilepsie durch Wurmreitz in den Gedärmen hat; aber es wäre ebenfalls unrecht, von der bloßen Schleimanhäufung an sich, die convulsivischen Anfälle herleiten zu wollen. Diese findet in einfachen Catarr-

hen, in chronischen und acuten Schleimkrankheiten bey Kindern und Erwachsenen häufig Statt, ohne darum etwas ähnliches mit den Keuchhusten-Paroxismen zu erzeugen. Wir werden daher eine genügende Erklärung des Keuchhustens in der Annahme finden, daß er keine andere Ursache anerkenne, als die durch das specifische Miasma oder Contagium krankhaft erhöhte Präponderanz der Schleimhäute und Drüsen mit ihren Nerven, um im pathologischen Kampfe mit den die Respiration bedingenden musculösen Organen, die Herstellung eines normalen Gleichgewichtes zu beschleunigen.

§. 3.

Von den fieberhaften Hautausschlägen.

Es ist die Bestimmung der äußern Haut (cutis), dieses wichtigsten Gebildes des organischen Körpers, nicht bloß, um als das wichtigste, und ausgebreitetste Gefühls-Organ die übrige Natur mit der eignen Individualität in wechselweise Beziehung zu setzen, sondern auch, wie Reil sagt, die respiratorische Thätigkeit der Lungen zu theilen, und zur Reinigung der thierischen Säfte, wie zu ihrer Erneuerung und Belebung, durch eigene Thätigkeit, und durch Aufnahme des Lichts und Sauerstoffs, beyzutragen. Diese Bestimmung sehen wir in keinem Alter so vollständig erfüllt, als im jugendlichen. Darum auch das anziehende, volle, blühende Aussehen gesunder Knaben und Mädchen, der natürlich hohe, angenehme Wärmegrad ihrer Haut, der hohe Lebens-Turgor derselben.

Und dennoch ist es gerade eben diese ausgezeichnete Vitalität der Cutis, in die wir die besondere Anlage derselben zu ursprünglichen fieberhaften Exanthemen zu setzen haben. Letztere erscheinen in der That nicht ohne jene Präponderanz der allgemeinen Bedeckung, in Bezug auf ihre Gefäßnerven und Saugaderthä-

tigkeit, wovon uns eine genaue Beobachtung der vorkommenden Fälle hinreichend überzeugt. Ich traf jene Exantheme höchst selten bey Kindern unter Einem Jahre, und am öftesten bey solchen von drey bis zum siebenten. Sowohl in jener Blattern-Epidemie von 1808 zu Prag, in welchem Jahre ich als Gehülfe des Prager Kleinseitner-Physicats die armen Kranken mit besorgte, als auch auf der Herrschaft Rumburg in Böhmen, bey fast alljährlich herrschenden Scharlach- und Masernkrankheiten, blieben Kinder unter einen, häufig auch zwey Jahren, selbst wenn 5 bis 6 Geschwister in derselben Stube an jenen Krankheitsformen danieder lagen, unangesteckt *). Schon der noch sehr geringe Wärmegrad in neugebornen Kindern läßt uns auf eine noch unvollkommene Haut-Textur, wie auf ihre geringere Lebensthätigkeit schließen; weßwegen wir auch die crusta lactea, die verschiedenen Arten von Intertrigo, und andere schon in dem ersten Lebensjahre vorkommende chronische Hautausschläge, mehr als Folge örtlicher Reitzung ansehen müssen, die entweder ein ganz isolirtes Leiden der Haut, völlig unabhängig von den innern Zuständen des Organismus, erzeugt, oder aber zur Ableitung von Schärfen Veranlassung gibt, die schon ursprünglich im Körper vorhanden waren. Im letztern Falle sind sie redende Beweise einer unvollkommenen Körper-Organisation, die die thätige Lebenskraft dadurch zu verbessern, und worin sie der verstän-

*) Daß auch die jüngsten Kinder mit Blattern- und Kuhpockenstoff geimpft werden können, spricht nicht gegen meine Ansicht; indem da keine freywillige Aufnahme von der Haut selbst Statt findet; sondern das Gift unmittelbar in das Blut selbst gebracht wird. Da schafft es sich denn, vermöge seiner Beziehung zur äußern Haut, gleichsam erst jene Präponderanz, auf welchen Vorgang auch wirklich der Umstand hinweist, daß nach der Impfung nun häufig chronische Ausschläge erscheinen, wovon früher keine Spur bemerkt wurde.

dige Arzt durch Bäder und trockne reine Bekleidung zu unterstützen sucht. Später, besonders nach überschrittener Mittagslinie des Lebens, bemerkt man eben wieder diese Abnahme der Hautthätigkeit; Ausschläge erscheinen nur selten mehr, die Haut wird nach und nach trockner, der Turgor derselben schwindet, Steifigkeit, Rauhigkeit, in andern Fällen wieder kränkliche Erschlaffung und Weichheit treten ein, und nun beginnen die Leiden der innern Häute, die, als Fortsetzung der äußern, jetzt ihre sonstige Lebensthätigkeit eben so gut als die Krankheits-Anlagen, übernommen haben. Catarrhe, Rheumatismen und Gicht beginnen nun ihre Herrschaft.

Bey Kindern mit scrophulöser Anlage, deren Haut entweder höchst zart und kränklich reitzbar, oder so trocken, blaß, fest und lederartig ist, daß ihr kaum die natürliche Empfindlichkeit, folglich auch die Aufnahmsfähigkeit für exanthematische Stoffe (wie dieß Impfärzte am deutlichsten wahrnehmen) nur in sehr geringem Grade zukommt, erscheinen jene innern Hautübel — des Antagonismus willen — viel zeitlicher, und bringen der zarten Jugend schon Krankheitsformen, die sonst nur dem höhern Alter gemein sind.

Die präponderirende Vitalität der äußern Haut (cutis), als Grund der Krankheits-Anlage zu ursprünglichen acuten Exanthemen, erhält noch größere Bestätigung durch den in der Regel meisten Theils entzündlichen Verlauf des Scharlachs, der Blattern und Masern, wo ein kühlendes, gelind antiphlogistisches Verfahren am häufigsten zur glücklichen Abschuppung zureicht. Ja, es tritt sogar der Fall ein, besonders in kränklich reitzbaren vollblütigen Subjecten, oder bey einer zur Unzeit angewendeten schweißtreibenden Methode, daß die Hautentzündung im Scharlach durch den hohen Grad derselben den exanthematischen Prozeß stört, und kalte Begießungen zur Dämpfung der Entzündung fordert. Jene Abschuppung ist ein Zeichen vollendeter Haut-Crisis, wobey

sich eine neue, zarte, und höchst feine Epidermis wieder erzeugt. Vielleicht tragen eben diese specifischen Krankheits-Prozesse in der Haut dazu bey, eine Ausgleichung der Erregbarkeit derselben mit den innern Organen einzuleiten, in welcher Hinsicht man, nicht mit Unrecht, die Exantheme Zeitigungsmittel der Haut nennen könnte. In manchen, besonders mit Gastricismus complicirten, Scharlach-Epidemien vermag auch der sorgfältigste Schutz vor Erkühlung nicht jene allgemeine Hautwassersucht (Leucophlegmatia, und Anasarca) zu verhüthen, die oft mehrere Kranke wegrafft, als das Scharlachfieber. Man hat bisher mit Unrecht die Hauptursache davon in die Empfindlichkeit der neuen Haut und in den leicht entstandenen Krampfzustand derselben durch Erkühlung gesetzt. Diese Annahme scheint mir viel zu allgemein, und der Cur-Methode dieser Wassersucht nicht entsprechend. Die Ursache liegt vielmehr im Darm-Canal und Magen, in der zu frühen Sistirung seiner vicarirenden Thätigkeit zur Ersetzung der noch einige Zeit unterbrochenen Haut-Function. Kinder sind nach kaum überstandener Krankheit besonders hungrig, und überladen sich daher leicht mit unverdaulichen Speisen. Darum der Nutzen der Abführmittel, und einer strengen Diät nach beendigter Desquammation, und nachher der Bäder; auch der stärkenden innern Mittel bey ursprünglicher Schwäche der Verdauungs-Organe, oder, wenn der Scharlach mit einem Nervenfieber verbunden war — zu eben jenem Zwecke. Ich selbst habe die Wassersucht nach entzündlichem Scharlach in den Jahren 1817 und 1818 immer glücklich mit einem Decoctum sem. Cynn. (ohne auf das Daseyn der Würmer zu achten, nur in Bezug auf die Magenstärkende Kraft desselben) mit tartar. emet. arcan. dupl. oder sal. sod. acet. squill. q. s. saturat. und roob Ebuli geheilt.

Auch vor dem Ausbruche dieses und der andern Exantheme, ist die äußere Hautthätigkeit auf einige Zeit abgelei-

tet. Die Ansteckung nähmlich scheint meisten Theils in der Schleimhaut der Nase und des Schlundes zu geschehen, und sich auf die Hirnhäute, die Hirnnervenscheiden, und den Magen selbst, fort zu pflanzen. Darum die dürre, trocken heiße Haut vor dem Ausbruche der ursprünglichen hitzigen Exantheme, die heftigen Gliederschmerzen, aus deren Heftigkeit, z. B. vor Blattern, man mit Recht auf einen gefahrvollen Verlauf der Krankheit schließt; das Brechen und die heftigen Convulsionen, die als Folgen dieser Nervenreitzung zugleich mit dem Fieber die wirksamsten Hülfsmittel abgeben, um das Gift auf die Peripherie des Körpers zu übertragen.

Was die Versetzungen betrifft, habe ich diese — besonders bey Masern, auf die Ohr-, Unterzungen- und Unterkiefer-Drüsen bemerkt. Mitgerechnet die noch immer starke Drüsenentwicklung, die gewaltsame Anstrengung des Halses, Kehlkopfes, und der angränzenden Organe durch Schreyen, Laufen rc., setzen die vorausgegangenen und mitbegleitenden catarrhalischen Symptome einen vermehrten Zufluß der Säfte in diese Theile, und mithin eine Krankheits-Anlage, wo es nur der Unterdrückung einer heilsamen Diarrhoe, großer Stubenwärme, oder sonst erhitzender Mittel bedarf, um Anfangs, fast wie im Scharlach, ein gelindes Halsweh, und nach und nach eine enorme — entzündliche Geschwulst um den Hals zu erzeugen, die natürlich weit eher tödtet, als sie zur Reife gebracht und geöffnet werden kann *). Die ein solches Halsweh durch aufgelegte Senfteige, Vesicatorien, oder auch nur mit trocknen warmen Kräutersäckchen heben wollen, fehlen daher sehr; da sie, statt durch gehöriges Kühlhalten des Kopfes und Halses den Versetzungen zu begegnen, dieselben vielmehr befördern. Ein gelind eccoprotisches, antiphologistisches Verfahren habe ich auch bey den

*) Scrophulöse Subjecte sind besondes hierzu disponirt.

Masern während dieser Zeit als das Beste befunden, das zugleich — in gehörigem Grade angewendet — immer vor Metastasen schützte.

Blattern, Masern und Scharlach sind ursprüngliche fieberhafte Exantheme, fordern eine specifische, durch die Krankheit selbst getilgte Anlage, sind ihrer Natur nach meistens mit einem entzündlichen Reitzfieber verbunden, verlaufen in der Mehrzahl der Fälle gutartig, und werden nur manches Mahl durch epidemische, endemische, oder sporadische Ursachen umgestaltet. Sie scheinen darum auch vorzüglich das Gefäßnetz, und zwar den arteriellen Antheil desselben, zu afficiren. Diejenigen Scharlach- und Blattern-Epidemien, die, wie Reil sagt, bey jeder Behandlung tödtlich ausfallen, müssen ihren Grund in der Heftigkeit des Giftes haben, das alle Hautthätigkeit lähmt, und folglich den schnellen Uebergang der Entzündung in Brand verursacht; z. B. die cynanche gangraenosa.

Andere Exantheme: als Friesel, Schwämmchen, Rose, Pemphygus, Nesselausschlag ꝛc., sind in ihrem Anfalle und Verlaufe mehr zufällig, oft mehr der Erfolg localer Hautreitzung von äußern, häufig auch von innern Ursachen. Die Anlage dazu bildet eben ein specifisch gereitzter Zustand der Haut, aber unter ganz andern constitutionellen Verhältnissen, daher diese auch Jeden ohne Unterschied des Alters befallen. Jener Zustand ist verschieden nach dem ergriffenen Theile der allgemeinen Bedeckung, und nach der Quantität und Qualität des Reitzes. Oft, z. B. bey secundärem Friesel, muß die Haut früher durch starkes Schwitzen oder andere Umstände, beym Kindbett-, im Schleim- und Nervenfieber, auf eine eigene Art verändert seyn, ehe derselbe eintreten kann. Die unvollkommen gemischten Secretions-Producte scheinen in der überreitzten Haut eine fernere Entmischung zu erleiden, und darum fast unbedingt den innerlichen Gebrauch von diaphoretischen, stärkenden, austreiben-

den Mitteln zu erheischen. Der fieberhafte Friesel ist auch immer eine sehr gefahrvolle, heimtückische Krankheit. Bey aller scheinbaren Gutartigkeit versetzt er sich oft blitzschnell aufs Gehirn, und tödtet, oder er richtet — abgelagert auf innere Häute und Drüsen — die schrecklichsten Verwüstungen an. Nicht umsonst sind vor seinem Ausbruche, wie bey der geringsten Veranlassung zum Rücktritt desselben, sogleich die quälendsten Beängstigungen auf der Brust; und diese Schärfe schon allein kann uns hinlänglich über die Wichtigkeit der gestörten Haut-Function, wie über die Schädlichkeit ihrer krankhaften Producte für den thierischen Organismus, die, wie sie für Andere die Luft verpesten, eben so schnell im eigenen Körper eine septische und schnell zerstörende Kraft ausüben können, belehren.

Ich bediene mich jetzt — durch Schaden vorsichtiger gemacht — im fieberhaften Friesel wo möglich eines mehr passiven Verhaltens, wende gelind diaphoretische, und vorzüglich jene absorbirenden Mittel an, die mit dieser Wirkung offenbar eine Ausdünstung befördernde verbinden; z. B. L a p i d e s cancrorum, ostrearum, ovorum, testudines pulverisatas rc.; zugleich beobachte ich genau alle Ausleerungen, die ich ihres leicht schwächenden Einflusses willen sogleich zu unterdrücken suche, wenn ich sie allen Umständen gemäß nicht deutlich für kritische Bemühungen der Natur halten muß. Wie die Beschaffenheit der äußern Haut (cutis) den Zustand innerer Theile bestimmt; so ist dieß noch weit öfter umgekehrt der Fall. In dem Capitel über Catarrh, Rheumatismus und Gicht stellt sich dieß Wechselverhältniß am grellsten dar. Die so genannten Leberflecken sah ich bey einem ledigen brunetten Frauenzimmer von 27 Jahren in deutlichem Zusammenhang mit einem kranken Zustande der Leber; dieser letztere verminderte sich gegen den Monath April, als Leberflecken im Gesichte zu Vorschein kamen, und wurde wieder zusehends schlimmer bey dem Gebrauche zusammenzie-

hender geistiger Waschwässer. Mit dem Rothlauf, besonders dem Gürtel (Zona), ist es derselbe Fall. So bekommen Schwangere manches Mahl Leberflecken, und Unreinigkeiten im Darm-Canal erzeugen allerley Hautausschläge.

§. 4.
Etwas über Metastasen.

Jede Metastase setzt nicht bloß Krankheit, sondern auch eine Störung der normalen Kochung und Crisis, nicht bloß von Seite ihres Productes, als vielmehr von Seite derjenigen Ausleerungswege voraus, die die Natur zur Entfernung derselben bestimmt hat. Hippocrates sagt im Buche der Vorentkenntnisse Cap. XI: »Die, welche in Lungenentzündungen eiternde Absätze um die Ohren, oder an den untern Theilen bekommen, die aufbrechen und Hohlgeschwüre »bilden, bleiben am Leben. Daß dergleichen Absätze »gemacht werden, erkennt man an folgenden Zeichen: »wenn der Schmerz und das Fieber anhaltet, der Auswurf »nicht gehörig erfolgt, der Stuhlgang weder gallicht, noch »leichtflüssig, noch unvermischt ist; wenn der Harn weder »häufig noch dick abgesondert wird, auch nicht vielen Bodensatz absetzt, und doch andere heilsame Zeichen die Hoffnung zur Genesung unterhalten«; so erwarte man dergleichen Absätze — oder Aushülfsmittel der gestörten normalen Kochung und Crisis. Die Ursache jener Störung ist entweder eine innere oder äußere: z. B. ein vorher schon krankes Eingeweide, Schwäche der Lebenskraft, oder eine äußere, den Krankheits-Prozeß unterbrechende, abgesonderte Stoffe wieder zurücktreibende, oder wo anders hin ableitende Einwirkung, was dort plötzlich angebrachte Kälte, hier heftige Hautreitze thun können.

Metastasen sind daher in dem Sinne von Thätigkeit betrachtet, wie Herr General-Stabs-Chirurgus Dr. Büttner (S. Hufeland's Journal, October-Heft 1817, S. 84)

sagt: zwar aufgeregte Functionen secundärer Organe, durch die Lebenskraft gebildet, um die Harmonie der Kräfte wieder herzustellen, aber nicht als ihre freythätige Wirkung, wie es die so genannten kritischen Ausscheidungen sind; sondern vielmehr Folgen der Hemmung, der Beschränkung derselben durch andere, den gewöhnlichen Gang der pathologischen Reaction störende Organe oder Organen-Reihen. Metastasen sind mithin als zusammengesetzte Producte aus dem Ueberschuß der Lebenskraft mit den störenden Ursachen anzusehen. In jenen Organen, denen das Vermögen zukommt, manches Mahl den Krankheitslauf freythätig abzuändern, oder den durch äußere Veranlassung abgeänderten jedes Mahl mit sich in Beziehung zu setzen, müssen wir auch die Anlage zu Versetzungen annehmen. Wer darf wohl solche mit Grund die schwächeren nennen?

Alle Metastasen sind entweder vollkommene oder unvollkommene; peripherische oder centrale; heilsame oder verderbliche.

Bey vollkommener Metastase verschwindet die ursprüngliche fieberhafte Krankheit, und es tritt völlige Apyrexie ein, oder das nachkommende Fieber ist ein bloß abgeleitetes, ein von dem neu afficirten Organ ausgehendes Reitzfieber. So hört das Nervenfieber nach geschehener Versetzung auf die Parotiden auf, und das folgende ist ein entzündliches Reitzfieber. So endet der Podagrische Anfall, der Entzündung in die Bänder und Schleimhäute der Gelenke setzt, das Gichtfieber. So hört mancher Fieberzustand mit Schlagfluß und Lähmung auf, die am gewöhnlichsten metastasischen Ursprungs sind. Wenig oder gar nicht schlafende geängstigte Wöchnerinnen erleiden durch ein widernatürlich gereiztes Gehirn, bey unterdrückter Hautthätigkeit Milchversetzung auf dasselbe, und das folgende Fieber geht von einem Entzündungszustande des Gehirns aus. Selbst der Schnupfen (corrhyza), der die Müdigkeit der Glieder, das Unbehagen,

die Düsternheit des Kopfes wegnimmt, ist Metastase. Wird er wieder durch Kälte oder Diätfehler gestört, und auf innere Theile versetzt (zurück geschlagen), entstehen leicht gefährliche Secundär-Fieber, oder oft sogar tödtliche Desorganisationen, z. B. im Gehirn, wovon uns Jacob Schaffer einen Fall erzählt.

Metastasen bedürfen zwar keines speciellen Organs; nur zeigt uns die Beobachtung, daß sie besonders die Häute als Leiter anerkennen. Fontanelle sind künstlich eingeleitete Metastasen, so wie alle anderen Hautreitze, die wir gewöhnlich noch durch ein schweißtreibendes Verfahren zu unterstützen suchen. Der Erfahrung gemäß, ist die Anwendung jener unnütz, ja sogar schädlich, wo das Fieber bereits von einem entzündlichen Zustande der äußern Haut ausgeht, und die Kräfte gut sind; oder wo ein inneres, entweder in Entzündung begriffenes, oder schon beynahe destruirtes Organ, gleichsam einen Hemmungspunct gegen jede weitere Fortleitung bildet. So behandelte ich vor kurzer Zeit einen schwächlichen scrophulösen Knaben von 9 Jahren, der schon lange her mit einem chronisch entzündlichen Leberleiden behaftet — zuletzt noch in die Masernkrankheit verfiel. Der Ausschlag vermochte — eben dieses innern Uebels willen, nicht anders, als in einzelnen, hier und da, besonders auf dem Unterleibe zerstreuten Flecken, zu erscheinen. Der Puls war härtlich, und der Stuhl hellgelb gefärbt (das erste ist alle Mahl ein Zeichen solch innerlicher hemmender Affectionen; das zweyte, nähmlich die hellgelbe Farbe des Stuhls bis ins Graulichweiße, zeigt den Krampfzustand des Gallen-Systems an); ein nicht erleichternder Schweiß brach theilweise und ziemlich heftig aus; der Durst war bedeutend. Ich ließ unter diesen Umständen eine erweichende Salbe in die Lebergegend einreiben, und innerlich die Species Altheae Fernelii zum Tranke gebrauchen. Nebstbey sollte er bloß gekochtes Obst und dünne Wassersuppen genießen. Bey dieser einfachen Be-

handlung schuppte sich die Epidermis gehörig ab, und selbst die Leber-Affection wurde viel besser, wozu besonders ein gegen 3 Wochen anhaltender sedimentöser Urin, nebst angemessener Stuhlentleerung, beytrugen.

Ich führe bloß darum dieses Beyspiel hier an, um zu zeigen, daß es das innere Uebel war, welches den Ausbruch der Masern theils verspätete, und auch so sparsam machte. Mit starken Hautreitzen konnte hier nichts ausgerichtet, und durch kräftigere Antiphlogistica leicht eine höchst schädliche Diarrhoe erzeugt werden.

Bey großer Schwäche der Lebenskraft, wo wir bloß noch die Vital-Indication anerkennen, findet auch eine Versetzung des Krankheitsstoffes, und zwar auf die edelsten, zum Leben unentbehrlichen Eingeweide, Statt. Diese Metastasis ist eine centrale. So lang der Kranke noch über Schmerzen in den Extremitäten, überhaupt in einzelnen minder edlen Organen klagt, halten wir mit Recht die Krankheit für minder wichtig und gefährlich; allein, wo — bey aller Ursache über Schmerzen zu klagen, diese immer undeutlicher und stumpfer werden, endlich ganz verschwinden, da ist es böse. Versichert noch vollends der Kranke mit veränderter Stimme, daß ihm wohl sey, bis auf die innere Hitze und den großen Durst, und man nimmt an ihm eine entstellte Physiognomie, Unruhe, Aengstlichkeit, leises Irrereden, einen kleinen, schnellen Puls, Kälte der Extremitäten, eine schwärzliche Zunge ꝛc. wahr; da ist auch der Tod durch Brand vor der Thüre, und sonst nichts mehr zu hoffen. Bey unvollkommenen Metastasen blieb entweder noch etwas von jenem materiellen Krankheitsstoffe in den Säften zurück, oder die durch den krankhaften Reitz specifisch verdorbene Secretion kehrt nicht völlig in den naturgemäßen Zustand zurück; sondern fährt fort, fehlerhafte Säfte zu erzeugen, die gleichsam als modificirte Producte des eigentlichen Krankheitsstoffes zu betrachten sind, gewöhnlich nicht mehr anstecken,

aber doch nicht aufhören, den Körper, entweder allgemein oder örtlich, zu reitzen und krank zu machen, z. B. wie bey der modificirten venerischen Krankheit nach unvollkommenen Quecksilber-Curen. Folgen dieser Art Metastasen sind: Ausschläge von verschiedener Art, Abscesse, Nervenkrankheiten, Lähmungen, Knochen-Metastasen, verdorbene Secretionen der Augen, Ohren, Lunge, Drüsenfehler, schleichende Fieber.

Die Vorbeugungen und Heilmittel solcher unvollkommenen Metastasen, als äußere, die Hautthätigkeit anhaltend sollicitirende Mittel, z. B. Bäder, Fontanelle, Seidelbast; so wie innere, die Schleimhaut der Gedärme besonders in Anspruch nehmende Abführungsmittel, wie Calomel allein, oder mit Jalappa, Magnesia, Schwefel verbunden; Selterwasser mit Milch u. s. w., bezwecken eben auch nur Metastase.

§. 5.

Der körperliche Schmerz.

Die Empfindung von Schmerz ist immer das erste Zeichen einer, unsere Organisation feindlich angreifenden Potenz; wir nennen darum den Schmerz den Wächter für unsere Existenz.

Wie aber des Wächters Posten meistens nur an der Gränze ist, so verhält es sich auch mit den Schmerzen. Nur die in der Peripherie leidenden Nerven (die kleinern Nervenzweige) verursachen jene, nicht die afficirten Stämme, die Geflechte und Knoten, oder das Hirn selbst. Der Schluß von Schmerzen auf Nerven-Affection ist daher richtig; aber nicht umgekehrt.

Unter den vornehmsten und gewöhnlichsten Zufällen eines Druckes, der Erschütterung und Entzündung des Gehirns, kommt nur in leichten Graden derselben Schmerz vor. Es ist eine bestimmte, eigenartige Empfindung, die nicht existi-

ren kann, ohne Integrität des empfindenden Substrats, das ist: des Gehirns selbst. Daher bringen aber auch nur oberflächliche Affectionen desselben Schmerz hervor. Er ist bey der Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute nur im Anfange, und verschwindet mit dem Steigen der Krankheit. Eben so wenig wird er empfunden werden, wo ein fremdartiger Reitz die Vitalität ganzer Geflechte, Knoten (dieser kleinen Gehirne) unterdrückt und gleichsam lähmt. Wir sehen in solchen Fällen das Organ oder die Organenreihe, deren Nerven in diesen Geflechten zusammen kommen, gefühllos und gelähmt. So wird es der Arm bey einem Drucke auf das Achselgeflechte.

Jeder heftige Schmerz setzt nicht bloß einen entzündlichen Zustand in die Nerven, sondern auch in die benachbarten Theile. So fand Cotunny organische Veränderungen im Neurilem der Hüftnerven nach langem Hüftweh, was eine frühere Entzündung voraussetzt. Wir müssen daher beym Gebrauche schmerzstillender Mittel zwey Zeiträume unterscheiden: den ersten entzündlichen, wo nur kühlende — Antiphlogistica — in- und äußerlich anzuwenden sind; und den zweyten oder so genannten Schwächezustand, wo der Schmerz bloß noch aus erhöhter Nerven-Sensibilität bey verminderter Irritabilität der Gefäße, aber nicht gänzlich entferntem Reitze, fortdauert. Da sind denn erst flüchtige, zertheilende innere und äußere Mittel, worunter natürlich das Opium die Hauptrolle spielt, schmerzstillende Arzneyen.

Zur Erklärung des Schmerzes reicht die bloße Annahme einer erhöhten Nervenempfindlichkeit nicht zu; sie ist nur der eine Factor; der andere ist der fremde, spannende, reißende, stechende, oder auf was immer für eine Art bloß sympathisch oder idiopathisch reitzende Stoff. Die bloße Blut-Congestion bey gesundem Nervenzustande ist nie Ursache der Schmerzen, wovon wir uns hinlänglich bey gebückten Arbeitern, beym

Zorn, bey der Schamröthe, bey Erection der Penis überzeugen können. Diese ist aber jedes Mahl Folge des Schmerzens, und kann zur Vermehrung desselben, wie zur leichtern Entstehung der Entzündung beytragen. Den heftigsten Schmerz (den Fothergil'schen Gesichtsschmerz abgerechnet, der mir nicht zur Behandlung vorkam) fand ich bey Affection der Magenhäute, und anderer sowohl äußerer als innerer Häute, Flechsen, sehnichter Ausbreitungen durch Rothlaufs- und Gichtschärfe. Jeder heftige, reißende, mehr äußere, etwas ausgebreitete, kaum die geringste Berührung zulassende Schmerz in der Magengegend, mit entweder sichtbarer Hautröthe, wo das Weißwerden des mit dem Finger gedrückten Fleckes ein Zeichen mit angeben kann, oder auch unveränderte Farbe derselben, der nach Schreck, vorausgegangenem Froste, und in solchen Individuen entsteht, die schon früher an Leberkrankheiten gelitten haben, und in gewissem Grade cachectisch sind, kommt fast immer von Rothlaufsschärfe. Der Puls ist gewöhnlich dabey hart, langsam, ohne die eigentliche, Blutausleerung fordernde, inflammatorische Härte und Stärke; der Durst nur mittelmäßig; öfters Frösteln beym Entblößen eines Gliedes; das Gemüth so ängstig und beklommen, daß man bey zarten Frauenzimmern jeden Augenblick Convulsionen und den Tod fürchtet. Nach 24 oder 26 Stunden gewahrt man endlich einen der Krätze ähnlichen Ausschlag (Zona-Gürtel), der in der Nähe der schmerzhaften Gegend mit großer Erleichterung ausbricht. Bey einer 40jährigen, durch vielen Gram erschöpften cachectischen Frau habe ich zwey Mahl dieses schmerzhafte Uebel, und zwar ohne daß ein Ausschlag erschien, sehr bald durch Tropfen aus Balsamum vitae Hoffmanni, Liquor c. c. tinctura Castorei, und Aether vitrioli geheilt. Die äußerliche Anwendung von trockenen Kräutersäckchen, von Vesicantien, und anderer reitzenden Salben und Pflaster, war nicht nur unnütz, sondern vermehrte sogar den Schmerz.

Bey einer zweyten, etwas rüstigern Weibsperson, konnte ich eben denselben, mittelst eines in warmen Kamillenthee eingetauchten und ausgewundenen Flanellfleckes, dennoch in etwas mindern. Innerlich bekam diese, da die Affection den Entzündungsgrad zu ersteigen drohte, eine Mischung aus aq. fl. tiliae unc. IV. Magnes. mur. Spirit. nitr. d. aa dr. β. oximel. simpl. dr. VI., und gelind ableitende Klystiere. Ich kann diese Mischung nicht genug rühmen, in Fällen, wo man eines von den allergelindesten antiphlogistischen Mitteln bedarf. Und wie oft tritt dieser Fall nicht ein bey zarten, schwächlichen und dennoch an einer entzündlichen Affection, z. B. des Hautnetzes, leidenden Menschen! — ein stärkeres, z. B. Nitrum Cremortartari purgirt leicht, oder schwächt zu sehr die Lebenskraft, wobey leicht eine tödtliche Metastasis auf edle Theile geschieht. Beym Nachlaß der Krämpfe und Schmerzen erschien bey der letztern Kranken eine kritische Gelbsucht, bey der eben jene Mischung mit Nutzen fortgesetzt wurde.

Anders lindern wir die heftigen Magenschmerzen, die durch Versetzung der rheumatischen- oder Gichtschärfe auf die Magenhäute entstehen. Der große Schmerz ist gewöhnlich mit einem öftern Brechen und Würgen verbunden.

Ein Vesicans auf die Herzgrube, und Tropfen ex laud. liquid. Syd. Liq. c. c. und Aether. vitriol. hoben dieß Uebel, wo ich es traf, immer binnen einigen Stunden.

Die Unterscheidung des Kopfschmerzens, ob er symptomatisch, z. B. aus einer Magenverderbniß, oder aber catarrhalisch sey und von Verkühlung herstamme, wird daraus geschöpft, daß bey letzterm jede Bewegung und Erschütterung des Körpers den Schmerz vermehrt, die Kopfhaut und selbst die Haare wehthuend sind, und der Appetit vom frühern Zustande wenig abweicht, was alles bey der ersten Art von Kopfweh nicht Statt findet. Dieses wird durch kalte Essigumschläge und antigastrische Mittel gelindert, das ca-

tarrhalische dadurch vermehrt, welches am schnellsten der Einreibung einer Mischung aus Spirit. camph. Spirit. sal. amoniac. caust. Spirit. Sapo. und lavend. aa, den Vesicantien im Nacken, Fußbädern, manches Mahl auch warmen aromatischen Umschlägen auf den Kopf — einem diaphoretischen Thee u. s. w. weicht. Gegen das chronische halbseitige Nervenkopfweh (Migraine) entsprach jedes Mahl das Arcanum duplicatum, alle zwey Stunden zu 5 oder 6 Gran — mit einem aromatischen Thee, meiner Erwartung vollkommen. Jeder heftige Schmerz wirkt nach dem Grade desselben nachtheilig auf die Reproduction ein und stört alle Ab- und Aussonderungen; es entstehen gastrische Zufälle, der Puls wird hart und zusammengezogen, die expansive Thätigkeit der Haut mit ihrem turgor vitalis schwindet, das schmerzhafte Glied wird leicht ödematös, oder artet auf diese oder jene Art aus, z. B. die Muskel-Substanz wird in Knochen, Knorpel, Speckmasse umgewandelt; die Drüsen arten in Scirrhen und Carcinoma aus.

Man erkennt aus diesem, daß es die Bestimmung der Nerven nicht bloß ist, als Empfindungs-Organe die Außenwelt mit der eigenen Individualität, und diese unter sich zu verbinden; sondern eben so gut die Reproduction im thierischen Körper in allen ihren Theilen und Beziehungen zu regeln, zu beschränken, mit einander in Harmonie zu bringen, und dadurch der Wucherung und der selbst eigenen Zerstörung des Organismus vorzubeugen. Das Nerven-System ist darum im naturgemäßen Zustande von Seite seiner Extension und des gangliösen Antheils desselben am entwickeltsten und thätigsten im Lymph-Systeme überhaupt — der eigentlichen Basis aller Materialität und ihres Bestandes; jeder abnorme Zustand von jenem setzt sogleich einen ähnlichen in dieses. Beyde scheinen sogar zu einander in einem ursachlichen Verhältnisse zu stehen, und sich daher wechselseitig zu begründen und höher zu steigern. Das

beweisen uns die gewöhnliche Magerkeit und Zartheit der Thiere und Menschen bey hoher Nerven-Sensibilität, das Wuchern und Ueberhandnehmen einer fast unorganischen Masse beym Gegentheile. Wir sehen darum auch bey niedrigern Organisationen, z. B. Insecten (Humboldt, über die gereitzte Muskel- und Nervenfaser), verhältnißmäßig die stärksten Nervenstränge, wie sie eben auch in kindlichen Leichnamen getroffen werden. Den Spinnen, Dohlen, und eine Menge anderer Thiere, kommt nur einer natürlich hohen Nervenempfindlichkeit willen das Vermögen zu, die Witterung auf lange Zeit vorher durch gewisse bestimmte Actionen anzuzeigen, ein Vermögen, das sich bey Menschen ebenfalls, aber nur in besondern krankhaften Zuständen, z. B. im magnetischen Hellsehen — verräth. Diese allgemeinste Reaction desselben — gleichsam der Ausdruck einer bestimmten Beziehung zur Außenwelt — heißt auch der Instinct. Er ist an das cöliakische System geheftet, ist mit ihm im Verhältniß, nimmt mit ihm ab, wovon wir den Beweis im Menschen bey Potenzirung des Cerebral-Systems wahrnehmen.

§. 6.
Ueber die Pubertät.

Eine wichtige Anlage zu Krankheiten, die in der natürlichen Entwicklung und in der Richtung derselben auf das Geschlechtsverhältniß liegt, bildet bey Mädchen die ausbrechende Menstruation, bey Jünglingen die Saamenabsonderung. Jene beruht auf der specifischen Steigerung der Nerven-Sensibilität in den betreffenden Organen, und auf Vermehrung der Blutmasse sowohl in denselben als im Unterleibe überhaupt, wobey, wie z. B. bey Mädchen, wirkliche Krankheiten entstehen, wenn durch was immer für eine Ursache dem legitimen Ausbruche des Blutes ein Hinderniß gelegt wird. Daß Vollblütigkeit mit spe-

cifisch erhöhter Nerven-Exaltation dem Ausbruche selbst vorher gehe, wird durch die vor demselben bemerkten Erscheinungen bewiesen. Das erste Mahl, wie die folgenden, spüren sie früher Hitze, Spannung und Auflaufen der Venen im ganzen Körper; die Augen werden blöde, ein blauer Ring umgibt dieselben; die Wangen sind hochroth; im Unterleibe spüren sie einen gelinden Schmerz, und Schwere, auch in der Brust und im Kopfe. Die Ausleerung des Blutes selbst ist bey dicken, vollsäftigen Mädchen und Weibern stärker, als bey magern und arbeitsamen; besonders wenn entweder durch die Hitze des Klima oder starke Körperbewegung die Haut durch vielen Schweiß zum Ableitungs-Organ der Vollsäftigkeit gemacht wird.

Die Menstruation erscheint gewöhnlich und rechtmäßig in unserm Klima im 12ten, 13ten, 14ten, höchstens 15ten Jahre; ein früheres Eintreten oder längeres Verhalten setzt in der Regel Krankheit voraus. Aber auch im 12ten und 13ten Jahre kann die Menstruation krankhaft seyn, wenn mittel- oder unmittelbare Einwirkungen die Vitalität der Geschlechts-Organe unzeitig reitzen, und die allgemeine Körperentwicklung dieser, auf fremde Bildung abzielenden und einen bestimmten Ueberfluß von Kräften und Säften voraussetzenden, Verrichtung noch nicht gewachsen ist. Eben so wird nur eine Abnormität bey saft- und kraftvollen Stadtmädchen dieselbe bis ins 14te oder 15te Jahr verspäten. Die Erstern — schwache, zärtliche Geschöpfe — reifen, ohne entsprechende Hülfe, der Bleichsucht, Auszehrung und Lungensucht entgegen; die Letztern erleiden Versetzungen, stellvertretende krankhafte Secretionen und Excretionen, als: Ausschläge, eine stark riechende, eigenartige Ausdünstung, Hämorrhoiden, Leberkrankheiten, Hypochondrie und Hysterie, und ebenfalls Bleichsucht. So wie die Hülfe für Erstere nur in Systirung dieses frühzeitigen Ausflusses besteht, so können Letztere sie nur in Beförderung desselben

finden. Jene geschieht theils durch Entfernung der Gelegenheitsursachen, als: solcher Dinge, welche die Phantasie zu erhitzen und mit obscönen Bildern anzufüllen geeignet sind, z. B. unschicklicher Gesellschaften, Bilder und Romanen-Lecture; theils durch Ausbildung des Verstandes, durch Zerstreuung auf Reisen, Spazierengehen, Arbeit in freyer Luft, durch kühle und endlich ganz kalte Bäder (außer der Menstruations-Zeit angewendet), nebst gelind stärkenden und nährenden Mitteln. Für die Zweyten, wenn Vollblütigkeitszufälle zugleich vorhanden sind, verdient nebst Aderlässen, kühlender Diät, magerer Kost, Fußbädern, besonders das Aqua laurocerasi unc. 1 mit Terra ponderosa salita dr. ß, täglich drey Mahl zu 15, 20 bis 30 und 40 Tropfen, angewendet zu werden. Die hitzigen treibenden Mittel (emenagoga) werden bey Canditaten dieser Art wohl meisten Theils Schaden stiften.

Oft kann die Menstruation wegen fehlerhafter Bildung der Geschlechtstheile selbst, nicht zum Vorscheine kommen. So hat man die vagina uteri widernatürlich klein und enge, den Uterus kaum von der Größe, wie er in einem zwey bis dreyjährigen Kinde ist, knorpelartig, auch die äußeren Geschlechtstheile nur sehr wenig entwickelt, angetroffen. Mädchen dieser Art sind gewöhnlich klein, plump, blaß, haben Gesichter wie Kinder, dicke Knochenenden, einen wackelnden Gang, Herzklopfen, Keuchen, Husten, und sterben gewöhnlich zeitig an schleimichter Lungen- oder Wassersucht. Oft ist auch bloß die Verschließung der Mutterscheide durch das Hymen (Athresia) an der Retention Schuld. So wurde ich im Winter des Jahres 1818 zu einem 24jährigen Bauernmädchen gerufen, die dem Tode nahe war. Sie litt an einer Leberentzündung, die bereits in Gangräne überging. Das Mädchen war stark gebaut, von mittlerer Größe, und hatte niemahls die monathliche Reinigung gehabt. So viel ich von ihrer einfältigen Mutter herausbringen konnte, hatte

sie im 15ten Jahre schon die ersten Beschwerden von dieser Blutverhaltung empfunden, die alle Monathe zurückkehrten. Statt dagegen einen Arzt zu Rathe zu ziehen, ging sie wallfahrten, oder erhitzte sich absichtlich durch starke Arbeit, um, wie sie meinte, das Blut dadurch zum Abgehen zu zwingen. Allein es ging nicht ab, sondern machte ihr nach und nach immer größere hypochondrische Beschwerden; es trat Goldaderfluß ein, und endlich Geschwulst und Schmerz in der Lebergegend. Ich ließ durch den Wundarzt die Untersuchung vornehmen, der das Hymen durchstieß, worauf nur wenige Tropfen eines dunkel gefärbten und keineswegs übel riechenden Blutes abgingen.

Eine fernere Ursache der Verhaltung der Menstruation ist bey manchen Mädchen große Körperschwäche und Zartheit durch übereiltes Wachsthum in die Länge. Solche verfallen oft schon im 10ten und 11ten Jahre in die Bleichsucht; da die sich zu gleicher Zeit (aus speciellen Ursachen) deutlicher entwickelnden Sexual-Organe den übrigen Organen und Systemen die noch ganz benöthigten Säfte und Kräfte entziehen.

Manches Mahl ist die Retention Folge von zu kühlem Verhalten und dadurch entstandenen Krämpfen, wo bey den Kolikschmerzen und dem Gefühle der Schwere sich noch andere catarrhalische Symptome einfinden. Manches Mahl ist sie die Frucht des übermäßigen Genusses erschlaffender warmer Getränke, Thee und Kaffeh, des vielen Schlafens und des zu langen Verweilens im Bette; besonders bey solchen, die von schlaffen, fetten, eine solche Lebensart gewohnten Müttern abstammen *).

*) Van Switen, in suo Commentario in Aphorismos Boerhavii, setzt die Ursachen der Verhaltung des Menstrualflusses

1) In nimia spissitudine glutinosa sanguinis, sese habitu aegrotae prodente.

Der Zustand der Geschlechts-Organe in diesem Zeitpuncte ihrer Reife bewährt abermahls den Satz: daß der entwickeltste Theil auch die meiste Disposition zu Krankheiten habe, und daß von ihm dann die Leiden anderer Organe und Systeme, als von ihrem Centrum, abzuleiten seyen. Wie oft sehen wir nicht gesunde und frische Mädchen bald nach der Hochzeit hinfällig, mager und runzlicht, oder aufgedunsen und blaß werden. Sie klagen über Müdigkeit, kurzen Athem, Husten, Magenbeschwerden aller Art; ihnen droht die knotige Lungensucht oder hectisches Fieber; und warum? weil der übermäßige Beyschlaf den Uterus in einen anhaltend gereitzten Zustand versetzt, wodurch nicht bloß zur Entziehung von Säften und Kräften aus andern Organen, zur öftern Wiederkehr des Menstrual-Blutflusses, zur Ableitung der in- und exspiratorischen Thätigkeit der Haut und Lungen, und zur Fixirung ihrer auszuscheidenden Stoffe im eigenen Gewebe; sondern auch zu gefährlichen Hämorrhagien, falschen Schwangerschaften, Abortus, oder auch zu gänzlicher Unfruchtbarkeit Veranlassung gegeben wird. Wie oft können wir bey Weibern profuse Menstruation von nichts anderm, als der Ablagerung einer catarrhalischen oder rheumatischen Schärfe auf die Gebärmutter herleiten, und durch Diaphoretica, Vesicantia intra scapulas heben! — Nicht minder häufig sind die Fälle von profuser Menstruation, die deutlich mit einem Leiden der gastrischen Organe im Zusammenhange steht, und bloß mit Brech- und Abführmitteln bekämpft werden muß. Die Zeichen vorhandener Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind in solchen mit

2) In defectu virium expellentium, hinc habitus chloroticus.

3) In nimia contractilitate finium vasorum sanquinem transmittentium, hinc dolores colici etc.

4) In nimia repletione vasorum ex plethora; hinc reactio vasorum suffocata.

einem härtlichen Pulse gepaart, die Zunge ist sehr belegt, die Kranken klagen über Appetitlosigkeit und einen schleimigen, Faden, oder bittern Geschmack. Zur Nach-Cur dient hier meistens ein Vinum medicatum ex limatura ferri mit Cremor tartari und bittern Kräutern.

Das nähmliche Gesetz, daß der entwickeltste oder häufiger gereitzte Theil ableitend auf die übrigen Organe einwirke, eine größere Menge von Säften und Kräften auf sich beziehe, ist auf der andern Seite auch wieder die Ursache, warum bey manchen Mädchen das frühzeitige Heirathen ihr einziges Heil- und Rettungsmittel ist. Mädchen, die z. B. eine erbliche Anlage zu Lungenkrankheiten in sich bewahren, haben gewöhnlich ihre monathliche Reinigung später, von Farbe bläßer, und auch unbedeutender in der Quantität des Abgangs. Der jedesmahlige Orgasmus der Säfte steigert nach und nach zur wirklichen Krankheit in der Lunge, was bisher nur als Anlage schlummerte. Sie bekommen allerley Brustbeschwerden, werden täglich bläßer und mägerer, endlich tritt Blutspucken ein, und selbst jetzt noch sah ich zu meiner Verwunderung durch Heirathen nicht bloß diese bedenklichen Symptome verschwinden; sondern solche Frauen viel munterer und stärker werden, als man ihnen je zugetraut hätte.

In Fällen, wo nicht ein öfterer Husten, oder eine erbliche Disposition, die Lunge zum Ableitungsorte für die zurückgehaltene Menstruation macht, da zieht das Blut größten Theils zur Leber und Milz, als denjenigen Organen, die gleichsam das Herz des Venen-Systems bilden. Die tägliche Beobachtung überzeugt uns hiervon. Wie häufig sind nicht Magenbeschwerden, Krämpfe, Wehthun, Hitze, Geschwulst der Hypochondrien aus dieser Quelle, die sogleich verschwinden, wenn die Reinigung erscheint! — Unter vielen nur ein Beyspiel. Ein kurzes untersetztes Landmädchen von 18 Jahren ging vor einem halben Jahre bey schwitzen-

dem Körper in kaltes Wasser, während sie gerade ihre Regeln hatte. Die Folge davon war plötzliche Unterbrechung derselben, mit bald darnach entstandenem Schmerz im rechten Hypochondrium, der sich auch auf das linke ausdehnte. Es erschien eine Geschwulst daselbst, die hart, heiß und wehthuend war; bald nachher bemerkte sie auch Hämorrhoidal-Knoten am Mastdarme, eine hypochondrische, trübe Stimmung bemächtigte sich ihres Gemüthes; die Catamenien kamen zwar den nächsten Monath wieder zum Vorschein, aber in viel geringerer Quantität, und so auch die folgenden Monathe. Sie klagte jetzt über große Mattigkeit, Wehthun der Lenden, über zeitweiliges Blutbrechen; ihr Gesicht hatte eine gelbe Farbe, die Augen waren matt und glanzlos, der Puls voll, aber weich und schnell, der Durst verschieden, die Zunge leicht belegt, wenig Appetit. Auflösende Salze und Laxiermittel, die sie schon früher genommen, wirkten nicht auf den Stuhl, sondern verursachten Brennen im Magen, und hartnäckigere Verstopfung. Ich verordnete eine Venäsection am Fuße, und eine Mischung aus Aqua laurocerasi mit Extractum graminis liquidum aa unc. jj, alle 3 Stunden zwey Kaffehlöffel voll, worauf sie sich nach und nach (nebst dem Gebrauche ableitender Fußbäder und warmer Fußbekleidung) vollkommen wieder erhohlte. Die drohende Leberentzündung — Folge theils der Blut-Congestion, theils anderer unterdrückter und dahin reflectirter Aussonderungsstoffe — bestimmte mich zu diesem Verfahren; Calomel würde, nicht minder als die andern Salze, durch zu reitzende Local-Einwirkung geschadet haben.

Hippocrates sagt in seinen Koi'schen Vorerkenntnissen §. 29: Die, welche Schmerzen in den Weichen, am Magen, in der Leber und um den Nabel haben, werden durch einen Blutabgang gerettet; und sterben, wenn keines abgeht.

Die Frage, ob Venen oder Arterien das Blut zur

Menstruation liefern, läßt sich aus den kaum angegebenen Thatsachen, aus dem dunkeln, den vorherrschenden Kohlenstoff verrathenden Ansehen des Menstrual-Blutes selbst, und der Art seines langsamen und continuirlichen Abganges, aus der Uebernahme der Versetzungen desselben von Venen, z. B. beym Nasenbluten, Blutspucken, Goldaderfluß, wie aus der vernünftigen Betrachtung der Plethora, der Bleichsucht, und des Venen-Systems überhaupt, bis zur Wahrscheinlichkeit beantworten.

Vor dem Ausbruche der Catamenien, und bey der jedesmahligen Retention derselben, sey es durch Schwangerschaft, durch den Eintritt in die climacterischen Jahre, oder eine andere widernatürliche Ursache, sehen wir jedes Mahl die Symptome der Plethora universalis.

Die allgemeine Vollblütigkeit ist entweder, nach der bisher üblichen Eintheilung, eine wahre oder falsche; zu der letztern Classe gehören die Plethora ad volumen, ad spatium, ad vires, und ad vasa. Man sehe hierüber: Versuch einer medicinisch-chirurgischen Diagnostik, von Dr. Gustav Schmalz, Dresden 1808. Vollblütigkeit findet in einem gesunden Körper nicht Statt, oder ist doch nur vorübergehend; wo sie aber von Dauer bemerkt wird, weist ihr Daseyn auf bereits eingetretene Hindernisse in der Blut-Circulation; seyen diese nun dynamischen, z. B. durch Krampf, oder materiellen Ursprungs, z. B. durch eine bleibende Störung der Verrichtung eines großen, auf die Circulation sehr einflußreichen Organs, z. B. der Haut, der Leber ꝛc. Es entstehen dabey, wenn die Ursache nicht gehoben werden kann, vicarirende Ausleerungen, die zwar erleichtern, wie das Nasenbluten, aber dieselbe nicht gründlich heilen.

Eine solche Blutanhäufung ist theils des verschiedenen Baues der Venen und Arterien, ihrer verschiedenen Reitzbarkeit wegen, theils schon dem Augenscheine selbst nach, nur in erstern anzunehmen.

Das Venen-System bildet zahlreichere und weitere Anastamosen, als jenes; auch hat es überhaupt eine größere Capacität. Nicht bloß ist der Durchmesser der gesammten Venen beträchtlicher, als jener der Arterien; sondern auch der des rechten Herzens in Vergleich zum linken größer. Die Wände der Venen sind dünnhäutiger, als der Arterien, und besitzen nicht jene Muskelhaut; sie sind sehr dehnbar, und lassen sich zwar wenig in die Länge, aber in hohem Grade in die Breite ausdehnen. Das Venen-System ist daher schon vermöge seines Baues zur Aufnahme und Anhäufung einer größern Menge Blutes eher geeignet, als das arteriöse, daß sogar durch seine Muskelthätigkeit im Stande ist, das Blut, unabhängig vom Herzen, fortzutreiben.

Auch beziehen sich die Symptome der Plethora durchgehends fast bloß auf das Venen-System. Vollblütige haben die oberflächlichen Venen weit ausgedehnt und gespannt; sie haben viel Wärme, Durst, sind öfters mit Knoten der Goldader, oder auch andern oberflächlichen Venen geplagt, und das aus der Ader gelassene Blut ist schwarz, und hat viel Cruor. Auch die übrigen Symptome: als Herzklopfen, Brust- und Präcordial-Angst, der schwere Athem, der unordentliche Puls, ein stumpfer Kopfschmerz, Schwere und Wüstigkeit des Kopfes, Mißmuth, Niedergeschlagenheit, freywillig erfolgende Müdigkeit, Einschlafen der Glieder, oder ein stechendes Kitzeln in der Haut, Verdunklung der Augen, Funken, Flecken vor denselben, Schwindel, unruhiger Schlaf, ängstliche Träume, mit Zusammenfahren oder Alpdrücken, Sausen und Klingen vor den Ohren, Zittern, Krämpfe rc., sind lauter Folgen partieller Blutanhäufungen, die in dem durch thätige Muskelkraft sich auszeichnenden Arterien-Systeme nicht Statt finden können. Eben hierauf beziehen sich die Vollblütigkeitszufälle vor- und in jedem Entzündungsfieber, wie die Blutleere der Arterien nach dem Tode. Aber nicht bloß passiv ist die Vollblütig-

keit; sondern es gibt auch eine active, aus freythätiger Anziehungskraft des Venen-Systems entspringende, die bey weitem am häufigsten vorkommt, und sich vollkommen mit einer relativen Gesundheit verträgt, obgleich sie auf jeden Fall als Krankheits-Anlage angesehen werden muß.

Die Lebenskraft des organischen Körpers gelangt nähmlich zu jenem höchsten Ziele ihres steten Strebens: die möglichste Harmonie in alle Bestandtheile desselben zu bringen, nur dadurch, daß sie jedem einzelnen Theile im Verhältniß seiner Nothwendigkeit zur Existenz des Ganzen, erst den höchsten Punct seiner möglichen Ausbildung erreichen läßt, um auf ihm, gleichsam als einer festen Grundlage, jedes Mahl ihr ferneres Werk zu stützen. Durch die zeitweilige Präponderanz von diesem erregt sie wieder die consensuelle und antagonistische Thätigkeit des zunächst damit verwandten Organs oder Systems, um mittelst dieser nicht bloß die Depression des erstern, sondern auch zugleich die raschere Ausbildung des letztern, zu bewerkstelligen.

Eben so verhält es sich mit dem Venen-Systeme. Nachdem das lymphatische im frühen Kindesalter, als die Grundlage aller weitern Entwicklung, seine höchste Stufe bereits erreicht hat, geschieht der naturgemäße Uebergang einer präponderirenden Thätigkeit von ihm auf das damit zunächst verwandte Venen-System.

Vermöge der Wechselwirkung, in welcher das organische Gefäß mit seinem Inhalte steht, kommt den Venen jetzt eben so gut ein überwiegender Einfluß und das Vermögen zu, dem Inhalte ihren Charakter einzuprägen, als den Absonderungs-Organen, die nach ihrer specifischen Vitalität die in ihnen enthaltenen Säfte bearbeiten. Schon der bloße Anblick blühender Jünglinge und Mädchen, besonders aber jener, die mit scrophulöser- oder rhachitischer Anlage behaftet, so glücklich waren, durch eine raschere Ausbildung des Gefäß-Systems jene nach und nach zu verwischen, muß uns schon zu

dieser Vorstellungsart geneigt machen. Diese normale Präponderanz des Venen-Systems in der Jugend des Menschen bildet das, was wir wahre Vollblütigkeit nennen. Hier findet man einen guten Appetit, ein gesundes, volles, blühendes Ansehen, eine schöne rothe Farbe, besonders an den Wangen, Lippen, Augenwinkeln, und andern mit einem dünnen Oberhäutchen bedeckten Theilen, viel Wärme, die besonders nach reitzenden Genüssen, auch nach geringen Bewegungen, zunimmt; ein Gefühl von Schwere und Trägheit in allen Organen der Bewegung, zumahl im Anfange der Bewegung, nach vorhergegangener Ruhe, mit baldiger Ermüdung; der Athem ist langsam und groß; der Puls gewöhnlich langsam, groß, voll, stark, weich, oft auch härtlich; hängt ein Glied, so häuft sich das Blut in demselben sehr an; wird ein Theil gedrückt, oder gebunden, so entsteht sogleich eine Taubheit desselben ꝛc.

Solche sind den Entzündungskrankheiten vorzüglich unterworfen, woraus wir auf die dadurch gesetzte Krankheits-Anlage schließen können, die wir am richtigsten unter dem Begriffe der so genannten sthenischen Anlage auffassen.

In der zweyten Hälfte des Lebens geschieht abermahl der naturgemäße Uebergang einer präponderirenden Thätigkeit auf das Venen-System; aber unter ganz veränderten Beziehungen und Umständen. Nicht mehr, wie in der Jugend, ist die Herrschaft desselben die Folge überwiegender Ausbildung und Kraft; sondern sie ist nur bloß noch eine überlassene, durch den normalen Rücktritt des arteriösen auf das damit zunächst verwandte Venen-System übergegangene Präponderanz. Die sorgfältige Beobachtung und Vergleichung der verschiedenen Krankheitszustände in einzelnen Menschen von ihrer Jugend an bis ins Alter, berechtigt zu dem Satze: daß, je größer die Präponderanz des Venen-Systems in der Jugend war, desto häufiger und auffallender sind die

Krankheiten desselben im Alter. In den Paragraphen über scrophulöse und rhachitische Anlage, über Hysterie und Hypochondrie, Gicht, Wassersucht, werden die Belege hierzu folgen.

Bey der Betrachtung des Venen-Systems können zwey an sich zwar sehr verschiedene, aber dennoch aus Einer Quelle abstammende, Krankheitszustände nicht mit Stillschweigen übergangen werden, als:

1) Die verborgenen Entzündungen (inflammationes occultae, subinflammationes, und

2) die Bleichsucht (Chlorosis) mit den übrigen Cachexien. Das Venen-System ist, vermöge seines Baues und seiner geringern Reitzbarkeit zu solchen langsamen, sich lange nicht durch auffallende Symptome verrathenden Entzündungen geeignet. Sie kommen gewöhnlich in Organen vor, in denen das Venen-System eine Hauptrolle spielt, als Leber, Milz; auch in der Lunge bey solchen, die eine Anlage zu Krankheiten derselben von ihren Eltern ererbt haben; z. B. die phthisische Anlage. Ihre Gelegenheitsursachen sind: häufige Unterdrückung der Hautthätigkeit, der Mißbrauch geistiger Getränke, niederdrückende Gemüths-Affecte, Metastasen allerley Art, z. B. durch kaltes Trinken bey erhitztem Körper, Vertreibung von Fußschweiß, Ausschlägen, äußerer Gicht, Sistirung anderer gewohnten Ausleerungen durch Fontanelle, Diarrhoe, Ausrottung von Gewächsen rc. Die nächsten Folgen sind: eine höhere Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Venen im ergriffenen Organ, Entzündung derselben, ein größerer Zufluß des Bluts mit Anhäufung und Stockung desselben, Geschwulst des Organs, die in Eiterung, Verhärtung, Scirrhen, Carcinoma übergehen kann. Diese Subinflammationen werden oft übersehen, weil sie wenig Schmerzen machen, und gewinnen darum einen weiten Spielraum, ehe ihnen (und dann, leider! meisten Theils zu spät) die geeignete Cur-Methode entgegen gesetzt wird. Oefteres Nasen-

bluten, Hämorrhoiden, Blutspucken, Gicht, Wassersucht, beruhen größten Theils auf diesen, und die Entleerungen durch erstere sind daher in Beziehung ihrer entzündungswidrigen Eigenschaft wohlthätig zu nennen; eben darum bewahrt auch die normale Menstruation das weibliche Geschlecht vor Leberkrankheiten, und der Gicht. Die Leber besteht aus kleinen, ziemlich festen, blättrigen, gelbbraunen, ins röthliche spielenden Knäueln, welche zusammengesetzt sind aus den feinsten Enden der Pfortader und der Leber-Arterie, und den ersten Wurzeln der ausführenden Gallengänge, der Leber-Vene und den Saugadern, mit Zellengewebe umwunden. Die Substanz derselben ist sehr fest, und beym Durchschneiden erscheinen alle Gefäße, besonders die der Pfortader, ihres mehr arteriellen Charakters willen, in ihrem vollen Durchmesser. Dieses gefäßreichen Baues willen muß sie daher leicht der Blut-Congestion, und selbst der Entzündung, unterworfen seyn, die aber, weil das Organ wenig Nerven hat, nur dunkel empfunden, und leicht übersehen wird. Die Leberanschoppung (obstructio hepatis) ist die, besonders bey Männern höhern Alters, so häufig vorkommende Folge jener Subinflammationen. Sie verräth sich durch eine harte, nicht besonders schmerzhafte Geschwulst derselben, die öfters den linken Leberlappen einnimmt. Eine solche Leber, da sie ihre natürliche Bestimmung, durch die Bildung der Galle das Venen-Blut von seinem Kohlen- und Wasserstoffe zu befreyen, nicht mehr erfüllen kann, erscheint nach dem Tode röthlichweiß. Die Varices und Fußgeschwüre bey Weibern sind häufig ein symptomatisches Uebel, das in unvollkommenem Abgange des Menstrual-Blutes, oder in Unterdrückung und Anhäufung desselben in der Leber, seinen Grund hat, wodurch sich zum Theil die Wirkung der Gratiola in solchen Uebeln (nach Wendt) erklären läßt.

Der Nutzen der auflösenden Mittel in Leberkrankheiten beruht vorzüglich auf der gemeinschaftlichen Auskleidung

des Magens und der Gedärme, der Leber und der Pancreas mit der Schleim-Membrane, die von dem Zwölffingerdarm durch den gemeinschaftlichen Gallengang in die Gallenblase und Lebergänge, und durch den pancreatischen Gang in die Pancreas geht. Zugleich haben diese Organe gemeinschaftlich aus einem Geflecht entspringende Nerven. Jene Mittel erzeugen daher per Consensum eben die vermehrte Absonderung in der Leber, als an dem Orte ihrer unmittelbaren Application, und diese vermehrte Thätigkeit, dieß erhöhtere Leben ist es, was wir unter dem Nahmen Auflösung verstehen. Die Physconia hepatica (Hepatalgia) ist zweyerley in dieser Hinsicht: Verschleimung der Leber, Leber-Infarct (infarctus hepatis, Hepatemphraxis), und Leberverhärtung (induratio). Die erste entsteht dadurch, daß die kleinen Gefäße, besonders die Saugadern, unthätig sind, und in ihrer Schwäche die sich anhäufenden Flüssigkeiten nicht fortzuleiten vermögen; bey der zweyten ist die Stockung entzündlich-krampfhaften Ursprunges. Die erste Art fordert zur Heilung im Allgemeinen die mehr hitzenden Auflösungsmittel, als bittere, seifenartige, die Extracta amara, gummata ferulacea, sapo, auch oft so genannte nervina; ferner die Eckel machenden Mittel, die durch ihren Reitz die Pulsation der kleinsten Gefäße erregen, die Nerven sammt den Saugadern beleben; Kämpfische Klistiere. Die zweyte erheischt die mehr kühlenden antiphlogistischen Solventia, als: alle Neutral- und einige geignete Mittel-Salze, Calomel, Aqua laurocerasi mit terra ponderosa salita, mit extractum graminis, taraxaci, chelidonii ꝛc., den Tartarus emeticus refracta dosi, vinum antimoniatum Huxhami.

Man kann mit Grund die Materia atrabilis — die schwarzen, wunderbar geformten Excremente der mit Stockungen in der Leber und im Gekröse behafteten Kranken — für nichts anders, als kritische Ausleerungen durch

die Venenwände selbst halten, die sich in den Gedärmen sammeln und formen. Von der Wahrheit dieser Ansicht überzeugen uns die Entscheidungen des venös-gastrischen Fiebers, die eben so oft eine entschiedene Neigung, nach der Haut oder den Nieren zu gehen, und da ausgeleert zu werden, haben, als durch den Darm-Canal; besonders wenn dieselben ihrer eignen Tendenz überlassen bleiben. Wo aber der Darm-Canal durch Klystiere häufig gereitzt, folglich zum ableitenden Organ umgeschaffen wird, werden sie größten Theils diesem zuziehen.

Es verräth daher Einseitigkeit, aus dem Inhalte des Nachttopfes schließen zu wollen, daß er der ganzen Krankheit zum Grunde gelegen, und die Gesundheit ohne diese derben Ausleerungen nicht hätte erlangt werden können. Das Meconium bey neugebornen Kindern scheint mit der Materia atrabilis eines und desselben Ursprungs zu seyn.

2. Die Cachexien, und unter diesen besonders die Bleichsucht, sehen wir überall als Folge einer specifiken Entzündung des Venen-Systems, die sich mit einer besondern Verminderung oder Alienation der Lebensthätigkeit desselben, folglich mit specifisch verändertem Einflusse auf das Blut, ja häufig mit gänzlicher Entmischung des letztern, endet. Das die den Cachexien vorausgehende, mehr oder weniger deutlich wahrnehmbare Entzündung vorzugsweise das Venen-System betreffe, lehren uns

a) Die entzündliche Natur der Vorläufer, die sich fast durchaus auf besondere Affection der Venen beziehen, als: allgemeine und partielle Vollblütigkeit, gewöhnlich ein Drücken, Spannen, Brennen, das Gefühl der Vollheit, der Hitze wie von einer glühenden Kohle, der Pulsation, Krämpfe, Angst, Beklemmung in jenen Körpertheilen, in denen das Venen-System entweder an sich, wie z. B. im Unterleibe, oder durch besondere Reitzung, prädominirt.

b) Der chronische — bis auf einige, die specielle Diffe-

renz bezeichnende, Symptome — übrigens fast gleichartige Verlauf aller Cachexien.

c) Die charakteristischen Erscheinungen selbst, an denen wir eine gegenwärtige Cachexie erkennen, und die wir als Folgen einer vorausgegangenen specifischen Entzündungsform annehmen müssen. Alle lassen sich auf Säfteentmischung, auf Abgang des thierischen Faserstoffs, der coagulablen Lymphe, des Wärme- und Sauerstoffes im Blute, auf gehinderte Animalisation, und dagegen auf Anhäufung des Wasser- und Kohlenstoffs, des erdigen Bestandtheils in selben, reduciren. Wo das Blut eine solche Beschaffenheit hat, kann natürlich die aus ihm zu bestreitende höhere Ernährung nicht richtig vor sich gehen; es kann den gehörigen Reitz auf Nerven und Gefäße nicht ausüben, wie im gesunden Zustande, wodurch alle übrigen Theile, besonders die Ab- und Aussonderungs-Organe, jener Spannung verlustig gehen, deren sie zum nöthigen Wechsel der Stoffe nicht entbehren können.

Aber auch in diesem unvollkommenen Blute bleibt die venöse Natur vorherrschend; dieß sehen wir an den Ergießungen unter der Haut; an der Farbe jener Stellen, die eine dünne Oberhaut überzieht, z. B. die dunkelblauen Lippen bey Wassersüchtigen; das schwarze Blut bey solchen, die zur Wassersucht neigen, worauf besonders Thilenius aufmerksam machte; die blauen Ringe um die Augen menstruirender, wie chlorotischer Mädchen.

d) Der Uebergang jeder langwierigen Krankheit eines venenreichen Organs für gewöhnlich in Cachexie. So liegt Hepatalgie den meisten Arten von Cachexien zum Grunde.

e) Der ausgezeichnete Nutzen der Eisenmittel in diesen.

Für den vorausgehenden specifischen Entzündungszustand sprechen ferner: Der Bedarf von sauren und scharfen Pflanzenstoffen im Scorbut, so wie die Hitze und der volle Puls, den man im Anfange dabey bemerkt, die etwas erhabenen, mit

dickem Blute angefüllten Petechien, die im Morbus hoemorrhagicus Werlhofii im Gesichte, am Munde und den Lippen vorkommen; die in dieser Krankheit, so wie in der Meläna, gewöhnlich im Anfange, nöthigen Ausleerungen (wie sie es auch in der Bleich- und Wassersucht sind) u. s. w. Alle diese — mehr in das Reich der antiphlogistischen Mittel — gehörigen Vorkehrungen dienen zugleich mit, jene oben gegebene Erklärung über Cacherien zu bestätigen.

Die Bleichsucht insbesondere entsteht meisten Theils aus Fehlern der Menstruation, vorzüglich nach Unterdrückung derselben; doch kann sie auch bey solchen vorkommen, wo die Reinigung durch gezwungene Congestion zum Nachtheil des übrigen Körpers ihren Fortgang hat. Die dieselben charakterisirenden Symptome lassen sich wohl am wenigsten aus einer Störung des Assimilations-Prozesses (wie Einige die Bleichsucht herleiten wollten), noch aus Schwäche der Verdauungs-Organe, und daraus folgender Störung der Verrichtung der Geschlechts-Organe, begreifen. Hundert Mahl sind wir in dem Falle, beyde in Kranken wahrzunehmen, ohne daß je Bleichsucht darnach folgt. Diese ist auch nicht bloß dem weiblichen Geschlechte eigen, sondern kommt auch bey Knaben vom dritten bis zum zehnten Jahre, und bey Männern, z. B. Bergleuten, vor, die immer in der feuchten Luft leben, von Sonne und Licht entfernt sind; zu häufiger Hämorrhoidal-Blutfluß kann sie ebenfalls erzeugen; überhaupt alles, was eine besondere Verminderung oder Alienation der Lebensthätigkeit des Venen-Systems zur Folge hat.

Die Eisenmittel sind in diesem letztern Zustande specifisch und fast unbedingt wirksam. Post has evacuationes, (sagt T. Sydenham in sua dissertatione epistolari ad Guilielmum Cole) ad sanquinem confortandum, et proinde etiam spiritus ex eo prognatos, remedium aliquod

martiale, seu chalybeatum ad 30 dies praescribo assumendum, quo non aliud certius his votis respondet.

Das Eisen wirkt auf die Venen und das darin enthaltene Blut, es vermehrt oder verbessert die Vitalität jener auf eine eigene Art, und stellt das verlorne Gleichgewicht in der Zusammensetzung des letztern wieder her, so daß es nun wieder dichter, substantiöser und röther wird. Das Eisen ist darum auch in den übrigen Arten von Cachexien (nach Entfernung der Complicationen) das Hauptmittel.

Die ersten Gefäße, die man am Embryo bemerkt, sind venöse Gefäße, welche aus der umgebenden Flüssigkeit ihm Nahrungsstoff zur Assimilation und zur Entfaltung seiner innern Natur zuführen; später ist es die Nabelvene, die nicht bloß den von der Mutter erhaltenen Sauerstoff, sondern auch andere ernährende Flüssigkeiten übernimmt; die Leber, dieß voluminöse Eingeweide im Fötus, wenn es auch bloß zur Dephlogistisirung des Blutes verwendet würde, ist dennoch im Dienste des Venen-Systems. Als höheres Glied schließt letzteres sich an das lymphatische an, und theilt mit ihm die Ausbildung und Ernährung des thierischen Organismus. Seine positive Herrschaft dauert fast bis zur Mannbarkeit fort. Von ihm ist die blühende Röthe des Jünglings und des Mädchens, die Schamröthe, das Herzklopfen, der Turgor vitalis überhaupt, wie der partielle der Penis und des Uterus, die Menstruation, abzuleiten; wie ihm auf der andern Seite der Goldader- und andere Blutflüsse, als Nasenbluten, Blutspeyen, Blutbrechen, der Blutabgang in der Meläna, die häufigen und stark riechenden Schweiße bey Matronen, die Pseudo-Producte nach dem krankhaften oder legitimen Aufhören der monathlichen Reinigung (siehe Anton v. Portal: Ueber die Entstehung und die Folgen schwammiger Auswüchse und falscher Membranen in verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers), der riechende Athem bey denselben, die verschiedenen fressenden Ausschläge,

die Blutaderknoten und Fußgeschwüre zuzuschreiben sind. Dem Venen-System liegt darum weit mehr ob, als bloß das Blut zum Herzen zurück zu führen. Darum ist es im Baue größer, weiter, sein Blutstrom gleichmäßiger, ruhiger, das Blut selbst minder reitzend, als das mehr zur Aufregung der Vitalität anderer Organe, und zur Herstellung des Gleichgewichts bestimmte arterielle Blut.

Die Samen-Absonderung.

Mit dieser hört das Uebergewicht der obern Körpertheile immer mehr auf, da überhaupt die erwachende Thätigkeit der Geschlechtstheile dasselbe mehr nach abwärts leitet. Durch diese Entwicklung und Absonderung wird ein großer Schritt zu jenem Ziele gethan, das endlich im Mannesalter vollkommen erreicht wird. Die schwächlichsten Individuen fangen in dieser Periode an, neue Kraft und neues Leben zu gewinnen. Die dadurch erzeugte innere Begeisterung, die im Mädchen als stilles Gefühl bezaubert, artet im Jüngling leicht in wilde Leidenschaft aus, die bey regellosem Lebenswandel zu gefährlichen und unaufhaltbaren Entzündungskrankheiten Veranlassung gibt. Das ist aber nicht die schlimmste Seite einer Krankheits-Anlage, die auf der Geschlechtsentwicklung beruht; wenn nur der verbothene und unzeitige Genuß derselben unterbleibt. Wo dieß aber nicht geschieht, da werden die Geschlechts-Organe gar bald auf Unkosten der ideellen und realen Seite des Organismus zu Haupt-Organen, zum Ablagerungsorte gesunder und kranker Säfte und Kräfte erhoben; da bedarf es dann nur einer geringen Gelegenheitsursache, eines unbedeutenden, entweder idiopathisch oder consensuell wirkenden, Reitzes, um häufige Erectionen und Samenergießungen zu erregen. Die nächste Folge davon ist: Unterdrückung der normalen Hautthätigkeit, Ablagerung der auszuscheidenden Stoffe auf die Nerven- und andere innere Häute, auf Drüsen, die Leber; es entstehen

schleichende Entzündungen mit ihren verderblichen Folgen, Hypochondrie, Melancholie. Wie übel sind solche Kranke berathen, deren Aerzte sowohl die Geneigtheit zu Pollutionen als die daher entstandenen Fehler in Schwäche, Asthenie, gegründet glauben, und durch diese Ansicht verführt, eigentliche Reitz- und Stärkungsmittel zur Cur derselben anwenden! — Offenbar (so lehrt auch die Erfahrung) dient hier nur ein mehr antiphlogistisch-auflösendes Verfahren, eine magere Kost, und wässerige, solvirende Getränke, gelinde Bewegung in freyer Luft, Arbeit und Zerstreuung. In der Nacht schütze sich der Kranke vor der Rückenlage dadurch, daß er in die Schnüre, wo die Unterbeinkleider rückwärts zusammen gebunden sind, ein Tuch mit ein Paar derben Knoten befestigt, die ihn im tiefsten Schlafe durch den Schmerz, den sie erregen, von der Rückenlage abhalten. Kaltes Waschen der Geschlechtstheile ist hier ebenfalls angezeigt, entweder mit bloß kaltem Wasser, oder Bleywasser mit Campher. Kalte Klystiere aus simplem Kamillenthee, ein oder zwey Mahl des Tags, sind ebenfalls von Nutzen. Der innerlich angewendete Campher gegen Abend gereicht, mit kühlenden Getränken, kann nur in jenem Stadium dienen, wo es noch nicht zu deutlichen Verhärtungen im Unterleibe gekommen ist. Eben so muß die Anwendung eines Decoctums der Quassia mit Salep beurtheilt werden. Auflösende Mineralwässer mit und ohne Eisengehalt dienen ebenfalls nur, nachdem die entzündlichen Stockungen bereits durch andere Mittel gehoben sind, mehr zur Nach-Cur, wozu ebenfalls ein kaltes China infusum, allgemeine kalte Bäder, ein Decoctum lychenis islandici gebraucht werden.

Das vollendete Wachsthum ist derjenige Zeitpunct, in dem alle Krankheits-Anlage verschwindet, und das Ideal der Gesundheit im ganzen Sinne verwirklichet wird. Das organische Verhältniß der Theile und Systeme, die Recep-

tivität und Spontaneität derselben, haben sich ausgeglichen — ein fortwährendes Wogen ihrer respectiven Kräfte, ohne theilweise Präponderanz oder theilweises Unterliegen unterhalt das energievolle Lebensspiel, das eines langen (wenn auch eben bloß nur scheinbaren) Solstitiums sich erfreuet, wo entweder die Vernunft oder der Drang äußerer Umstände ein gehöriges Maß und Ziel in den sechs nicht natürlichen Dingen gebiethet und unterhält. Der bemerkbare Wendepunct des menschlichen Organismus zum Alter gebärt wieder eben jene Krankheits-Anlagen, wie wir sie in dem aufblühenden Körper bemerkten; nur mit dem Unterschiede, daß es dort hervorgehobene Organe und Systeme durch positive Ausbildung waren, die hier mehr negativ durch das frühere Zurückweichen anderer entstehen. Im Mannesalter erlangen, mit der vollendeten Lungenausbildung, Herz, Arterien und Muskeln das Maximum ihrer Kraft und Stärke. Jetzt sind die Muskeln am derbsten und festesten, die Knochen am stärksten, Herz und Arterien im Maße und Kraft am ausgezeichnetsten. Die bisher mehr extensive Nerventhätigkeit wird in eine mehr intensive umgewandelt. Der Mensch, in dem diese normale Ausbildung vollkommen Statt findet, heißt nun stark, darum, weil er von der feindlichen Einwirkung der Außendinge am wenigsten leidet.

Aber auch in diesem tritt naturgemäß mit dem höhern Alter dieß Vermögen nach und nach zurück, und mit Verminderung der Bewegungskraft des Herzens und der Arterien erlangt — fast wie im Kindesalter — die Receptivität, mit der vorherrschenden Thätigkeit der Venen und Saugadern, wieder die Oberhand. Das Blut wird nach und nach nicht mehr bis in die äußersten Enden der Arterien getrieben, daher diese sich zurückziehen und zu fibrösen Fäden verwachsen. Die Haut wird trockener, faltiger, fester; die Knochen werden schwächer, dünner, zerbrechlicher; die Arterien-

Häute selbst dichter, ihre Muskelhaut nimmt an Trockenheit und Sprödigkeit zu, ihre innere Membran verknöchert sich häufig; der Puls wird langsamer und voller, mehr aus Rigidität des Gefäßes, als aus Elasticität der Blutmasse; die mangelnde Hautausdünstung wird durch die vicarirend erhöhte Thätigkeit innerer seröser Häute ersetzt; die Egestivität (nach Malfatti) ist im Alter vermehrt. Blut und Wärme concentrirt sich immer mehr in den innern Organen, in der Lunge, in der Pfortader, überhaupt mehr im Venen-System. Der Greis kehrt zum Theil in jenen Zustand seiner Organe und Systeme zurück, in dem er als Kind sich befand. Wie ihn gleichsam ein Act der Entzündung ins Leben einführte, so überliefern ihn ihre Ausgänge fast eben so unbemerkt wieder den Armen des Todes — er vergeht, wie er entstand.

§. 7.

Fieber.

Um die Natur des Fiebers möglichst genau aufzufassen, müssen wir vor allem die Natur derjenigen untersuchen, die vorzüglich leicht in Fieber verfallen. Der Erfahrung gemäß sind es vorzüglich zarte, delicate, schwächliche Menschen, Kinder, und alte abgelebte Subjecte, die bey der geringsten Veranlassung fiebern. Oder mit andern Worten: es sind solche Individuen, bey denen ein hoher Grad von äußerer Bestimmbarkeit obwaltet, die also überhaupt den Krankheiten mehr als starke, robuste, auf einer höhern Stufe von organischer Dignität stehende Menschen unterworfen sind. Wo daher die äußere Sphäre des Organismus überwiegend ist, der Einfluß der Außenwelt mächtiger einwirkt; da müssen auch, wenn nicht gänzliche Unterjochung und Zerstörung der Individualität Platz greifen soll, die Factoren des innern Lebens in häufigere specifisch-pathologische Rückwirkung, d. i. öfter in Fieberstand versetzt werden.

Fieber ist folglich nichts anderes, als ein krankhaft erhöhter Reactions-Zustand jener innern Factoren, unter Vermittlung der Lebenskraft, zur Austreibung des krankhaften Reitzes, und zur Herstellung des Gleichgewichts in und mit der äußern Sphäre des Organismus. Ob nun zwar das Fieber seinem Wesen nach immer nur eines und dasselbe seyn muß, und in dieser Hinsicht nur eine quantitative Differenz, d. i. ein Plus oder Minus der Rückwirkung relativ zum Zweck des organischen Lebens zuläßt (der sthenische oder asthenische Charakter desselben); so ist es dafür in seinen formellen Verhältnissen um so mannigfaltiger, und die genauere Betrachtung dieser von nicht minderer Wichtigkeit. In dieser Hinsicht wird sich die Verschiedenheit desselben richten

a) Nach der Beschaffenheit und dem Sitze des Reitzes, ob dieser an sich sehr energisch sey, sich mehr auf das Nerven- oder Gefäß-System beziehe, z. B. Miasmen und Contagien erzeugen eher Nervenfieber; oder von einem andern untergeordneten Organ oder System ausgehe, z. B. von der krankhaften Affection der Häute entsteht bald das gastrische, das catarrhalische oder rheumatische Fieber.

b) Nach äußern Umständen, die entweder jene Rückwirkung mannigfach modificiren, den Krankheitsreitz vermehren oder vermindern, zur Uebertragung desselben auf ein anderes Organ oder System behülflich sind oder nicht, z. B. Diät, Behandlung, Wohnung, Witterung u. s. w.

Am gewöhnlichsten hat das Fieber seinen Anfangspunct in der äußern Sphäre des Organismus, da diese — im steten Verkehr mit der Außenwelt — den Krankheitsreitzen unmittelbarer ausgesetzt ist. Davon überzeugen uns auch die gemeinsten Vorläufer des Fiebers, die ich bereits in der Einleitung angeführt habe. Wie diese das Resultat einer krankhaft erhöhten Thätigkeit der Organe und Systeme der äußern

Sphäre sind, bilden sie zugleich den Grund und die Ursache einer anfangs deprimirten, später aber mehr oder weniger lebhaften, allgemeinen, von dem Mittelpuncte der Circulation (dem Herzen) ausgehenden, an gewisse Ordnung und Zeiten gebundenen, mit mehr in die Sinne fallenden Erscheinungen begleiteten Reaction. Die äußern und innern Häute des Körpers sind gewöhnlich der Sitz des Fieberreitzes, was sich theils aus ihrem Baue schließen, theils durch genaue Beobachtung nachweisen läßt. Wie sie im gesunden Zustande die normale Reproduction einerseits, und die Lebens-Energie des Gefäß-Systems überhaupt bestimmen, da das Haargefäß-System, die Quelle aller Ernährung, das Ende des arteriellen und der Anfang des venösen Systems, in dem zugleich der thätigste Kampf der zahlreichen Nervenzweige mit den Arterien Platz greift, in ihnen wurzelt; so erklärt sich auch mit der Anomalie derselben ihr veränderter Einfluß auf den Zustand der Blut-Circulation, die Nerven-Sensation, und auf alle zur Ab- und Aussonderung bestimmte Organe. Zugleich sind catarrhalische Beschwerden, Ueblichkeiten, Erbrechen, Diarrhoe, heißer brennender Urin, Kühle des Körpers, besonders im Rückgrath, trockne Haut, als Vorläufer — redende Beweise.

Das Daseyn wie der fernere Verlauf des Fiebers wird nun eine Folge

A. des Grades der in den Häuten eingetretenen Affection;

B. der ergriffenen Partie derselben, und ihrer respectiven Wichtigkeit für den thierischen Organismus;

C. der Lebens-Energie der beyden innern Factoren des Nerven- und Gefäß-Systems, oder der Lebenskraft überhaupt, und

D. der Natur des Reitzes selbst, und der Kraft seyn, mit der letzterer eingewirkt hat.

Ad A. Eine bloße Präponderanz einer oder

der andern Partie der Häute, z. B. in Kindern kranker Eltern, oder bey solchen, die durch häufig unterdrückte Ausdünstung die innern Membranen mehr sollicitiren, ist nur der eine Factor zur Entstehung der Fieber; allein, wo jene im bedeutenden Grade obwaltet, wird oft eine geringe Gelegenheitsursache hinreichend seyn, Entzündung und Fieber zu erregen. Das innere Moment ersetzt somit den Mangel der Energie des äußern. Kinder, und alte, abgelebte Subjecte, so auch das weibliche Geschlecht, sind in dieser Hinsicht den fieberhaften Krankheiten am meisten unterworfen.

Der Erfahrung gemäß, muß die krankhafte Affection von solchem Grade seyn, wenn Fieber darauf erfolgen soll, daß sie das Gefäßnetz in jene specifische Abnormität, jene krankhaft erhöhte Thätigkeit versetzt, die Anfangs Depression der Lebenskraft im ganzen übrigen Körper, und bald darauf eine mit dieser letztern im Verhältniß stehende Reaction derselben zur Folge hat. Sollte dieser abnorme Zustand nicht entzündlich genannt werden dürfen? Wilson machte durch sorgfältige Beobachtung und Versuche die Entdeckung, daß wirklich das Blut in einem entzündeten Theile langsamer in den Haargefäßen desselben bewegt werde, und zuletzt ganz stocke, ein Vorgang, der auf die Blut-Circulation von großem und leicht erkennbarem Einflusse seyn muß. Dr. H. James *) bestätigte ihn durch die aufgestellte Bemerkung, daß in allen Herzkrankheiten der linke Herz-Ventrikel bey weitem am häufigsten leide, weil er am meisten dem Einflusse des besagten Zustandes in den Haargefäßen ausgesetzt ist; indeß das linke Herzohr so selten mit ergriffen sey, welches bey idiopathischen Leiden des Herzens doch der Fall seyn müßte. Ich verweise zugleich zur Bestätigung der Wahrheit dieser Ansicht auf eine Krankengeschichte, die ich dieser Abhandlung beyfügen werde.

*) Medico-chirurgical Transactions, Vol. VIII. Part I. II. London 1817.

Man hat mit Unrecht behauptet, daß ohne Aufnahme des fremdartigen Reitzes ins Geblüt niemahls ein Fieber entstehe, und zum Beweis die Wahrnehmung aufgestellt, daß alle die Stoffe, von denen wir die größte Zahl der Fieber ableiten, als z. B. die gastrischen, exanthematischen Reitze, die abnorme Producte einzelner kranker Eingeweide, die in den so genannten Febribus secundariis, den Schleichfiebern wirken, oft lange genug in einer chronischen, fieberlosen Form drücken, ehe sie ein Fieber erregen. Man erinnert dabey an das oft mehrere Tage dauernde Stadium infectionis mit exanthematischen Giften, an Dispepsie, Verschleimungen, Rheumatismen und Gicht, die so lang ohne Fieber seyn, als das Blut von diesen Schärfen rein bleibt.

Diese Behauptung, die schon beym ersten Anblick ihre Nichtigkeit theils durch die Unerweislichkeit ihrer Proposition, theils durch die Schlußart (circulus vitiosus) darthut, wird auch durch die Erfahrung widerlegt. In der Gelbsucht, und nach dem Genusse mancher scharfen Pflanzenstoffe und Arzneymittel, als Knoblauch, Schwefel, Quecksilber, Moschus, bey den verschiedenen Schärfen, ist die Blutmasse offenbar damit verunreinigt, und es entsteht dennoch kein Fieber; ja was an der ganzen Sache am meisten auffällt, ist, daß z. B. Mütter in dem bösartigsten Fieberzustand, selbst in der Hundswuth, ihre Kinder ohne Schaden stillen, und die Ansteckung auf andere niemahl vom gelassenen Blute, sondern immer von Secretions-Producten ausgehe; — ferner, daß die Gifte, nach Versuchen des Herrn Professor Emmert zu Bern — (Hufeland's Journal August-Heft 1814) in die Höhle der Blutgefäße aufgenommen, — in der kleinsten Quantität, und am schnellsten, gewöhnlich unter Convulsionen, tödten.

Wir nehmen daher mit allem Rechte eine bis zum Entzündungsgrade gesteigerte Affection der Häute, als Grundlage des Fiebers an.

Ad B et D. Auf der ergriffenen Partie derselben, und

ihrer respectiven Wichtigkeit für die thierische Oekonomie, in Verbindung mit der Qualität und Quantität des äußern Reitzes, beruht ausschließend der formelle Charakter des Fiebers. So verursacht die vorzüglich die Arterien- und Venen-Häute (nach Peter Frank's und Hunter's Beobachtungen) befassende entzündliche Affection das echte Entzündungs-, eben jene der Nerven- und Hirn-Integumente das eigentliche Nerven-, der Häute des Speise-Canals oder des Gallen-Systems das gastrische, die der mucösen Häute der innern Nase, des Schlundes, Kehlkopfs, der Luftröhre und ihrer Aeste das catarrhalische, die des dermatischen System das exanthematische, des fibrösen das rheumatische und Gichtfieber, die entzündliche Affection der Gewebe des Uterus, wie des Bauchfelles, und anderer häutigen Eingeweide des Unterleibes, das Kindbetterinnen-Fieber.

Ad C. Die Lebens-Energie der beyden Factoren des innern Lebens, des Nerven- und Gefäß-Systems, oder mit einem Worte, der Grad der Lebenskraft überhaupt — bestimmt, wie bereits erwähnt wurde, die Quantität der Reaction, das quantitative Verhältniß des Fiebers. In Beziehung dieser ist es ein sthenisches, oder asthenisches, ein actives, oder passives; eine Eintheilung, die directe aus dem Wesen des Fiebers selbst fließt, und für den practischen Arzt von der höchsten Wichtigkeit ist. Wo uns immer ein Kranker — der Fiebernde insbesondere — zur Behandlung vorkommt, ist die gehörige Würdigung dieses innern Grundes alles Lebens und Seyns, nach dem Alter, vorausgegangenem Lebenswandel, seinen Freuden und Leiden, Herkunft, Beschäftigung, Körper-Constitution — immer unser erstes und vorzüglichstes Geschäft. Sie entscheidet über unsern Heilplan und unsere Vorhersagung, und ist immerdar, die Symptome seyen unter sich noch so verwirrt und widersprechend, der heilige Anker, an den sich der unbe-

fangene Geist des Arztes immer sicher anhält. Entweder ist ihre Rückwirkung so beschaffen, daß sie der Krankheitsursache völlig gewachsen ist, oder sie überschreitet diesen Grad, und gibt dadurch der Furcht Raum, daß sie in zu großer Anstrengung frühzeitig sich erschöpfen, und zur Herstellung eines vollkommenen Gleichgewichtes nicht genügen werde; oder sie ist an sich zu schwach und unfähig zu solchem Zwecke. Im ersten Falle kann der Arzt ruhiger Zuschauer seyn, und soll am liebsten (was gewöhnlich zum Schaden des Kranken nicht geschieht) nichts thun; im zweyten gebrauchen wir unsere Antiphlogistica, im dritten die so genannten flüchtigen und permanenten Reitzmittel. Eine genauere Betrachtung unserer Methodus antiphlogistica dient auf eine besondere Art, das Doppelverhältniß des belebten Organismus zu offenbaren. Wie das Fieber in krankhaft erhöhter Reaction des Gefäß- und Nerven-Systems besteht; so geht die Hauptwirkung unserer antiphlogistischen Mittel auf vermehrte Reitzung der äußern Sphäre und ihrer Factoren, des Lymph- und Haut-Systems, theils directe, theils indirecte, durch positive Schwächung der Lebenskraft. Die Aderlässe, kühle Luft, kalte Umschläge, die innerlich gereichten Neutral- und Mittelsalze, die Pflanzensäuren, und alle säuerlichen saftvollen Fruchtarten, zeigen deutlich diese Tendenz. Selbst Calomel ist nur in Beziehung auf die Schleimhaut und Drüsen des Darm-Canals in jener Form von Entzündung, die man die exsudative nennt, ein gerühmtes und ruhmwürdiges Antiphlogisticum. Die flüchtigen und permanenten Reitzmittel vermehren die Kraft des Arterien- und Nerven-Systems, sind also in dieser Hinsicht aufregende Mittel (incitantia). Während sie die Erregbarkeit der Theile wieder auf ihr natürliches Verhältniß zurück bringen, wirken sie auf stärkere Bindung und Cohäsion der Fasern, wodurch allein die Befestigung und Erhaltung einer vermehrten Lebenskraft möglich ist.

Wie die äußere Sphäre des thierischen Organismus mit der innern in einem antagonistischen Verhältnisse steht; eben so findet ein Gegensatz zwischen Gefäß- und Nerven-System Statt. Die sorgfältige Betrachtung dieses letztern Antagonismus ist von der größten Wichtigkeit; sie läßt den Arzt Erfolge in Fiebern voraussehen, die der Uneingeweihte nicht einmahl ahndet.

Bekanntlich geht die ursprüngliche Thätigkeit des Gefäß- wie des damit verwandten Muscular-Systems auf Expansion, auf Bewegung und Austreibung von Innen nach Außen, auf Verdünnung und Auflösung des organischen Stoffs; wie die des Nerven-Systems die Contraction, Verdichtung, Zurückdrängung jenes Stoffs gegen das Centrum, die Einheit in der Mannigfaltigkeit, zum unmittelbaren Zwecke hat. — Eine Centrifugal- und Centripetal-Kraft. — Ihr erhöhter Kampf bey nicht zu ungleicher inwohnender Kraft, muß unter übrigens günstigen Nebenumständen einen guten Ausgang der Krankheit, d. h. Wiederherstellung des Gleichgewichts im ganzen Körper, zur Folge haben. Wo aber der eine Factor den andern bedeutend überwiegt, der vorherrschende seine eigenthümliche Natur fast ungebändigt und unbeschränkt äußern kann, da wird sich nicht bloß in der Form des Fiebers der präponderirende aussprechen; sondern er wird auch nothwendig Zerstörung in den Organismus, und zwar in der ihm eigenthümlichen Modalität, tragen. Den auffallendsten Beweis hiervon liefert uns das bösartige faule Nervenfieber, das oft mit plötzlicher Erschöpfung der Lebenskraft und äußerster Schwäche anfällt, in dem eine überwiegende Neigung zur Zersetzung der Säfte, insbesondere des Blutes, das seiner natürlichen Plasticität mehr oder weniger beraubt ist, obwaltet. Woher kann diese letztere Verderbniß wohl kommen, als von der, durch die Heftigkeit des Giftes, fast gelähmten Nervenkraft, die nun unfähig wird, weder der ex-

pandirenden Thätigkeit des Gefäß-Systems gehörige Schranken zu setzen, sie zu regeln, viel weniger der zu gleich schädlichem Zwecke wirksamen Tendenz des Giftes gehörigen Widerstand entgegen zu setzen. Der Kranke muß unter solchen Umständen entweder schnell am Schlagflusse, oder unter andern pathognomischen Symptomen der höchsten Gehirnschwäche, als Stupor, glanzlosem Blick der Augen, Sehnensprüngen, Flockenlesen, kalten Schweißen, schwarzer, schmutziger Zunge, Meteorismus, colliquativen Ausleerungen, Convulsionen — dahin sterben.

Wo dagegen der Fall eintritt, daß der contagiöse Stoff minder bösartig und zerstörend ist, oder überhaupt ein noch ungeschwächtes energisches Nerven-System trifft, wie dieß in starken, jungen, gut genährten, nicht, z. B. durch die Strapatzen des Kriegs, sondern durch reine Ansteckung ergriffenen Subjecten vorkommt, oder bey einer herrschenden entzündlichen Luft-Constitution; da wird das Hervortreten der Arteriellität in gewisser Hinsicht beschränkter, und darum dem organischen Zwecke angemessener seyn, als dieses unter andern mißlichern Umständen geschieht. So sahen wir in dem Typhus Hildebrandii von 1809 und 1813 einen 7tägigen entzündlichen Cyclum; während in jenem Typhus von 1805 und 1806 das inflammatorische Stadium sehr bald vorüberging, und reine Schwäche und Neigung zur faulichten Auflösung schon im Anfange desselben eintraten.

Während dieser entzündlichen Periode erscheint das Nerven-System offenbar wie zurück gedrängt, die so genannten Nerven-Symptome sind weder durch ihre Zahl auffallend, noch sehr stürmisch; allein, kaum nähert sich diese Periode ihrem Ende, so nimmt die Krankheit eine auffallend gefährlichere und schreckendere Gestalt an; Nervenzufälle nehmen jetzt überhand, und von diesen geschieht nun der Uebergang entweder in Tod durch Lähmung, oder in Gesundheit. Man gewahrt hier deutlich nicht bloß ein wechselweises Wo-

gen und Ankämpfen der zwey Factoren des innern Lebens gegen einander, wo mit dem Sinken des einen der andere sich erhebt; sondern auch nur da die gegebene Möglichkeit der Reconvalescenz, wo der Sieg unentschieden bleibt, und durch den kräftig fortgesetzten Kampf endlich die äußere Sphäre bestimmt wird, den bereits verarbeiteten Krankheitsstoff zu übernehmen, und seine gänzliche Ausscheidung zu besorgen. Weil nun dieser Vorgang an gewisse Zeiträume gebunden ist, so kann der Erfolg nicht derselbe seyn, wenn die Herabstimmung des Gefäß-Systems schnell, oder nur successive geschieht; noch viel weniger aber, wenn, statt allmählicher Verminderung der Präponderanz des Gefäß-Systems, dasselbe durch Reitzmittel noch viel mehr aufgeregt, folglich einerseits zur Entmischung der Säfte, wie zur gänzlichen Erdrückung des Nerven-Systems, Veranlassung gegeben wird *). Der faulichte Typhus ist daher weit mehr eine Gefäß- als eine Nervenkrankheit.

Schon das reine, genuine Entzündungsfieber, das nur nach vollendetem Wachsthume bey starken, robusten, jugendlichen Subjecten vorkommt, und der Reflex einer innern Entzündung der Gefäßhäute selbst ist, die hier durch den Reitz des Sonnenstichs, der Verwundung, geistiger Getränke, heftiger Leidenschaften; dort durch kalten Trunk, Erkühlung, unterdrückte Blutflüsse ꝛc. erzeugt wurde: dieses Fieber, sage ich, daß bey unveränderter Nervenkraft sich bloß durch eine Präponderanz der Arteriellität auszeichnet, beweist schon in seinem ganzen Verlaufe die eigenthüm-

*) Ich kenne einen Pfarrer in einem böhmischen Dorfe, der in der Typhus-Epidemie von 1809 seinen 70 kranken Dorfbewohnern nichts als Krausemünzethee gab, und es starben, wie er mir selbst sagte, nicht mehr als drey, die schon vorher kränklich waren. Konnte ja doch die Gleichsetzung der Systeme unter der Herrschaft der Lebenskraft da eher eintreten, wo keine Reitzmittel das ohnehin bestehende Mißverhältniß vergrößerten.

lich inwohnende Tendenz zur Expansion und zur Auflösung. In dem gelassenen Blute des am Entzündungsfieber Leidenden ist der Blutkuchen weicher als im gesunden Blute, der Eyweißstoff minder gerinnbar, auf dem Blute selbst entsteht eine Crusta inflammatoria, d. i. eine aus dem specifisch leichtern fibrösen Theile bey dem dünnern Serum entstandene lederartige Haut. Nur der expansiven Thätigkeit willen erscheint die Entzündung und das Entzündungsfieber als erhöhter Vegetations-Prozeß; an sich selbst aber sind beyde offenbar der erste Grad, gleichsam die Einleitung eines größern oder geringern Verfalls der normalen Contractilität der festen und flüssigen Theile, — eines Fäulungszustandes, in den beyde übergehen, wenn entweder die Nervenkraft schon früher erschöpft, oder die Präponderanz des Gefäß-Systems nicht durch das antiphlogistische Verfahren herabgestimmt wird. Es ist darum auch eine ganze irrige Ansicht, die Entzündung, wie das Entzündungsfieber, dem Fäulungs-Prozesse als zwey Extreme, als entgegen gesetzte Zustände, einander gegen über zu stellen. Das erste verhält sich zum letztern nur als Einleitung zum weitern Verfolg; wie das Entzündungsfieber unter ungünstigen Umständen in Faulfieber übergeht: so geht die locale Entzündung in heißen und kalten Brand über; wie jenes Wassersucht, und überhaupt Cacherie hinter sich läßt: so endigt sich auch diese oft in Wasserergießung und bösartige Geschwüre. Der Fäulungszustand ist daher nur gradweise von dem entzündlichen verschieden.

Wo es gelingt, das Faulfieber zu heben, da tritt es wieder in den Stand des entzündlichen zurück, und zeigt ähnliche Symptome, wie dieses. So schwellen in Faulfiebern, die sich meistens glücklich enden, gegen das Ende derselben die Leisten- oder Achseldrüsen, auch wohl die Drüsen am Halse an, entzünden sich, und gehen in Eiterung über. So die carbunculi, anthraces. So werden

Geschwulst der Parotis, schweres Gehör, und selbst völlige Taubheit, zur Zeit der Entscheidung für gute Zeichen angesehen, wie auch der Ausschlag um den Mund, die Nase, und der Speichelfluß. So beweisen beyde Fieber in ihren Anfängen wie in ihren glücklichen Ausgangspuncten, unter sich die nächste Verwandtschaft. Beyden kommt als gemeinschaftliches Criterium (genus) eine erhöhte Erregbarkeit des Gefäß-Systems zu, dort mit scheinbar erhöhtem, hier mit wahrhaft vermindertem Wirkungsvermögen desselben (differentia specifica). Zum eigentlichen Nervenfieber (febris nervosa acuta et versatilis) haben Jene die Anlage in sich, bey denen das Nerven-System sich durch die ihm eigenthümlichen Symptome als vorherrschend ausspricht. Es wird daher meistens nur nach vollendetem Wachsthume, und vorzüglich weibliche Subjecte, oder solche Männer befallen, die durch diese Hervorgehobenheit sich mehr dem weiblichen Charakter annähern. Solche sind: Menschen mit lebhaftem Temperamente, von glücklichen Geistesanlagen, von feinem Körperbau; Gelehrte, die den größten Theil ihres Lebens unter Anstrengung des Geistes zubringen, hypochondrische, hysterische Personen; dann solche, die sich durch eine zu lebhafte Phantasie fortwährend in einem exaltirten Zustande befinden: überhaupt mehr schwächliche, reitzbare, empfindliche Personen, bey denen oft schon der bloße Anblick an die contrahirende regelnde Tendenz des Nerven-Systems erinnert. Was im Zusammentreffen mit dieser Anlage einen specifischen Entzündungszustand in die Nervenhäute selbst zu setzen vermag, ist Ursache des eigentlichen genuinen Nervenfiebers, als z. B. heftige Nerven-Affection aus fehlgeschlagener Hoffnung, gekränktem Ehrgeitz, unglücklicher Liebe, Heimweh, heftige Geistesanstrengung, Nachtwachen.

So entsteht das echte Nervenfieber auf directem Wege; wir sehen es aber auch auf einem ganz andern entstehen, wenn nähmlich durch was immer für Umstände das Gefäß-

System seine vollwichtige Gegenkraft verliert, und somit indirecte eine Präponderanz des Nerven-Systems erzeugt wird. So geht die Synocha in Nervenfieber über; anhaltende schlaffe, naßkalte Witterung im Herbste und Winter, großer Säfteverlust, z. B. durch Onanie, heftige Blutflüsse, starke Eiterung, anhaltendes Schwitzen; Mangel an gehöriger Nahrung, übermäßige Körperanstrengung — bringen ebenfalls ein echtes Nervenfieber hervor. In seinem Verlaufe sehen wir eben die Unbeständigkeit, den schnellen Wechsel der Erscheinungen, die Ordnungslosigkeit, wie solche Menschen sie schon in ihren gesunden Tagen zeigen. Der Widerspruch in den Symptomen, ihre Unerklärbarkeit nach erkannten vorausgegangenen Ursachen, ist nur Wiederhohlung eben derselben, wie sie schon früher in dem Lebenswandel solcher zu bemerken war, nur zusammen gedrängter, frappanter, auffallender; weil das Nerven-System präponderirender ist.

Die Nervenfieber tödten durch den höchsten Grad von Schwäche, durch Lähmung des Nerven-Systems, oder früher unter Colliquationen, wie sie bey dem Faulfieber vorkommen. In Gesundheit können sie nur übergehen

a) durch directe Minderung der überwiegenden Nerven-Sensibilität, z. B. durch Narcotica, Opium, Aqua laurocerasi, Extr. hyosciami u. s. w.

b) Durch Erhöhung und Exaltirung der Arteriellität durch Reitz- und stärkende Mittel, durch gute Nahrung.

c) Durch Reitzung der äußern Sphäre des Organismus, besonders des dermatischen Systems, durch warme Bäder, Senfteige, Vesicantien, Fontanelle.

Die innern Haut-Partien stehen mit den Nerven in einem ausgezeichneten Consensus; weßwegen jene Mittel, die in besonderer Beziehung zu den Schleimhäuten stehen, den größten Theil unserer antiphlogistischen ausmachen. Eben darum werden auch Salze, besonders die kühlenden,

und in größerer Quantität angewendet, von Hypochondristen und Hysterischen nicht gut vertragen. Eine entzündliche Affection der innern Häute, besonders der Schleimhäute, wird darum auch caeteris paribus eher ein Nerven- als Gefäßfieber erzeugen.

Ein solches Nerven- und Gefäßfieber heißt zum Unterschiede von den vorigen, ein uneigentliches, bloß symptomatisches, consensuelles Fieber (Febris morbus und Febris symptoma.)

Da die Entzündung wie das Entzündungsfieber, und eben so das nervöse, ihre pathognomischen Symptome jedes Mahl von dem Orte der eigentlichen Abstammung herleiten, so werden hier die Nerven- wie die Gefäßfieber-Symptome nur zufällige (accidentalia) seyn. Sie — diese uneigentlichen Fieber — zeichnen sich durch einen langsamen Verlauf, mindere Gefahr, und durch die Nothwendigkeit einer dem Hauptorte der Affection mehr entsprechenden, folglich mehr specifischen Behandlungsart aus. Die auffallendsten Beyspiele hierüber liefern: das Schleimfieber, Febris pituitosa — nervosa lenta Huxhami, die Febres nervosae, mitidae catarrhales von Jakob Schäffer beschrieben, das Febris verminosa, puerperalis u. s. w.

Das lymphatische System, wie das System der Häute überhaupt, machen die Bestandtheile der äußern Sphäre des thierischen Organismus aus; diese ist am entwickeltsten vor und nach der Periode des vollendeten Wachsthums, und zwar im geraden Verhältnisse der Entfernung von diesem Zenith. Deßwegen sind auch Kinder und Alte vorzüglich Krankheiten dieser Sphäre, und folglich diesen uneigentlichen Fiebern, häufiger unterworfen.

Es ist das Resultat der sorgfältigsten Beobachtung und Vergleichung, wenn ich sage: daß in den uneigentlichen Nervenfiebern mehr das Ganglien-System, in den echten mehr das Cerebral-System leide. Man durch-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

gehe mit aufmerksamem Blicke die wesentlichen Symptome des faulicht-nervösen, wie des eigentlichen acuten Nervenfiebers, und man wird finden, daß sie sich alle auf einen anomalen Zustand des Cerebral-Systems beziehen. Hier sind die Seelenwirkungen, die äußern und innern Sinne exaltirt, das Irrereden lebhaft; dort fühlt sich der Kranke gleich vom Anfange an ungewöhnlich matt, klagt über drückenden, stumpfen Schmerz, Eingenommenheit und Schwindel des Kopfes, ist niedergeschlagen, gleichgültig, und wie berauscht, und fällt endlich in gänzliche Bewußtlosigkeit und Schlafsucht. Beyde letztern Fiebergattungen kommen darum auch vorzüglich Menschen von mittlerem Alter zu, weil in dieser Periode das Cerebral-System gerade in seiner höchsten Blüthe von Seite seiner organischen Ausbildung ist.

In der Jugend und im Alter ist es mehr das Ganglien-System, an das die Reproduction und ihre respectiven Organe gebunden sind. Wird Krankheit in diese gesetzt, dann wird sich auch das Mitleiden dieses Theiles des Nerven-Systems jedes Mahl nach dem Grade der Präponderanz desselben in eigenthümlichen Symptomen aussprechen. Alle so genannten Nervenkrankheiten der Kinder und alter Leute gehen größten Theils vom cöliakischen Geflechte aus, und haben die Leiden des Cerebral-Systems, wenn welche vorkommen — bloß ihrer engen Verbindung willen — in ihrem Gefolge. Das lehret die häufige Complication derselben mit gastrischen Symptomen und ihre Heilung größten Theils durch antigastrische Mittel. Der Vorgang hierbey muß immer folgender seyn: Diese oder jene schädliche Einwirkung hebt in der Reihe der zum äußern Leben gehörigen Organe und Systeme diese oder jene Partie innormal hervor, oder, was eben so viel heißt, setzt eine Krankheits-Anlage in dieselbe, wie sie z. B. schon von selbst in Kindern kranker Eltern Statt findet. Diese partielle Hervorgehobenheit leitet nun nicht bloß alle äußern, sondern, da sie die

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Depression eines andern Organs oder Systems, und ihrer eigenthümlichen Functionen zur Folge hat, auch die unvollkommenen Producte dieses deprimirten Organs oder Systems, als innere Reitze — auf sich, wodurch nach dem Grade der Einwirkung entweder Krämpfe und Convulsionen — als Ausgleichungsmittel — oder Fieber erregt, oder wenigstens schon jetzt durch langsam entstandene, und darum seltner zu tilgende disharmonische Beziehungen der Organe gegen einander, der Grund zu einer dauernden Präponderanz des Ganglien-Systems gelegt wird, die oft erst um die Jahre der Mannbarkeit, auch oft noch später (wo nähmlich die geeigneten Gelegenheitsursachen vorkommen), in wirkliche Nervenkrankheiten übergeht. Auf diese Art sind Subjecte, die in der Kindheit scrophulös oder rhachitisch waren, die eigentlichen Canditaten der Hysterie und Hypochondrie, bey denen eine auffallend höhere Nervenempfindlichkeit gewöhnlich durchs ganze Leben bemerkbar ist, und die jene Stufe von Selbstständigkeit auch nie erreichen, wie andere ganz gesunde erwachsene Menschen.

Wenn man sich die Bestimmung des Nerven-Systems gehörig vor Augen hält, die keine andere ist (in so fern selbes nähmlich als Instrument der Vegetation betrachtet wird), als Einheit in die Mannigfaltigkeit des Organismus zu bringen; so wird man auch jene wechselnde Hervorgehobenheit in den verschiedenen Theilen desselben für den organischen Zweck vollkommen entsprechend finden. In dem Alter, wo die Organe der äußern Sphäre als seröse Gefäße, Saugadern, Drüsen u. s. w. theils positiv, wie in der Kindheit, theils negativ durch den Rücktritt der Factoren des innern Lebens — besonders thätig sind, müssen auch jene Nerven entwickelter seyn, denen die Leitung und Erregung dieser Organe vorzugsweise obliegt.

Ueberhaupt gilt bey der so wichtigen Abwägung der Lebenskraft der jedesmahlige Zustand der Nervenkraft bey wei-

tem mehr als der des Gefäß-Systems. Ich habe mich mehrmahls in der Prognose bey fieberhaften Kranken nur darum getäuscht, weil ich aus der Energie des Pulsschlages und seinem gehörigen Rhythmus auf einen guten Bestand der Lebenskraft, und somit auf einen guten Ausgang schloß. So ging es mir unter andern bey einer starken, robusten 40jährigen Frau, die in dem größten Wohlstande lebte, aber seit vielen Jahren schon fast unausgesetzt von atonischer Gicht geplagt war. Zuletzt verfiel sie in ein entzündliches Gallenfieber, mit starkem, dem Fieber angemessenen Pulsschlage; ihr ganzes übriges Betragen war natürlich, und gar nicht von der Art, um Sorge zu erregen, und dennoch — starb sie, ungeachtet aller meiner Sorgfalt, schon den 11ten Tag an Nervenlähmung, unter den oben angeführten Symptomen. Ich hatte nähmlich unter den Gründen einer guten Prognose den wichtigsten — den eines wahrscheinlich sehr hohen Grades von Nervenschwäche, den die vieljährigen Leiden endlich herbeygeführt haben mußten, und den auch schon die gänzliche Schmerzlosigkeit aller jener Theile verkündigte, die kaum vor dem Fieber noch sehr wehe thaten — aufzunehmen vergessen.

Die Nervenkraft ist zwar nicht die Lebenskraft selbst, aber eine weit feinere Modification derselben, als die Irritabilität des Gefäß-Systems, auf welche der Seelenreitz nicht unmittelbar, wie auf jene, wirken kann. Sie ist gleichsam der eigenthümliche Träger der Lebenskraft. Den augenscheinlichsten Beweis sehen wir an solchen Kranken, die durch den Mißbrauch geistiger Getränke das Gefäß-System auf die mannigfaltigste Art überreitzen, und seine normale Lebensthätigkeit stören. So lange bey solchen die Nervenkraft nur einiger Maßen noch in gehörigem Stande ist, bemerken wir jene Säfteentmischung nicht, die im bösartigen Nervenfieber vorkommt; höchstens, daß beym allmählichen Nachlaß jener die Wasserbildung eintritt, und der Kranke

an Wassersucht stirbt. So ist es bey Lungensüchtigen, wo, des heftigen Fiebers ungeachtet, die Colliquation der Säfte doch erst sehr spät, und unter ganz andern Umständen erscheint.

Auch selbst in dem Wechselspiele des normalen Antagonismus bemerkt man deutlich das Uebergewicht des Nerven-Systems über das Gefäß-System, was auch schon um der höhern Bestimmung des erstern willen nothwendig ist. So überwiegt das venöse System das arterielle, die Absorption und Resorption die Secretion und Excretion, der Beugmuskel den Strecker, überhaupt die Contraction die Expansion, um gegen die zerstörende Tendenz der Außenwelt das individuelle Leben zu stützen und zu erhalten. Jedes Fieber endet allein glücklich in der äußern Sphäre des Organismus, nie in der innern. Wo die innern Factoren im Fieber sich erschöpfen, wie dieß natürlich im hohen Alter geschieht, da beginnt der Tod immer zuerst in der äußern Sphäre, und endet in der innern.

Ich schließe diese Abhandlung mit der hierher gehörigen Krankengeschichte.

Am 25. März 1819 wurde ich zu einem Weibe, mit Nahmen Reisegast, gerufen, die mir erzählte, daß sie schon einige Zeit her von einem trocknen Husten, mit Appetitlosigkeit, Schwäche und Hinfälligkeit, öftern überlaufendem Frösteln, gestörtem Schlafe geplagt werde, daß sie dabey täglich mehr abmagere, und sich wirklich sehr vor gänzlicher Abzehrung fürchte. Die Person war 46 Jahre alt, Mutter mehrerer Kinder, von langem hagern Körperbau, genoß immer schlechte Kost, und mußte, Armuths halber, sich jeder Arbeit in Nässe und Kälte unterziehen. Ich fand ihren Puls langsam und unterdrückt, die Haut trocken und ins gelbliche gefärbt, die Zunge leicht belegt und etwas trocken, Stuhl nur über den dritten, vierten Tag, der Unterleib beym Anfühlen etwas in der Tiefe empfindlich.

Theils durch die epidemische Constitution, theils durch die Symptome geleitet, schloß ich auf eine rheumatische oder catarrhalische Affection der innern Häute, mit nothwendiger Alienation der äußern Hautverrichtung, und rieth ihr daher fürs erste bloß ein allgemeines lauwarmes Bad an. Den andern Tag kam ihr Mann ängstig zu mir gelaufen, mit der Aeußerung: Nun sey alles böse, sein Weib könne seit dem Bade kein Glied mehr rühren, sey überall voll Schmerzen, und werde nun wohl bald sterben. Wie ich hin kam, fand ich, was ich beabsichtigt hatte; das erste Bad hatte eine förmliche Metastase, eine Ablagerung des Krankheitsreitzes von den innern Häuten auf die äußere Haut (cutis) bewirkt. Die schnell entstandene Entzündung dieser bewiesen: der schnelle, volle und doch harte Puls (wobey man die entzündliche Härte und ein gewisses Anschwellen der Arterienhäute deutlich durch das Gefühl unterscheiden konnte); die große, brennende Hitze überall, wo man sie berührte; die unerträglichen Schmerzen und Angst; in Händen und Füßen, den Knieen, Schultern, Nacken, die Röthe der Haut, als wenn sie verbrennt worden wäre (was durchaus nicht der Fall war); die Geschwulst aller jener benannten Theile. Innerlich war dafür alles besser. Der Husten war weg, die Zunge feucht, der Durst mittelmäßig, der Appetit etwas besser, der Stuhlgang erfolgte von selbst; nur hatte sie erstaunliche Schmerzen auszustehen, bis sie wieder in ihr Bett gebracht war. Ich verordnete nochmahls ein laues Kleyenbad, und zum innerlichen Gebrauch einen Thee aus speciebus Altheae.

Den 27. März. Alles wie gestern. Die leiseste Berührung machte ihr solche Schmerzen, daß sie laut aufschrie; eine heiße, glänzende Geschwulst machte alle Gelenke steif; der Puls war noch immer gleich hart, schnell und voll. Ungeachtet ihres Flehens um ein schmerzlinderndes Mittel, hielt ich mich verpflichtet, dennoch weder zu Opiaten, noch zu Aderlässen, noch auch zu Calomel oder Hyosciamus meine Zu-

flucht zu nehmen; Opiate nicht, weil damit leicht eine Versetzung auf das Gehirn (zu dem, da sie ohnehin wenig schlief) und somit Lebensgefahr eintreten konnte; das Aderlassen verboth die muthmaßliche Schwäche ihrer Lebenskraft wegen vorausgegangener schlechter und kummervoller Lebensart, wie die höchst dringende Rücksicht auf die Erhaltung derselben zur Bereitung einer regelmäßigen Crisis; eben darum verwarf ich auch das Extractum hyosciami, und der Calomel konnte eine eben so schädliche Diarrhoe erzeugen.

Um daher bey dem angezeigten antiphlogistischen Verfahren dennoch jeder schädlichen Nebenwirkung zu begegnen, verschrieb ich: ℞. Aqua Fl. sambuc. unc. iv. Magnes. mur. dr. β. Spirit. nitr. d. scr. j. Oximel. simpl. unc. β. M. D. Sg. oi 2 hor. cochl. 1. Die Verbindung der Magnesie mit dem Essig in dieser Composition macht ein so zartes Mittelsalz, von dem einerseits die nöthige Kühlung zu hoffen, aber durchaus keine nachtheilige Diarrhoe zu besorgen war; auch bleibt zugleich ein großer Theil der Magnesie in dieser Mischung unzersetzt, der die demulcirende, beruhigende Wirkung noch vermehrt. So geschah es auch; und ich konnte mit dieser einzigen Mixtur, die bis sechs Mahl repetirt wurde, bis ans Ende der Krankheit fortfahren. Abends fühlte sie jedes Mahl Exacerbation aller Symptome bis zur Brustbeklemmung und Betäubung des Kopfes, die gegen Morgen wieder nachließen.

Den 28. März. Sie hatte sich heute Früh drey blutige Schröpfköpfe zwischen die Schultern setzen lassen, die ihr bald großen Schaden, statt Nutzen gebracht hätten. Sie verursachten nähmlich Hautkrampf und Frost mit schnell folgender Brustbeklemmung und Betäubung, wogegen ich sogleich einige Tassen Hollunderthee mit Spirit. Minderer. trinken ließ. (Ihr gewöhnlicher Trank war sonst frisches Brunnenwasser, mit einer glühenden Kohle etwas erwärmt.) Nachmittags mußte sie die obige Mixtur, weil die Gefahr einer Versetzung beseitigt war, wieder fortsetzen.

Den 29. März. Wie gestern; nur daß die Geschwulst, Röthe und Hitze jetzt mehr die Fuß- und Kniegelenke einnahm; noch immer konnte sie sich nicht bewegen, und auch die leiseste Berührung kaum aushalten; doch hatte sie in der Nacht zu halben Stunden geschlafen, und das Befinden in ihrem Innern war ziemlich gut, weßwegen ich auch bey strenger Befolgung meiner Anordnungen einen guten Ausgang voraussagte. Der Puls war gleich voll, hoch und schnell, man konnte die Haut der Kranken, wie auch die Pulsader, noch immer deutlich angelaufen, geschwollen und verdickt wahrnehmen. Der Urin war bisher braunroth, beynahe wie bey Gelbsüchtigen, abgegangen.

Den 30—31. März. Jeden Abend noch Exacerbation. Nach und nach fiel die Geschwulst an den Händen, Armen und am Nacken; Hitze und Röthe verschwanden, und zwar im Verhältniß des sich einfindenden und nun immer vermehrten Bodensatzes im Urin. Dieser war weiß, eiterartig, dick, und nahm jedes Mahl im Gefäße gegen einen halben Zoll ein. Sie konnte sich auch viel leichter bewegen.

Den 5. April. Obige Mixtur wurde bisher fortgesetzt. Die Kranke besserte sich jetzt von Tag zu Tage, und empfand höchstens noch da und dort ein leichtes Ziehen. Alle übrigen natürlichen Verrichtungen waren beynahe ganz gut. Jener eiterartige Bodensatz im Urin zeigte sich noch immer in Menge, wobey letzterer lichter in der Farbe wurde.

Den 9. April. Ich hatte die Kranke vom weitern Medicin-Gebrauche dispensirt; sie ging — froh und heiter — in der Stube herum; auch erzählte sie mir, daß sich die Haut am ganzen Körper abschuppe, als wenn sie einen Ausschlag überstanden hätte; ich hieß sie darum noch einige Zeit in der warmen Stube bleiben, und später sich öfters lauwarm zu baden. Sie ist bis jetzt munter und gesund geblieben.

Bey dieser Krankheit fand eine Entzündung der Haut

(cutis) und der Häute des darin befindlichen Gefäßnetzes Statt. Symptome, Verlauf und Ausgang haben es gehörig bewiesen. Besonders auffallend war dabey der hohe, starke, volle und schnelle Puls (pulsus altus, et celer). Man kann ihn nicht anders erklären, als wenn man ihn für das doppelte Resultat a) aus der theilweisen Verzögerung des Blutumlaufs durch die entzündeten Arterien-Enden und Venen-Anfänge in der Cutis, und b) von der größern Entwicklung und Anhäufung des freyen Wärmestoffs in der Blutmasse — annimmt. Die stärkere Entwicklung eines freyen und ungebundenen Wärmestoffs steht bis zu einem gewissen Grade mit der Schwäche des Herzens und der Arterien, so wie mit einer höhern Nervenempfindlichkeit im geraden Verhältnisse. Das sehen wir an dem Pulse vor dem Schweiße, ebenfalls an dem Pulse alter Leute im Schlagflusse. Die Mattigkeit und Schwäche der Vollblütigen, besonders im Frühjahre, und bey großer Sommerhitze, der volle, schnelle Puls bey Branntweinsäufern, die große innere Hitze, die Neigung zum Schweiß, und endlich zur Wassersucht, lassen sich mit dieser Ansicht begreifen. Eben damit verträgt sich zugleich die große Verschiedenheit und der schnelle Uebergang einer Pulsart in die andere in einer und derselben Krankheit, und die Wahrnehmung, daß mit der längern Dauer des Fiebers immer die Gefahr der Auflösung der Säfte und des wachsenden Schwächezustandes verbunden sey.

Die Unterscheidung der Lebenskraft von Seite ihrer Reitzempfänglichkeit und der Energie ihres Wirkungsvermögens, oder ihres animalischen und animalisch-chemischen Verhältnisses (Perception und Reaction für Reitze, organische Mischung und Bildung der Materie), dringt sich vorzüglich bey Betrachtung des Fiebers auf. Im Fieber sehen wir für gewöhnlich eine höhere, ungewöhnliche Empfindlichkeit der Nerven, wo die äußern Reitze beynahe

eine ungebändigte Herrschaft auf selbe ausüben, im Gegensatz zu ihrer Energie, ihrem gesunden Wirkungsvermögen, mittelst dessen sie gegen jede äußere Einwirkung in ungetrübter Selbstständigkeit verharren. Eben so ist es mit dem Gefäß-System beschaffen. Nur im gesunden, ausgewachsenen Menschen besteht ein gehöriges Wirkungsvermögen der Gefäßthätigkeit, und aller damit im natürlichen Consensus stehenden Theile, vorzüglich der Muskeln. Im Fieber ist dieß Wirkungsvermögen vermindert, aber dafür die Reitzempfänglichkeit, die Reitzbarkeit der Gefäß- und Muskel-Fasern ungewöhnlich erhöht. Im gleichen Verhältnisse gewahren wir die organische Mischung und Bildung der Materie verändert, wovon uns z. B. die Crusta inflammatoria auf dem Blute der mit einem Entzündungsfieber Behafteten, der sedimentöse, eiterähnliche Urin zur Zeit der Crisis ꝛc., und andere qualitativ und quantitativ veränderte Secretionen und Excretionen überzeugen.

Da es dem so ist, so fällt natürlich die Behauptung Mancher, als sey im Fieber die Energie des Pulsader-Systems erhöht, von selbst zusammen. Seine Reitzempfänglichkeit, Reitzbarkeit, ist erhöht, aber nicht sein Wirkungsvermögen, seine Reactions-Kraft. Mit dieser höhern Reitzbarkeit läuft gewöhnlich ein gleicher Grad von Nervenempfindlichkeit paralell, die wieder die Ursache der lebhaftern Entwicklung des Wärmestoffs ist. Das Herz, Gefäß- und Muskel-System ist nur im gesunden Menschen mittlern Alters stark und kräftig, im Fieberkranken aber ist die scheinbare Vermehrung ihrer Thätigkeit eine mehr extensive, und eine Folge theils des Krankheitsreitzes, des Reitzes der durch den Wärmestoff ausgedehntern Säfte, so wie der theilweisen Hemmung der Circulation in den entzündeten Theilen.

Drittes Hauptstück.

Von der Erkenntniß der Anlage zu so genannten Constitutions-Krankheiten.

Bekanntlich ist im Fötus, und selbst noch im neugebornen Kinde, durch einige Zeit die Leber das größte und entwickeltste Organ, das der Blutbereitung und Ernährung vorsteht. Ihr Charakter ist größten Theils venös, indem sie fast bloß aus Venen und Saugadern besteht. Man kann sie das Central-Eingeweide des auf das innigste mit einander verbundenen und sich wechselweise unterstützenden Venen- und Lymph-Systems nennen. Nach der Geburt des Kindes beginnt, wie bereits erwähnt wurde, ein antagonistisch wirkendes Organ seine Verrichtung, das die Blutbereitung von nun an selbst übernimmt, und im Verhältniß seiner Ausbildung auch die successive Abnahme des Volumens der Leber, mit der Production von Faserstoff, Muskel-Substanz und arteriellem Blute, die täglich beschränktere Erzeugung, oder die Veredlung und Potenzirung von Gallert und Eyweißstoff zur Folge hat. Dieß Organ ist die Lunge. Sie wird jetzt das wesentlichste Organ der Evolution, der Steigerung der thierischen Kräfte. Aber nicht überall sehen wir diesen Uebergang, diesen Austausch einer beynahe gleichartigen Verrichtung von der Leber zur Lunge, vom Venen- und Lymph-System zum arteriellen mit gleicher Energie geschehen. Häufig, und vor allem bey jenen, die von gichtischen, syphilitischen, lungensüchtigen, scrophulösen Eltern abstammen, oder bey welchen auch bey gesunder Abstammung die naturgemäße Entwicklung und Ausbildung schon im Mutterleibe durch was immer für äußere Zufälle, durch Krankheiten der Mutter während der Schwangerschaft, durch Frühgeburten ꝛc. *) gehemmt wurde, behält die Le-

*) Das hier nicht von dem fehlerhaften Mangel, oder der Ueber-

ber, und mit ihr das Venen- und Lymph-System, nicht bloß auf eine weit längere Zeit, als gewöhnlich, jene bereits angedeutete normale Präponderanz; sondern die Leber zeigt auch einen zum Theil schon bestehenden krankhaften Zustand durch ihr anhaltend größeres Volumen und auffallende Derbheit, wodurch jener naturgemäße, allmähliche, rechtzeitige Uebergang eines thätigeren Lebens auf das Arterien-System, und endlich jene Spannung und jenes Gleichgewicht in den beyden Hemisphären des Kreislaufes, die zur vollen Gesundheit und zum langen Leben nöthig sind, niemahls gehörig erreicht werden können. Die nächsten Folgen dieses ererbten Mißverhältnisses in den Organen und Systemen des kindlichen Organismus müssen sich im Allgemeinen durch eine mehr oder weniger unvollkommene Organisation, durch Abweichung von dem gewöhnlichen Aussehen der Kinder, durch einen größern oder geringern Grad von Lebensschwäche, aussprechen, die die genaueste Sorgfalt und Pflege nothwendig macht, wenn der zarte Sprößling erhalten, und jene Krankheits-Anlagen nach und nach ausgetilgt werden sollen. In Fällen dieser Art nehmen wir im Besondern die Zeichen von allgemeiner Vollblütigkeit, von unvollkommener Hautverrichtung, eine höchst zarte und empfindliche, durch allerley Fehler entstellte, oder ganz trockne, lederartige Haut, einen widernatürlich gereitzten Zustand der gastrischen Organe mit Neigung zur Pyrosis, und überhaupt ein verzögertes Wachsthum der zum Arterien-System gehörigen Organe, als Muskeln, Herz und Lunge, mit größerer Empfindlichkeit derselben, wahr. Solche Kinder kränklicher Eltern haben nicht die Völle und Röthe gesunder Kinder; sondern kommen entweder schon mehr oder weniger atrophisch, welk, blaß, oder ungemein

zahl äußerer Gliedmaßen, oder sonstiger äußerer Verbildung, als z. B. der Hasenscharte u. dgl. die Rede sey, versteht sich wohl von selbst.

fett und schlapp, oder dunkelviolett, ja ordentlich blauschwarz auf die Welt. Von letzterer Farbe sah ich bereits drey Kinder von einer gichtischen, in der Schwangerschaft besonders mit Vollblütigkeitszufällen geplagten Frau, die ihre Ankunft auf der Welt zwar durch einiges Schreyen verkündigten, aber nachher immer stille da lagen, und in einem fort zu schlafen schienen. Sie waren kaum, und nur mit großer Mühe, zum Anziehen der Brustwarze zu bewegen, oder ließen sie gleich wieder fahren. Dieser Sopor dauerte durch 5 bis 6 Tage, die halb offenen Augen verriethen stille Fraisen, der Stuhl ging bald nach der Ausleerung des Meconiums grün ab, und im Urin zeigte sich ein sandähnliches, die Windeln gelb färbendes, Sediment; die Fontanelle fielen gegen den 5ten oder 6ten Tag so sehr ein, daß das Stirnbein gegen die Seitenwandbeine eine Treppe zu bilden schien; die Haut der Kinder war in dieser Zeit immer trocken und heiß anzufühlen, eben so nach wie vor dem Bade.

Um diese Kinder vor dem nahen Tode durch Schlagfluß zu bewahren, wirkte ich dahin, den Gegensatz dieses kränklich prädominirenden Venen-Systems aufzuregen, und zugleich durch Belebung der äußern Hautthätigkeit die offenbar afficirten Hirnhäute zu befreyen. Zu diesem Zwecke ließ ich gleich nach der Geburt Weinbäder anwenden, und so lange täglich gebrauchen, bis ein nachfolgender Ausschlag auf der Haut, oder Excoriationen, vom fernern Gebrauch abhielten; innerlich verordnete ich ein concentrirtes China-Decoct mit gleich viel Syr. cort. peruv. und Ziegenmilch, warm von der Ziege weg, und mit Kaffehlöffeln gereicht. Dadurch gelang es mir, dieser braven Mutter ihre drey letztern Kinder (sie hat bereits sechs geboren, wovon die drey erstern gleich nach der Geburt am Blutschlage, oder acht oder vierzehn Tage nachher am innern Brande, wie sie sich gegen mich ausdrückte, verstorben waren) am Leben zu erhalten.

Bey jener Behandlungsart traten schon nach ein paar Tagen thätigere Lebensäußerungen ein, die Kinder bewegten sich mehr, wachten vollkommen auf, tranken und schrieen; es erschien ein häufiger rother, dem Friesel ähnlicher Ausschlag über den ganzen Körper, der nach und nach in Kleyen abfiel; die Fontanelle glichen sich nach und nach wieder aus, die Physiognomie wurde heiterer, die Gesichtsfarbe weißer (mit Ausnahme eines dunklen Kreises um den Mund, der erst viel später sich ganz verlor), und die Kinder nahmen nun in jeder Hinsicht den gesunden ähnlichere Sitten an. Noch muß ich hinzusetzen, daß ich diesen glücklichen Erfolg in Behandlung der drey letztern Kinder durch ein- auch zweymahliges Aderlassen während der Schwangerschaft einleitete, was vor mir unterlassen worden war.

Die Krankheits-Anlagen bey derley unvollkommen organisirten, kränklichen Kindern zeichnen sich nach meiner Erfahrung folgender Maßen aus:

A. Durch eine ungewöhnliche Fettigkeit, und eine Schwere und Fülle des Neugebornen, die nicht bloß mit der physischen Beschaffenheit der Aeltern und der übrigen Geschwister nicht harmonirt, sondern selbst von dem gewöhnlichen Gewichte anderer Neugebornen bedeutend abweicht.

B. Durch zu große Zartheit, Magerkeit, Blässe, und ein welkes, hinfälliges Aussehen.

C. Durch bald eintretende chronische Exantheme.

D. Durch stille und später immer deutlicher werdende Fraisen (Convulsiones).

E. Durch eine deutlich ausgedrückte Anlage zum Hydrocephalus acutus und seinen Folgen.

F. Durch rhachitischen und scrophulösen Habitus *).

*) Der Cretinismus gehört ebenfalls hierher, ist mir aber nicht vorgekommen.

Nichts ist so auffallend und zugleich so belohnend für den forschenden Arzt, als die sich nach und nach aufdringende Bemerkung, daß bey allen Constitutions-Krankheiten der Menschen immer eine aus der andern entspringe, die sich zwar nach dem Alter und der diesem zukommenden Körper-Metamorphose anders modificiren und aussprechen, an sich aber bloße Glieder einer Kette sind, deren Ring an der Geburt oder an der physischen Erziehung in den ersten Lebensjahren hängt. Wie jene beschaffen und diese geleitet wird, daran hängt häufig das Wohl oder Wehe des ganzen künftigen Lebens. Was ist wichtiger für den Arzt und Vater, als diese Gewißheit! — Wie dringend die Unterbrechung dieser Kette, so lange der Körper noch weich und biegsam, der Wechsel der organischen Materie noch lebhaft ist, folglich eher eine successive Umbildung gestattet! Vermag doch auch der geschickte Gärtner das zarte, ja selbst kränkliche Gewächs, durch weise Pflege einem gesunden und festen Bestand entgegen zu führen; warum sollte dieß beym Menschen nicht gelingen, wenn die Krankheits-Anlage nur frühzeitig genug dem Auge des hülfreichern Arztes kennbar wird? Mit dieser Kenntniß sieht man alle die folgenden Constitutions-Krankheiten, wie sie in diesem oder jenem Alter beschaffen seyn müssen, mit der höchsten Wahrscheinlichkeit voraus, und kann eben auch wieder dem bejahrten Kranken (ich habe mich häufig davon überzeugt) sagen, welche Uebelseynsformen er von seiner Jugend an, in diesem oder jenem Alter überstanden haben muß. Die Sache ist klar: Jene waren nothwendige Vorbedingungen der jetzigen Krankheit, die ohne jene nicht existiren würde, weil sie eine constitutionelle ist. Ein solches Vorherwissen der gehabten Leiden des Kranken erwirbt natürlich das Vertrauen desselben in hohem Grade, was besonders in chronischen Uebeln sehr nöthig ist; es sichert das Heilverfahren des Arztes, und zeigt ihm genau das Organ oder System an, worauf er jetzt gerade seine

vorzüglichste Sorgfalt wenden muß; er erkennt die ferneren Folgen der gegenwärtigen Krankheit, und weiß ihnen möglichst zu begegnen, oder sie doch zu mildern, so wie er sich auch der Gründe der Hartnäckigkeit, oder auch der Unheilbarkeit bewußt wird, wodurch für gewöhnlich die constitutionellen Uebel berüchtiget sind. Sollte wohl eine Krankheit nicht hartnäckig, ja häufig unheilbar seyn, deren eigentliche Ursache in dem kindlichen Organismus bereits Wurzel gefaßt, und das gegenwärtige Leiden bloß als ihre ununterbrochene, genau damit zusammenhängende Frucht getrieben hat?! —

Die tägliche, von jedem aufmerksamen Arzt zu machende Erfahrung, wie die natürlichste Induction, bestätigen jede meiner Aussagen.

A. Jedes zu fette, oder verhältnißmäßig zu seinen Eltern zu robuste und schwere Kind, muß in uns die Idee einer unvollkommenen Organisation erwecken, die sich auch bestimmt oft schon im Verlaufe des ersten und zweyten Lebensjahres, entweder durch öfter kommende Fraisen (Convulsiones), durch den Uebergang in Wasserkopf, in den rhachitischen oder scrophulösen Habitum, oder aber kaum nach vollendetem Wachsthum durch Krankheiten des Venen-Systems und der davon am meisten versehenen Eingeweide bewährt.

Woher entspringt überhaupt zu große Fettigkeit? (plethora obesa, polyfarcia adiposa, physconia adiposa). Ein lebhafter Vegetations-Trieb, und mithin nicht bloß die Wohlbeleibtheit (Corpulentia), die mit der ausgezeichnetsten und kraftvollsten Thätigkeit aller Functionen verbunden ist, sondern auch die große Fettigkeit müssen nothwendig von dem verschiedenen Grade der Thätigkeit desjenigen Systems ausgehen, dem der erste, und in gewisser Hinsicht auch der wichtigste, Act der Assimilation und Animalisation — die eigentliche niedere Ernährung im Gegensatz zu jener höhern — anvertraut ist. Ich meine das lymphatische System.

Je lebhafter, thätiger und unbeschränkter dieses in einem Individuo ist, desto mehr muß ein solches fähig seyn, den aufgenommenen Nahrungsstoffen die fremden, heterogenen Eigenschaften zu benehmen, und ihnen den Charakter der Animalität aufzudrücken; oder mit andern Worten: desto stärker muß seine Verdauungskraft seyn. Die gallertartigen Thiere, die fast immer fressen, sind ein Beweis davon. Im Verhältnisse nun mit dieser ausgezeichnetern Kraft wird dann eine Blutmasse bereitet werden, welche die entferntern Bestandtheile des Fettes in um so größerer Quantität enthalten, und ruhig ins Zellengewebe absetzen kann, als gewöhnlich, in einem solchen, für höhere Organisationen gewisser Maßen schon abnormen Zustande, eine zu tief herabgesunkene Gefäßreitzbarkeit, mithin ein langsamerer Stoffwechsel, und verminderte Secretion und Excretion Statt finden. Bey sehr Fetten sind für gewöhnlich Gefühl, Ausdünstung, Samenabsonderung, Menstrual-Blutausleerung vermindert.

Der kindliche Körper neigt darum schon von selbst zur Fettigkeit, theils des bestehenden Verhältnisses seiner Systeme gegen einander, theils seiner Nahrung willen, die gewöhnlich in Muttermilch — also in einem beynahe schon homogenen Safte — besteht. Wo nun ein ererbter, fremdartiger Reitz noch als Verstärkungsmittel dieser normalen Präponderanz des Lymph-Systems in einem solchen Grade hinzutritt, der, ohne gerade die Entzündungsstufe zu erzeugen (in welchem Falle er Atrophie und folglich das Gegentheil bewirken würde), dennoch die Thätigkeit dieses Systems vermehrt; so ist Anfangs eine große Fettigkeit und unverhältnißmäßige Körperschwere die nothwendige Folge, die im weitern Verlauf bey eintretenden Fehlern in der Diät der Mutter, bey einer unreinlichen Erziehung durch den Zahnreitz, oder spätere, das bisherige Verhältniß nutzlos ankämpfende Entwicklungen in Fraisen, Hydrocephalus, Rhachi-

tis, in Scropheln und Atrophie, und in allerley, besonders das mit dem Lymph-System verwandte Venen-System in Anspruch nehmende, Krankheitsfälle übergehen wird. Ja, man kann eine solche ungewöhnliche, und mit dem physischen Zustande der Aeltern keineswegs übereinkommende Fettigkeit neugeborner Kinder gewisser Maßen schon als Einleitung in die Rhachitis, als ihren Vorläufer, ansehen, zumahl solche Kinder, nach meiner häufigen Ueberzeugung, gerade von solchen Eltern abstammen, die besonders schwächlich sind, und z. B. jetzt dieses robuste, fette, dann wieder lauter magere und schwächliche Kinder zur Welt bringen. Derjenige Arzt wird solche fette Sprößlinge auch am sichersten erhalten, der sie wie rhachitische behandelt.

Eine zu große Fettigkeit, selbst die in spätern Jahren erlangt wird, ist fast immer die Frucht einer trägen müssigen Lebensart, des Genusses wässeriger vegetabilischer Nahrungsmittel, und anderer die niedere Ernährung auf Kosten der höhern steigernden Einflüsse. Wir treffen solche bey Stubensitzern männlichen und weiblichen Geschlechts nach dem 30sten Jahre sehr häufig an, welche die Nachtheile ihres imponirenden Umfanges nur zu deutlich an der sich nach und nach immer mehr einstellenden Unbeholfenheit, Empfindlichkeit gegen Witterungsveränderungen, Gliederreißen, an dem öftern Nasenbluten, der Brustbeklemmung, dem kurzen Athem, der Gefahr vor Brustwassersucht, Schlagfluß u. s. w. erkennen. Fette Leute, wenn sie schon von Fiebern befallen werden, sind meistens gefährlicher krank als andere. Sollte daran die in solchen geringere Energie des die Vegetation beschränkenden und leitenden Nerven-Systems Schuld seyn? Schon Celsus sagte: Si plenior aliquis, et speciosior, et coloratior derepente factus est, suspecta bona sua habere debet. Kämpf, in seiner bekannten Abhandlung über Hypochondrie, meint, daß an einer derley mißlichen Corpulenz eine Unordnung in den Gallenwerkstätten — der Milz

und Leber — Schuld sey, die sie außer Stand setzt, die fetten, öhlichten Theile des Geblüts gehörig aufzunehmen und zu befördern, wodurch sie dann desto häufiger im Netze und Zellengewebe abgesetzt werden. Diese Erklärung ist confus und unerwiesen. Niemand weiß, ob die fetten öhlichten Theile des Geblütes von den Gallenwerkstätten aufgenommen und in Galle umgewandelt werden; zu dem ist die allgemein angenommene mindere Gallenabsonderung bey sehr fetten Leuten eher die Folge der veränderten Leberbeschaffenheit, in der die Lymphgefäße die Oberhand gewinnen, und ihr die hellrothe Farbe und eine größere Vollsaftigkeit geben. Eine lichtere, ins Röthlichte spielende Farbe der Leber, und ein größeres Volumen derselben, wird man als constante Erscheinungen in sehr fetten Leichen treffen, während eine im Leben deutlich fühlbare Leber- oder Milzverstopfuung, und Verhärtung mit Abmagerung derselben, verbunden ist. Das auffallende Fettwerden der Leute nach dem Gebrauche des Quecksilbers, klärt meine Ansicht ebenfalls auf. Gemästete Gänse bekommen eine sehr große, röthlicht weiße Leber. Schon unter dem gemeinen Volke herrscht der Glaube, jungen Leuten das Fettwerden prädiciren zu dürfen, wenn man bey der Untersuchung die Lebergegend weich findet, und leicht unter die kurzen Rippen greifen kann. Kämpf erzählt in eben jenem Werke von einem Manne, der, früher hypochondrisch, zur Freude seiner Bekannten schnell fett wurde, worauf in kurzer Zeit ein Quartan-Fieber folgte, das ihn tödtete. Bey der Leichenöffnung traf man, wie er sagt, die Ursache in einer monströs aufgeschwollenen, theils verhärteten und theils verfaulten Leber an.

Wie daher eine ungewöhnliche Fettigkeit das Resultat der Präponderanz des Lymph-Systems ist, und dieses in der Leber und dem Gekröse seinen Hauptsitz hat, so müssen wir annehmen, daß die Obstruction oder Verhärtung jenes Eingeweides mit Abmagerung und Zehrfieber ebenfalls mehr

die Lymphgefäße und Drüsen, als die eigentlichen Blut führenden Gefäße angehe. Nur mit Beziehung der Abnormität in der Leber auf ihr Lymph-System, können wir uns mit Grund den chronischen Verlauf derselben, die Säfteentmischung und die Wassersucht, so wie die Cur-Methode erklären, die wir bey Leberverhärtung anwenden. Auch bey solcher findet man, wie ich mehrmahls gesehen habe, die Leber röthlicht weiß, ungefähr wie die Drüsen im Gekröse der an Atrophie verstorbenen Kinder, aber verkleinert.

Allzu große Fettigkeit, Fettsucht, ist demnach eine Constitutions-Krankheit, deren Ursache durchaus nicht in einzelnen Organen, sondern bloß in dem krankhaften Verhältnisse ganzer Systeme gegen einander zu suchen ist. Weil das Blutgefäß-System in einer fehlerhaften Inferiorität gegen das lymphatische steht, darin liegt die eigentliche Ursache der Fettsucht. Das schlaffe Zellengewebe, der relative Mangel an Blut in sehr Fetten, sind leicht ersichtliche Folgen der abnormen Präponderanz des Lymph-Systems. Sehr fette Subjecte ertragen nicht leicht einen Aderlaß; aber auch bey Kindern beyderley Geschlechts ist derselbe nicht leicht angezeigt, bis sie nicht die Jahre der Pubertät überschritten haben; bey sehr alten Leuten tritt wieder, wenn auch mit häufigern Ausnahmen, derselbe Fall ein. Woher kommt diese Verschiedenheit anders, als von der niedern Stufe der Ausbildung, auf der das Blutgefäß-System unter diesen Verhältnissen steht. Die Natur scheint die Steigerung der Vitalität des Blutgefäß-Systems mit der Geschlechtsentwicklung auf Eine Linie gestellt zu haben; erst, nach dem jedes seiner Acme nahe ist, der Organismus beynahe seine volle Reife erlangt hat, bildet sich der Samen — dieß höchste Product der bildenden Thätigkeit im Jüngling, und im Mädchen die Menstruation — aus. Von diesem Augenblicke an sehen wir die Blutmenge im Menschen bedeutend vermehrt, und die Energie in der Geschlechtsverrichtung mit dieser Vermehrung

gleichen Schritt halten. Der Vollblütigere ist auch eifriger im Venuswerke, und natürlich starke Menstruation läßt auf stärker ausgedrückte Weiblichkeit schließen. Brünstige Thiere bluten aus den Genitalien.

Wo aber diese Umstände obwalten, da sehen wir selten oder nie zu große Fettigkeit, ja viel mehr, wie es allgemein bekannt ist, das Gegentheil. Weil übergroße Fettigkeit mit schwacher Menstruation und geringer Samenabsonderung verbunden ist, darum dürfen wir auch mit vollem Rechte bey solchen auf eine geringere Energie des Blutgefäß-Systems schließen. Gemästete Thiere, z. B. Schweine, verlieren mit der Zunahme an Fett beynahe alle Musculatur, und diese ist doch wohl vorzüglich das Product der Blutgefäße und ihrer Lebensthätigkeit. Dafür aber sieht man in solchen Thieren die Sauggefäße zwischen den zwey Blättern des Gekröses in zahlloser Menge, und mit besonderer Stärke ausgedrückt.

Ich füge hier die Beschreibung eines 15jährigen Webermädchens bey, die durch ihre große Fettigkeit die allgemeine Neugierde auf sich zieht; man glaubt, aus einer gewissen Ferne, die dickste Bäuerinn von 40 Jahren zu erblicken. Sie hat ein angenehm rothes, durch ein blaues Augenpaar belebtes Gesicht, auf dem freylich die Grazien vor lauter Völle und Wölbung kein Plätzchen finden können. Dem Gesichte gibt das kurze, struppige Haar, von Farbe blond, und ein doppeltes Kinn, scheinbar noch größeren Umfang. Sie heißt E. Grünewald, und hat noch fünf kleinere, eher magere und blasse Mädchen zu Geschwistern. Der Vater ist ebenfalls ein langer hagerer Mann von ungefähr 40 Jahren, die Mutter mittelmäßig groß, 36 Jahr alt, und auch mehr mager als fett. Jene älteste Tochter zeichnete sich von Kindheit durch eine besondere Völle und Fettigkeit aus. Ein Faden von 3/4 Prager-Ellen umspannt kaum ihren Oberarm, und ihr Unterleib hat wenigstens vier solche Ellen im Umfang. Sie hat einen langen Leib, so daß man sie sitzend für eine

vollkommen ausgewachsene Person von mittlerer Größe halten sollte, wenn sie aber steht, ist sie unter die Kleinen zu rechnen. Ihr Hintertheil ist so dick, und zugleich der Unterleib von solchem Umfange, daß sie — sitzend — zu stehen scheint. Rücken, Brust und Hals sind verhältnißmäßig breit und fett; mit den dicken Armen umspannt sie kaum ihren Busen. Sie soll in der Schule nicht ganz schlecht gelernt haben, auch sieht sie nichts weniger als verstandlos aus. Ihre Arbeit besteht in Nähen und Stricken, um keine starke Körperbewegung vornehmen zu dürfen, die sie nicht ohne große Beschwerde erträgt. Sie wurde mit Kuhpocken geimpft, überstand Masern und Scharlach leicht, und war, wie der Vater sagt, fast nie krank. Wenn ihr etwas gefehlt habe, hätte sie über Hitze im Kopfe geklagt, die sich jedes Mahl durch Nasenbluten gehoben hätte; sie esse mit gutem Appetit, ohne aber eine Fresserinn zu seyn; die Speisen sind, wie hier überall, fast bloß Erdäpfel; sie trinke wenig. Ihren Puls fand ich regelmäßig, etwas zusammengedrückt und enge; die Fette ist derb anzufühlen. Ihre Menstruation soll noch nicht ausgebrochen seyn. Dem Augenscheine nach kann diese junge Person weniger nicht als zwey Zentner im Gewichte haben *).

B. Von der zu großen Zartheit, Magerkeit, Blässe, dem welken und abgelebten Aussehen neugeborner Kinder, wird in dem Capitel über scrophulöse Diathesis und Atrophie gehandelt werden.

C. Durch bald eintretende chronische Exantheme. Von diesen war in dem Capitel über ursprüngliche Exantheme die Rede.

D. Durch stille, und später immer deutlicher werdende Fraisen (Convulsiones).

*) Während ich dieses schreibe, höre ich, daß dieses fette Mädchen, nach einem kurzen Krankenlager, im 16ten Jahre ihres Alters gestorben sey.

Diese, so wie das Zittern, die Muscular-Unruhe, der Veitstanz, die Epilepsie, Catalepsis, und alle übrigen Arten von tonischen und atonischen Krämpfen, sind Zeichen einer unvollkommenen Körper-Organisation, die meisten Theils ererbt ist, zuweilen aber auch durch eigenartige schädliche Einflüsse erworben wird. Man darf nur, um nothwendig auf diesen Gedanken zu kommen, die Ursachen durchgehen, welche die Schriftsteller als Veranlassung der Convulsionen und Krämpfe bey Kindern angeben. Sie sind meistens so geringfügig, und noch weit häufiger ohne diesen Erfolg gegenwärtig, so, daß man die angegebenen krankhaften Erscheinungen durchaus nicht begreifen könnte, wenn man nicht den größten Theil ihrer Wirksamkeit auf die bereits im Kinde bestehende Anlage schiebt. Sie heißen: Erkühlung, Säure der ersten Wege, ein Stoß, Fall, Würmer im Darm-Canal, das Zahnen; bey Mädchen und Jünglingen die anfangende Menstruation, die Pubertät, Onanie, schnelles Wachsthum, Schreck, angestrengte Geistes-Cultur, miasmatische Einflüsse u. s. w. Es wird daher die Betrachtung derjenigen Körper-Anlage, wobey Convulsionen und Krämpfe aus besagten Gelegenheitsursachen entspringen, unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen, und allein von wahrem Nutzen seyn.

Im Allgemeinen dürfen wir als Grundsatz annehmen, daß, wenn bey einem Subjecte öftere Convulsionen und Krämpfe aus obbenannten Ursachen vorkommen, wir jedes Mahl eine angeborne Abnormität im Nerven-Systeme anklagen müssen, die — bald mehr oberflächlich, das Neurilem mehr als die Nerven-Substanz, oder diese nur ganz leicht befassend, — bald aber auch tief eingreifend, mehr oder weniger ausgebreitet ist, und sich jetzt mehr auf die eine, und jetzt wieder auf eine andere Partie des Nerven-Systems concentrirt. Ob jener erste, oder dieser zweyte schlimmere Grad der Nervenkrankheit obwalte, wissen wir niemahls a priori, sondern überzeugen uns davon bloß durch

den Erfolg. Wenn die Entfernung der Gelegenheitsursache sogleich Stillung des Nervenübels, und zwar auf die Dauer, zur Folge hat, z. B. die Abtreibung der Würmer, die Herstellung der unmerklichen Ausdünstung; oder wo, wie es häufig bey Kindern in den ersten Lebens-Monathen der Fall ist, die Convulsibilität sich mit dem zunehmenden Wachsthum selbst verliert: so schließen wir bloß auf eine oberflächliche, mehr dynamische Affection des Nerven-Systems, die wir auch sehr richtig mit den Wörtern: krankhaft erhöhte Nerven-Sensibilität; krankhafte Präponderanz des Nerven-Systems, auch Nervenschwäche genannt, bezeichnen. Wo das Gegentheil Statt findet, wie z. B. bey der Epilepsie aus Erbschaft; so vermuthen wir auch mit allem Recht den zweyten Grad, der durch die Ohnmacht unserer Kunst bey dessen Heilversuchen, und durch Leichenöffnungen bestätigt wird. Weder der eine noch der andere wird, ohne besonders wichtige Veranlassung, in jenen Individuen vorkommen können, bey denen nicht schon früher eine krankhafte Anlage im Nerven-Systeme Statt fand; wo diese nicht ist, da werden durch Säure in den ersten Wegen, durch zurückgehaltenes Meconium, selbst durch Gemüthserschütterungen der säugenden Mutter, im Kinde zwar schmerzhafte Leiden und Fieber verursacht werden, aber keine Fraisen entstehen. Kinder, mit einer krankhaften Nerven-Präponderanz (eben solche, bey welchen schon besagte Gelegenheitsursachen Nervenübel erzeugen können), sind entweder unverhältnißmäßig fette, oder höchst schwächliche, blonde, zarte Kinder, die gewöhnlich von solchen Eltern abstammen, die ebenfalls an Nervenübeln gelitten, in der Jugend scrophulös oder rhachitisch waren, einen unordentlichen Lebenswandel führten; oder, wo die Mutter in der Schwangerschaft heftigen Gemüths-Affecten unterworfen war. Schon in zarter Jugend zieht solchen die mangelhafte Hautverrichtung öftere catarrhalische und gastrische Zustände und chronische Exantheme zu; sie schlafen meistens sehr un-

ruhig, schrecken im Schlafe leicht auf, zahnen spät und gefahrvoll, verfallen leicht in das hydrocephalische Fieber, in die Scrophel- und rhachitische Krankheit. Bey solchen Kindern zeugen schon in den ersten Lebensjahren der nicht gar seltene Goldaderfluß, das häufige Nasenbluten, von einer Unregelmäßigkeit im Blut-Systeme, die gewöhnlich eine Folge der krankhaften Nerven-Sensibilität ist. Oeftere üble Laune ohne deutliche Ursache, Zornmüthigkeit, zu große Feinheit der Sinne, eine immerwährende körperliche Unruhe, manches Mahl eine große, ja fast bleyerne Mattigkeit und Taubheit der Glieder, bey großer Empfindlichkeit derselben, Kleinmüthigkeit ohne erkannte Ursache, eine besondere Weichheit des Gefühls, Zartheit der Empfindungen, auffallend glückliche Geistesanlagen, öftere herumziehende Schmerzen beym Witterungswechsel, Schwindel, der Abgang vielen, und weißen Harns, eine eigene, meistens brennende Hitze der Haut *), ein meistens kleiner und zusammengezogener Ader-

*) Die Wärme der Haut ist wahrhaft eine zweyfache: Eine solche, die von Nerven und Venen, und eine andere, die vom Arterien- und Muskel-Systeme ausgeht. Das Gefühl unterscheidet beyde Arten leicht; die erste, oder die nervöse Wärme oder Hitze, ist eigenartig trocken, und unangenehm für das eigene sowohl als fremde Gefühl; sie hat immer etwas beißend-brennendes, das mit der Dauer des Zufühlens immer widriger auffällt. Das Gegentheil hiervon bemerkt man bey der arteriösen Hitze. Bey dieser ist fast immer hohe Röthe der Haut mit einer gewissen Weichheit derselben verbunden, die das Unangenehme der Hitze für das Gefühl benimmt, und in der That mit der Dauer des Zufühlens immer mehr schwächt; z. B. die Erhitzung durch erhebende Leidenschaften, als Freude, Zorn, Hoffnung, Liebe; durch heftige Muskelbewegung beym Gehen, Laufen, Springen, Tanzen; durch den Genuß geistiger Getränke im Entzündungsfieber. Die Hitze der Haut eines rhachitischen Kindes, oder eines — in bloßer Anlage dazu begriffenen — ist brennend, unangenehm, sie nimmt im Fühlen zu,

schlag, Neigung zu Ohnmachten, schmerzhafte und mit besondern Zufällen verbundene Entwicklungs-Perioden, z. B. bey der Pubertät, der Menstruation, dem schnellen Wachsthum: alle diese Erscheinungen sind eben so viele Beweise einer widernatürlich erhöhten Nerven-Sensibilität auf der einen Seite, wie sie auf der andern die leicht störbare Harmonie der Organe und Systeme unter einander, folglich eine schwächere und unvollkommene Organisation beyderley Individuen darthun.

Es hat wohl nie ein Zweifel über das Daseyn theils ererbter, theils später erst erworbener krankhafter Nerven-Sensibilität Statt gefunden; wir haben daher nur die zwey Fragen zu beantworten:

1) Wie wirkt eine krankhafte Nerven-Präponderanz auf den übrigen Körper? und

2) Was kann die Kunst zu ihrer Hebung thun?

die Haut dabey ist spröde, trocken, der Puls krampfhaft gespannt, das Gesicht blaß, der Urin dünn und weiß; während in der arteriösen Hitze ein angenehmes Gefühl der Haut, ein voller, hoher Puls, eine schöne Röthe, überhaupt die Zeichen des Turgor vitalis wahrzunehmen sind. Die Hitze der Angst, der bösen Träume, der Furcht, ist eine nervöse, so auch die Hitze der Hysterischen und Hypochondristen, der Abzehrenden in den Abendstunden, des Typhus. Gelähmte Glieder, wenn wieder einige Empfindlichkeit in sie zurückkehrt, fühlen sich unangenehm warm an; die oberflächlichen Venen sind stark ausgedehnt. Die gereitzten und mit Venen-Blut überfüllten Genitalien haben in beyden Geschlechtern offenbar eine nervöse Hitze. Sterbende klagen über eine unerträgliche Hitze in jenen Theilen, in denen sich das Venen-Blut anhäuft; überhaupt klagen alle Vollblütigen über innere Hitze. Kinder nach dem ersten Lebensjahre, gegen das 13te oder 14te, können im Verhältnisse zu Erwachsenen weit weniger Zudeckebetten im Schlafe ertragen, da ihr Nerven- und Venen-System noch präponderirend ist. Schmerz und Hitze sind immer in einem Theile vereinigt.

Die Wirkungsart einer krankhaften Nerven-Präponderanz folgt durchaus sowohl den ihrer specifiken Natur zusagenden, als den bereits in der Einleitung angegebenen organischen Gesetzen, wie jedes andere in einen ähnlichen Präponderanz-Zustand versetzte Organ oder System. Sie besteht in einer Steigerung, oder Alienation, oder Depression ihrer eigenthümlichen Function, und wirkt eben hierdurch theils ableitend, theils erregend für den übrigen Körper.

Da es die Bestimmung der Nerven ist, als Empfindungs- und Vegetations-Instrumente, die Theile des organischen Körpers theils unter sich und mit der Außenwelt zu verbinden, theils die organische Bildung von dem ersten Augenblicke des Lebens bis zum letzten zu leiten, folglich gleichsam Vermittler und Wächter unserer organischen Existenz abzugeben; so ist fürs erste die Ursache ersichtlich, warum überhaupt in schwachen Geschöpfen, z. B. in Kindern, nach Humboldt (siehe dessen gereitzte Muskel- und Nervenfaser) selbst in Insecten, die naturgemäße Präponderanz auf die Nerven fällt; zweytens sind auch die Anomalien der Empfindung, Bewegung und Vegetation zu begreifen, die mit einer krankhaft erhöhten, oder deprimirten Nerven-Sensibilität gegeben sind.

Eine krankhaft erhöhte Nervosität vermindert fürs erste alle Secretionen und Excretionen, und vermehrt hingegen die Absorbtion und Resorbtion. Diese Wirkung geschieht theils in Folge des organischen Gesetzes, daß jedes Mahl der im Präponderanz-Zustande begriffene Theil anziehend, und auf sein eigenes Gewebe ableitend wirke; theils in Bezug auf die analoge Thätigkeit des Nerven-Systems mit dem venösen, und der einen Seite des Lymph-Systems, die durchaus eine centripetale ist, und auf eine Assimilation, auf Verähnlichung und Gleichmachung hinausläuft.

Das gemeinsamste Symptom in solchen zu Nervenleiden disponirten Subjecten ist daher:

a) Eine mangelhafte Hautausdünstung. Kinder dieser Art sind immer mit einer zarten und feinen Haut versehen, durch welche die oberflächlichen Haut-Venen mit dunkelblauer Farbe durchschimmern; sie sind meistens blondhaarig mit blauen Augen, für gewöhnlich blaß, nur nach dem Schlafe oder mäßiger Bewegung hochroth gefärbt, sie wechseln häufig ihre Gesichtsfarbe; bey allem, was den Magen nur etwas überreitzt, z. B. beym Weintrinken, oder nach heftiger Körperbewegung durch Laufen, Tanzen rc., statt daß andere roth werden, sehen solche blässer als gewöhnlich aus. Catarrhalische und rheumatische Beschwerden drohen ihnen bey jedem Witterungswechsel. Hautverletzungen durch Vesicatorien, Stoß, Fall, Schnitt, heilen bey solchen auffallend schnell, und chronische näßende Hautausschläge überfallen sie nur dann, wenn ihre krankhafte Disposition eine für sie vortheilhafte Wendung annehmen will. Wir sehen jedes Mahl, daß der Kranke friert, schaudert, gähnt, über Schwindel und Kopfweh klagt, bevor die Convulsionen und Krämpfe ausbrechen.

Unter den Gelegenheitsursachen zu derley Nervenübeln steht gewaltsame Unterdrückung dieser schon ohnehin unvollkommenen Haut-Function oben an; sie entstehe nun durch veränderte Mischung und Temperatur der Atmosphäre, oder durch heftige, oft bloß von Idiosyncrasie bestimmte Eindrücke auf die Sinne. Bey jenen tonischen oder atonischen Krämpfen, die auf den Anblick schreckender Gegenstände, auf Schmerzen, auf alle schwächenden Ausleerungen, z. B. auf Blut- und Samenverlust, erfolgen, concurrirt die suspendirte Hautausdünstung als eine besonders wichtige Ursache mit. Hier zwey Beyspiele von einem 9jährigen Mädchen, und einem hypochondrischen Manne von 40 Jahren, wo nach Schreck und Erkühlung im ersten, die

Muscular-Unruhe, im zweyten die Catalepsis entstand. Ich werde ihre Geschichte kurz berühren.

Das Mädchen, ein wohl gebautes, braves, auffallend stilles, lernbegieriges Geschöpf, das schon im ersten Lebensjahre, nach Aussage der Mutter, von Fraisen heimgesucht wurde, war seit einiger Zeit besonders schreckhaft, und wollte gegen ihre sonstige Gewohnheit nicht mehr allein und im Finstern schlafen. Zu eben dieser Zeit traf es sich, daß sie beym Heimgehen aus der Schule ein Knabe in den Schnee warf, worauf sich bald hernach Lähmung in dem rechten Arm und Fuße einfand. Ich verordnete ein Brechmittel aus Tartarus emeticus, nebst Vesicantien auf Arm und Wade, wornach sich die Lähmung hob, aber die Muscular-Unruhe (Convulsibilitas) dafür eintrat. Man sehe Schmalz Diagnostik, S. 112 *). Das Mädchen konnte kein Glied ihres ganzen Körpers stille halten, und alle willkührlichen Muskeln waren in steter Bewegung. Die Vesicantien, vorzüglich aber das Brechen, schienen zum Theil die Ursache der Unterdrückung jener Nervengeflechte, von denen die früher gelähmten Gliedmaßen versehen werden, zu heben, sie aber dafür auf alle Cerebal-Nerven zu vertheilen, wodurch eine zwar intensiv verminderte, aber darum um so ausgebreitere Reitzung derselben entstand. Man könnte

*) Einige hippocratische Sätze finden hier vielleicht für den aufmerksamsten Leser größern Werth und Verständlichkeit, als:

Den, der Krämpfe, oder den Starrkrampf hat, befreyt ein dann kommendes Fieber.

Die Tollheit heilt die durch die Länge gleichsam zur Natur gewordene Fallsucht.

Ein in hitzigen Fiebern entstandenes Zittern heilet das Irrereden. Das Fieber verschwindet durch einen entstandenen Frost mit Erstarren. Vom erstarrenden Frost entstandenes Erstummen wird durch ein Zittern gehoben; aber selbst der erstarrende Frost wird durch ein Zittern gehoben.

einen solchen Zustand auch Paralysis agitans, wie so viele andere Aeußerungen einer halb gehobenen Lähmung nennen, z. B. die Plauderhaftigkeit nach Zungenlähmung ꝛc. Der Puls war langsam, geringer und härtlich, der Urin saturirt und in Menge abgehend, die Wärme des Körpers gegen Abend etwas vermehrt; übrigens die Haut höchst trocken, und ordentliche Schuppen bildend; die übrigen natürlichen Verrichtungen gut. Von Würmern hatte man bisher keine Spur bemerkt. Ich verordnete Tropfen aus: ℞. Tinctur valer. s. dr. jj. Tinct. Castor. Liq. c. c. succinat. tinct. ambr. comsios. aa dr. j. ell. D. Sig. oi $1\frac{1}{2}$ hor. gtt. xv, und drey Mahl des Tags einen Viertel Gran Pulv. rad. belladonnae, nebst Bädern. Die Krankheit verschlimmerte sich darnach, der Körper magerte sehr ab; auch mußten die Bäder, des fürchterlichen Herumwerfens in der Wanne wegen, weggelassen werden. Ich setzte nun, nach achttägigem fruchtlosen Gebrauche alle inneren Mittel bey Seite, und ließ das Mädchen alle 2 Stunden mit Camphergeist über den ganzen Körper waschen, zu dessen Gebrauch mich der vermuthliche Ursprung der Krankheit, und die rauhe, trockne, zur Ausdünstung ganz unfähige Haut bestimmte. Durch dieß Mittel allein hatte ich die Freude, ihre Convulsibilität täglich intensiv und extensiv vermindert zu sehen, und in 14 Tagen (so lang dauerte nähmlich die ganze Krankheit) konnte sie ruhig sitzen und gehen, auch leichte häusliche Arbeiten verrichten. Zur Nach-Cur erhielt sie ein Decoctum cort. peruv.

Zu dem 40jährigen Manne, einem Vater von sechs Kindern, wurde ich den 15. May 1818 gerufen. Die Witterung war noch sehr rauh, und es herrschte die rheumatisch-catarrhalische Luft-Constitution. Ich traf ihn scheinbar ohne Bewußtseyn im Bette, die Augen starr auf einen Gegenstand geheftet, den Mund verschlossen, das Schlingen unmöglich, den Puls geschwind und krampfhaft zusammen gezogen, die Hand, der Arm, überhaupt jedes Glied des Körpers, konnte

beliebig gestellt werden, und behielt die gegebene Richtung bey. Ein häufiger warmer Schweiß stand ihm auf der Stirne; übrigens durch 24 Stunden kam weder Stuhl noch Urin. Es war der zweyte Anfall innerhalb dieser Zeit, in dem ich ihn traf, und der nach einer halben Stunde unter öfterm tiefen Seufzen nachließ. Seine stark belegte Zunge, Mangel an Appetit, Stuhlverhaltung, seine frühere hypochondrische Stimmung, verleiteten mich, ihm auflösende Salze mit etwas Tartarus emeticus zu geben. Aber es erfolgte innerhalb 24 Stunden nur eine sehr unbedeutende flüssige Stuhlausleerung, und ein abermahliger Anfall von Catalepsis. Ich verschärfte die Mittel in derselben Intention, aber ohne den gewünschten Erfolg. Diese Unwirksamkeit der solvirenden und ausleerenden Mittel erzeugte in mir die Idee, daß die gastrischen Symptome wohl nur Folge der unterdrückten Hautausdünstung, und ihre Entfernung daher auf eine ganz andere Art zu versuchen sey. Ich verordnete demnach Epispastica auf die Waden, und innerlich ein Infusum rad. valerian. s. mit Aeth. vitriol. und Liq. c. c. nebst einem Thee aus Flor. sambuc. chamomill. und rheados, und alles ging besser. Die Anfälle (der Mann hatte innerhalb 5 Tagen drey gehabt) kamen nicht wieder, aber er blieb noch viele Tage still, düster und in sich gekehrt, und antwortete nur das Allernöthigste. Seine zeitweilige Klage über Frost, die blauen Nägel, die trockne Haut, das öftere tiefe Seufzen, Puls und Gefühl, zeigten nun deutlich, was als Mitbedingung seines Uebels anzusehen sey. Seine schon von Jugend auf krankhafte Nerven-Präponderanz (nach dem zu urtheilen, was er mir selbst gestand) schien durch den zurückgehaltenen Stoff der Ausdünstung unmittelbar afficirt, und dadurch dieß specifische Nervenleiden erzeugt, das ich durch obige Arzneymittel, durch Bäder, Wein- und Biersuppen, überhaupt durch ein erwärmendes, schweißtreibendes Regime in kurzer Zeit hob. Derselbe Mann verfiel zwey

Jahre später in den dumpfen Wahnsinn (Melancholia attonita), von dem er nur bey dem Eintritt der warmen Sommerwitterung wieder befreyt werden konnte.

Das Gehirn ist gleichsam die Werkstätte der Seele, mit deren Abänderung auch die Vorstellungs- und Denkform abgeändert wird. Wie jedes Organ nach seiner speciellen Beschaffenheit sich selbst gleichsam die Reitze schafft, für die es Empfänglichkeit hat, oder sie doch auf jeden Fall nach der eigenen Natur umändert; eben dasselbe findet bey dem Gehirn- und Nerven-System Statt. Wir überzeugen uns täglich, daß die individuelle Auffassung der Objecte und ihre weitere Bearbeitung zu Vorstellungen und Begriffen u. s. w., weit mehr von der speciellen Körper-Constitution abhängt, als von äußern Umständen. Diese bestimmt daher im eigentlichen Sinne die Art der Affection von der Außenwelt, und die der Reaction gegen dieselbe. In solchen nun, wo ohnehin schon eine krankhafte Gehirn- und Nerven-Präponderanz obwaltet, werden die Häute des Gehirns und seiner Gefäße theils vom zurückgehaltenen Stoff der Ausdünstung, oder andern durch dieselbe auszuscheidenden Stoffen, häufig gereitzt, von welcher Reitzung der Effect sehr verschieden seyn kann. Oft sind die Folgen davon: Schmerz, Krämpfe, Convulsionen, Schlagfluß, oder auch allerley Geistesverirrungen. So sieht man oft Menschen, die durch ihr continuirliches Plaudern, durch ihre äußerst geschäftige Phantasie, eine solche Agilität des Gehirns verrathen, wie etwa die gelähmt gewesenen Glieder äußern, wenn wieder Empfindung in sie zurückkehrt. So kannte ich einen bejahrten, magern, blassen Mann, der, so zu sagen, nur redend dachte, und alles ohne Rücksicht jedem vorplauderte, was, und so wie es bey ihm zur Vorstellung kam. Gegen sein Lebensende (er starb in hohem Alter) wurde er wirklich ganz delirirend. Er hatte öfters an einer nässenden Flechte an beyden Füßen gelitten, die gegen das Alter zu allmählich verschwand. Seine erwachsene Tochter ist

von derselben Art; täglich hat sie von gehabten Träumen zu erzählen, sie sieht blaß und trocken aus, ihre Bewegungen sind hastig, lebhaft und ungeregelt; man kann hier einerseits die unvollkommene Hautverrichtung, andererseits die fremdartige Reitzung der Nerven- und Gehirnhäute nicht verkennen. Das Ganze wird durch die Erwägung unserer Träume, wenn wir gerade mit Schnupfen und Catarrh behaftet sind, oder eine zu reichliche, die Haut-Function gleichfalls störende Abendmahlzeit genossen haben, noch mehr erklärt. Die krankhafte Affection der Gehirnhäute, oder des Gehirns, hat auf die Modalität der Vorstellungen Einfluß, die Seele vermag sich selbst im wachenden Zustande oft nicht des Trauergewandes derselben zu entschlagen, bis das Werkzeug zur Integrität zurückgekehrt ist. Ueberhaupt müssen wir auch da schon ein Krankseyn des Gehirns und der Nerven annehmen, wo wir oft bloß ihre Hüllen als krankhaft anklagen können. Die Hüllen, wie Herr Hofrath Dr. Kreisig sehr richtig bemerkt, mögen höchst wahrscheinlich die Bedingungen der Ernährung ihres Inhaltes in sich fassen, und mit der Abänderung derselben auch das Verhältniß für jene feinere Stoffe, als Licht, Elektricität u. s. w. abändern, womit ihr bisheriges Verhältniß zu den übrigen Organen und Systemen ein verändertes, beschränkteres und unvollkommeneres wird; die Wechselverbindung mit dem Geistigen muß eine andere werden, so, daß mithin aus bloßer Affection der Nervenhüllen, Störungen im sinnlichen, gemüthlichen und intellectuellen Leben erfolgen. Warum sind überhaupt (diese Frage findet hier ihre natürliche Beantwortung) Hautreitze durch Vesicatorien, Seidelbast, Fontanelle, durch gemeine oder Mineral-, durch Tropf-, Spritz-, Regen- oder Gasbäder, so wirksam in Geisteskranken, in Hysterie und Hypochondrie, Melancholie, gewissen Arten von Nervenkopfweh, im Schwindel, Zittern, in Lähmungen einzelner Glieder, Rheumatismen, Gicht, Schwinden der Glieder, Gelenkgeschwulsten, Con-

tracturen, scrophulösen Uebeln, Hautfehlern, schleichenden Nervenfiebern, als bloß darum, weil die vermehrte Hautthätigkeit die, die Nerven entweder bloß consensuell, oder unmittelbar reitzende, und jene verschiedenartigen Leiden derselben verursachende, Materie (causam materialem morbi), oder den fremdartigen Krankheitsreitz, abzuleiten vermag. Darum auch die Vermehrung des Wohlbehagens, des Appetites und aller Secretionen und Excretionen, die Hebung der Krämpfe, durch Bäder; ähnliche Erfolge, wie sie der innerliche Gebrauch flüchtig oder permanent stärkender Mittel in denselben Krankheitsfällen erzeugt, die durch Erhebung der Lebenskraft, durch eine vermehrte Contraction der thierischen Faser, durch thätigere Einwirkung dieser auf ihr Contentum, das Spiel der Secretionen und Excretionen, und damit die Haut-Function, zu beleben vermögen. So weiß man, daß ein schnell entstandenes, heftiges Harnbrennen (entweder von selbst, oder durch den Gebrauch der Canthariden) vom Wahnsinn befreyen; convulsivische Bewegungen und eingewurzelten Keuchhusten tilgen kann, zum Zeichen, daß eine Schärfe, die früher die Gehirn- und Nervenhäute widernatürlich reitzte, nun auf die Harn-Organe abgeleitet sey. Zu starker Säfteverlust durch Blutflüsse, Speichelfluß, Onanie, Diarrhoe, weißen Fluß u. s. w., eben so gut, als die krankhafte Retention auszuscheidender Stoffe, z. B. Vollblütigkeit, Milch-Lochien-Verhaltung, Hartleibigkeit, scharfe Galle, zurückgetriebene Ausschläge, Fußschweiß, Säure u. s. w. werden nur in so fern Gelegenheitsursachen von Nervenübeln, in so fern sie theils für sich eine krankhafte Reitzung auf die Nerven ausüben, theils zur Unterdrückung und Versetzung der unmerklichen Ausdünstung beytragen. Diese Wirkung (ich wiederhohle es abermahls) wird aber immer nur da erfolgen, wo entweder eine natürliche (wie im kindlichen Organismus) oder eine krankhaft ererbte oder erworbene Nerven-Präponderanz schon früher Statt fand.

Wenn man in einer Gegend die Arzneykunst ausübt, wo sich der Erwerb der Bewohner bloß auf Fabriken und Manufacturen beschränkt, wo die größte Zahl derselben ihr tägliches Brot nur höchst sparsam gewinnen, der wohlhabendere Theil aber in ewigen Sorgen um die Erhaltung des Seinigen hingehalten, wohl gar in einem Tage verlieret, was er durch Jahre mühsam gewonnen; — in einer solchen Gegend ist die eigentliche Wirkungs-Sphäre niederdrückender Gemüths-Affecte, die dennoch nirgends als Ursache von Nervenzufällen auftreten, wo nicht schon eine frühere krankhafte Nerven-Präponderanz voran ging. Da die niederdrückenden Gemüths-Affecte jedes Mahl in ihrer Andauer die Verdauungskraft schwächen, anfangs die niedere, und endlich auch die höhere Ernährung untergraben, so vermindern sie nach und nach die Plasticität des Blutes und der daraus gebildeten Muskelfaser, wodurch für gewöhnlich nur Cachexie, und nur bey jenen Individuen Abnormitäten der Nerven-Systeme entstehen, wo diese Dyathesis sich bereits in einigen Gliedern der Familie als einheimisch erwiesen hat.

Ein gleiches Bewandtniß hat es mit der zu angestrengten Geistes-Cultur, dem zu vielen Wachen, zu langen Schlafen, dem Mißbrauche warmer erschlaffender Getränke, dem besonders das weibliche Geschlecht auch auf dem Lande viel mehr als sonst huldigt, dem Uebermaße im Genusse geistiger Getränke u. s. w.: alle diese werden von Tissot für Hauptursachen von Nervenübeln umständlich angeführt; sie werden selbe aber bestimmt nur da erzeugen, wo jene oben erwähnte nervöse Diathesis bereits Platz greift. In diesem Falle beobachten wir sehr bald die Nachtheile, die jene Ursachen auf einen derley schon an sich unvollkommen organisirten Körper ausüben. Das Gehirn, z. B. bey zu angestrengter Geistes-Cultur, das ohnehin am meisten Blut empfängt, zahlreiche Gefäße hat, um durch jenes und mittelst den letzten auf den ganzen Körper einzuwirken, erleidet durch angestrengte, häu-

sigere Sollicitation einen größern Zufluß von Säften, einen thätigern Stoffwechsel immer nur auf Unkosten anderer organischer Gebilde, denen diese Säfte entzogen, und die dadurch zu ihrer antagonistischen Wirkung immer unfähiger gemacht werden. Zu angestrengte Geistes-Cultur wird daher bey Schwächlichen die Quelle immer größerer Schwäche und Einseitigkeit, wie es das zu viele Wachen, das Uebermaß geistiger Getränke, ebenfalls sind. Die Nutrition wird dadurch gestört, und Schwäche der Faser erzeugt. Der sich jeden Abend einstellende geschwinde Pulsschlag, der nur durch einen ruhigen Schlaf vermindert wird, dauert nach dem Wachen fort, das Blut geräth in Wallung, es entsteht Auflösung und Schärfe in den Säften, das schleimichte Wesen, womit die Oberfläche der Gedärme überzogen ist, verliert sich, die Ausdünstung geräth in Unordnung, und eine nervöse Hitze, Zittern, Unruhe, Aengstlichkeit, Herzklopfen u. s. w. verrathen die täglich zunehmende Nervenempfindlichkeit. Aber auch der Gesunde und Starke überläßt sich solchen schädlichen Einflüssen nicht ungestraft, obgleich sie in ihm die wirkliche Nervenkrankheit nicht, oder nur sehr selten erzeugen werden; sie disponiren nähmlich nach und nach zu dieser Nerven-Präponderanz, erringen die Stufe der Organisation, auf der er früher stand, und so hinterläßt er nothwendig eine schwächliche Nachkommenschaft, der er als Zugabe zu der natürlichen Präponderanz des Nerven- und Lymph-Systems im ersten Lebensjahre, noch einen krankhaften, die Nervosität gleichsam fixirenden Reitz mitgegeben hat. — Die traurigste Erbsünde! —

b) An diese krankhafte Nerven-Präponderanz schließt sich immer eine gesteigerte Venösität.

Man darf nur sorgfältig die Entwicklungsarten des menschlichen Organismus vor Augen behalten, wie ich sie bereits angeführt habe, und noch weiter ausführen werde; so dringt sich uns die Zusammenstellung einer gesteigerten Venösität

mit dem Begriffe einer präponderirenden Nervosität in ihrer Nothwendigkeit auf. Die Ausbildung des Körpers, die im Lymph- und Venen-Systeme beginnt, und durch das Nerven-System geregelt wird, erlangt ihre zunehmende Veredlung nur durch die wachsende Thätigkeit des arteriellen Systems — der eigentlichen Mutter des thierischen Faserbaues. — Im Kinde nun, das von kränklichen Eltern abstammend, mit der unvollkommenern Organisation zugleich Schärfe der Säfte mit hinüber bringt, werden nothwendig jene analog wirkenden Systeme — das Nerven- wie das Venen- und Lymph-System — viel länger als gehörig in einem Präponderanz-Zustande verharren, wovon wir uns jeden Augenblick überzeugen können. Im spätern Alter, kaum nach vollendetem Wachsthume, sind uns die mancherley hämorrhoidolischen, hypochondrischen und melancholischen Beschwerden solcher Individuen eben wieder Bürge für diese Ansicht. Es ist nichts seltenes, wie jeder practische Arzt weiß, solche nervöse Kinder — Abstämmlinge kränklicher Eltern — schon die ersten Lebensjahre mit fließender Goldader behaftet zu sehen, die sich auch dann erst zu erhohlen anfangen, wenn endlich ihre Haut mit allerley chronischen Ausschlägen besetzt zu werden anfängt. Bedauerungswürdige Geschöpfe, die höchstens nur die Leiden wechseln dürfen, um besser daran zu seyn. Heftige Gliederschmerzen befallen sie jetzt schon, wo sie noch kaum fünf bis sechs Lebensjahre zählen, alle Frühjahre, und die Befreyung von diesen müssen sie einem lästigen Kopfgrind oder andern Ausschlägen verdanken; jetzt schon sind sie weit mehr die Beute eines viel zu weichen Herzens, daß sie, statt mit erheiternden Gefühlen, mit Schmerz belohnt: als wenn die unvollkommnere Organisation nur Raum gäbe für die Schattenseite der Natur. Oft noch vor oder kaum nach vollendetem Wachsthume wartet solcher die constitutionelle Abzehrung durch Lungensucht, oder die Hypochondrie, oder Gicht, die sich gewöhnlich mit Wassersucht endet.

c) Eine krankhafte Nerven-Präponderanz wirkt ferner auf den übrigen Körper durch erregte Neigung zur Entzündung.

Ich habe bereits in der Einleitung das organische Gesetz angeführt: daß schon die bloße Präponderanz des einen Organs oder Systems, Reitz für das im Antagonismus dagegenstehende sey, wodurch die ihm eigenthümliche Kraft mehr oder weniger heftig sollicirt wird, um auf diesem, obgleich oft tumultuarischen Wege, die Harmonie des Ganzen wieder einzuleiten.

Darum immer der härtliche, schnelle Puls, sowohl bey normaler als krankhafter Nerven-Präponderanz. Auch liegt es in der Natur der Sache, in solchen Individuen, die einen bereits unvollständig gemischten, folglich reitzendwirkenden Zustand der Säfte mit ererbt haben, eine Geneigtheit zur Entzündung anzunehmen, wovon uns auch täglich das scrophulöse Uebel überzeugt. Das hydrocephalische Fieber liefert ebenfalls den Beweis, wie die große Geneigtheit solcher Kinder zu Brustfiebern, Lungen- und Kehlkopfentzündungen, zu Gliederschmerzen mit entzündlichem Fieber, und der Nutzen einer milden, nicht reitzenden Diät. Der verehrte Dr. Kreisig sagt: »Darum stoßen wir überall auf »Entzündung, weil alle Operationen der Natur, gesunde »wie krankhafte, auf einem speciellen Bildungstriebe, auch »plastische Kraft genannt, beruhen, wobey es denn un»sere Aufgabe ist, die plastischen Acte des Lebens abzuän»dern«. Jeder Krampf ist gleichsam der erste Grad einer Entzündung, und geht bey längerer Fortdauer auch in dieselbe über. Die innormale Gicht — so genannte Nervengicht — charakterisirt sich jedes Mahl durch einen eigenartig härtlichen Puls, durch eine schleichende Entzündung der Leber, auch oft der Lunge, mit äußerlichen herumziehenden Schmerzen. Alle die folgenden Constitutions-Krankheiten, die solche unvollkommnere Geschöpfe befallen, als schlei-

chende Lungenentzündung und Lungensucht, Säure der ersten Wege vom 18ten bis 24sten Jahre, Hypochondrie, Gicht, Wassersucht, und die mannigfachen Verderbnisse einzelner Eingeweide, z. B. Leber-, Gekrös-, Gebärmutter-Verhärtungen und Scyrrhen, haben einen entzündlichen Verlauf. Die bisher wahrgenommenen, sowohl schnellen als langsamen Structur-Veränderungen im Herzen, als Wirkungen der Affecte auf selbes, z. B. Zerreißung desselben, Erweiterung und Anevrismen der Herzhöhlen, Ausschwitzung von Lymphe, Verwachsungen, Verknöcherungen, Polypen u. s. w., sind Producte einer durch selbe eingeleiteten Entzündung. Mit den Entwicklungskrankheiten ist es derselbe Fall.

Der Grad, die Dauer, der Verlauf und die Behandlungsart dieser durch Nerven-Präponderanz eingeleiteten Entzündung wird, da damit gewöhnlich das Venen- und Lymph-System gleichen Schritt hält, selten die Höhe der Phlegmone erreichen, gewöhnlich länger dauern, leicht in Verhärtung übergehen, und nur milde, antiphlogistische Mittel, vor allem das Quecksilber, und sehr bald den stärkenden Heilplan fordern.

1) Was kann die Kunst zur Hebung dieser krankhaften Anlage zu Nervenübeln thun?

Leider in vielen Fällen so wenig, daß der Menschenfreund auch über gelungene Curen in Nervenkrankheiten sich wahrlich nur halb erfreuen darf. Wie selten, oder fast nie, sind wir so glücklich, im Epileptischen die Anlage, die Geneigtheit zu neuen Anfällen zu heben! wie wenig vermögen wir beym scheinbar geheilten Geisteskranken den Rückfällen vorzubeugen! — beym Hypochondristen, der Hysterischen nicht minder! — Laßt beyde über das in Bädern gehohlte Wohlseyn frohlocken; wie lange wird es dauern, wenn man sie schädlichen Gelegenheitsursachen nicht entziehen kann, wenn der Gelehrte wieder an seinen Schreibtisch, der Haus-

vater zu seinen häuslichen Sorgen zurückkehren muß; die Hysterische ihre Wünsche unbefriedigt findet? — wie lange wird es dauern: und jene und diese fallen in ihr altes Leiden wieder, weil jene Bäder die Anlage nicht tilgen konnten. Der Arzt, der zu einem Nervenkranken gerufen wird, muß 1) wo es angeht, die Gelegenheitsursachen zu beseitigen suchen, als z. B. die specifische Hirnentzündung beym Hydrocephalus acutus, die Würmer, die unterdrückte Ausdünstung, die Säure in den ersten Wegen durch ein Brechmittel u. s. w.; 2) die Producte der bisher bestandenen Abnormität des Venen- und Lymph-Systems, z. B. in der Hypochondrie, der Melancholie, durch Kämpfische Klystiere, durch Carlsbader-, Marienbader-Wasser u. s. w. entfernen. 3) Den fremdartigen Stoff, der bisher feindlich das Nervenleben angriff, durch Bäder, Fontanelle, Vesicantien, durch flüchtige und permanente Reitzmittel u. s. w. wegnehmen. Aber noch bleibt eine vierte und bey weitem die wichtigste Aufgabe zu lösen: Wie wird die Anlage — diese kränkliche Nerven-Präponderanz, die sich sonst Zeitlebens durch eine widernatürlich erhöhte Sensibilität und ihre bekannten Zeichen ausspricht, gehoben? —

Was man im letztern Puncte b e y m K i n d e versäumt, ist im spätern Alter kaum mehr zu erreichen, ja, es wird schon manchem Arzte aufgefallen seyn, daß der Versuch selbst zu einer solchen Tilgung in spätern Jahren eher mehr Schaden als Nutzen stiftete. Epileptische, Hysterische, die durch was immer für Mittel und Umstände die Wiederkehr der Paroxismen zu verzögern wissen, werden matt, hinfällig, schwermüthig, zu allen Verrichtungen unaufgelegt, bis wieder ein derber Anfall — das Werk der Lebenskraft — theils die krankhaft erhöhte Sensibilität herabstimmt, theils einen Theil der materiellen Ursache entfernt und austreibt.

Meine Vorkehrungen bey Kindern, um diesen heilsamen

Zweck zu erreichen, bestehen bloß in sorgfältiger Nachahmung der Natur, die ja so oft jene Vorläufer der Convulsionen bey Kindern (auch stille Fraisen genannt) durch das fortschreitende Wachsthum verschwinden macht. Sie, die durch eine Reihe von Entwicklungen den menschlichen Organismus auf jenen obersten Punct, wo alle seine Organe und Systeme mit gleicher Kraft, und darum in wechselseitiger Beschränkung des einen durch das andere, ein heilsames Gleichgewicht finden, zu stellen sucht; sie gibt mir hierdurch den Fingerzeig, daß ich dem im kindlichen Körper krankhaft gesteigerten Nerven-, Venen- und Lymph-Systeme nur durch Erhöhung und sorgfältige Belebung des Arterien-Systems vorbeugen könne. Zu diesem Zwecke wirkt auch nichts vortheilhafter in derley Individuen (versteht sich, wo den frühern Indicationen schon Genüge geleistet ist) als China, Ratanha, Zimmet, am liebsten in der Abkochung, letztern zum gewöhnlichen Getränk mit Milch. Nebstbey eine kräftige, gesunde Nahrung von Eygelb, Fleischsuppen mit Zwieback, ein sorgfältiges Trocken- und Reinhalten des Körpers, tägliches Abwaschen mit kaltem Wasser vor dem Schlafengehen, wenn es kaum einige Monathe zählt, Herumtragen in freyer Luft bey jeder Witterung (versteht sich, gehörig nach der Jahrszeit gekleidet), das Schlafen auf Matratzen, Spreusäcken, und endlich — ja das recht zeitliche Abstillen, wenn die Mutter auch nur das geringste Zeichen von kränklicher Nervenempfindlichkeit und scharfen Säften an sich hätte.

Diese Methode einer guten physischen Erziehung ist, Gottlob! — nicht neu. Dank den vielen, um die Menschheit so hochverdienten Aerzten — einem Wilhelm Hufeland, Faust, Schäffer und Andern. Allein ich glaube, sie nun auch in ihrer innern Nothwendigkeit dargestellt zu haben. Auch dem erwachsenen Nervenkranken darf noch die Hoffnung erquicken, an der Hand eines verständigen Arztes wohl auch die Anlage zu seinem Uebel los zu wer-

den. Die Fälle sind nicht selten, wo z. B. der Uebergang von einem müßigen zu einem mühsamen und thätigen Lebenswandel, der Umtausch einer sitzenden mit einer, viel körperliche Bewegung fordernden, Beschäftigung, eine sparsame Diät, das Wassertrinken, Milch-Diät, der fortgesetzte Gebrauch von einem kalten China-Infusum, der Abnahmung der Ratanha, von Stahlwässern, verbesserte Glücksumstände, ja selbst dazwischenlaufende Krankheiten und ihre Heilmittel, oft für die ganze Constitution einen Umschwung eingeleitet haben, dessen heilsames Resultat: Tilgung der bisherigen Anlage — war.

E. Durch eine deutlich ausgedrückte Anlage zum Hydrocephalus acutus, und seinen Folgen.

Die Anlage zur hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht (hydrocephalus acutis, febris hydrocephalica) bemerken wir ebenfalls nur bey unvollkommener Organisation, wobey der krankhafte Präponderanz-Zustand besonders auf das Gehirn und die integrirenden Bestandtheile desselben fällt.

Den großen Schreck und die Angst der Mütter bey der Belagerung von Wien 1809 in den letzten Monathen der Schwangerschaft, führt Dr. L. A. Gölis (practische Abhandlungen über die vorzüglichen Krankheiten des kindlichen Alters, Wien 1815) als Ursache an, warum alle diese Kinder 10 bis 30 Tage nach der Geburt von Convulsionen ergriffen wurden, und starben. Man fand in ihrer Schedelhöhle Spuren der Entzündung, und in den Ventrikeln Ergüsse von Serum und Lymphe. Ich selbst habe noch jedes Mahl, wo ich bey Neugebornen, oder auch in spätern Jahren, den Hydrocephalum acutum traf, entweder ebenfalls die Eltern kränklich gefunden, oder Klagen von der Mutter über besondere Beschwerden während ihrer Schwangerschaft gehört.

Kinder mit dieser Anlage zeichnen sich schon bey der Geburt durch einen großen kugelförmigen Bau des Kopfes, mit

hervorragenden Stirnknochen, und einer dadurch bewirkten Tiefe der Augen, so wie durch eine ungewöhnliche Durchsichtigkeit der Haut aus, die ein starkes Durchscheinen der Schläfe-, Stirn- und Hals-Venen gestattet. Gewöhnlich ist bey solchen die Farbe der Augen blau, die Pupille groß, und erweitert, die Albuginea ins bläuliche spielend, der Blick immer etwas matt und leicht thränend (ich habe es nie anders gesehen); der Hinterkopf bis fast zum ersten Lebensjahre, mit kurzen, kaum sichtbaren blonden Haaren besetzt, die Fontanelle fast eben so lange offen. Eben dieser krankhaft präponderirenden Kopfsausbildung wegen, ist das Aussehen solcher Kinder sehr gut und täuschend, doch auch blaß; die allgemeine Decke aber ist meistens trocken, heiß, und schlaff anzufühlen; die Stuhlausleerung ist trocken und hart, und nicht so häufig, als sie sonst bey Neugebornen zu seyn pflegt; die Musculatur weich, der Puls frequent und härtlich, eine schwache Sehkraft bey sehr feinem Gehör, unruhiger Schlaf, Auffahren in selbem, häufiges Bohren mit dem Hinterkopf in die Kopfpolster, frühzeitiges und öfteres Reiben des Kopfes immer mit einer und derselben Hand; auf Stirn und Wangen erscheinen öfters rothe begränzte Flecke, die schnell wieder verschwinden, eben so chronischer Friesel. Auch stille Fraisen, wenn sie bey diesem Habitus befallen, machen auf den nahenden Feind aufmerksam.

Coindet (Mémoire sur l'Hydrencephale, Paris 1817) sagt: »Am häufigsten sind diejenigen Kinder dieser Krank-»heit unterworfen, welche einen sehr lebhaften, früh ent-»wickelten Geist, eine zarte, delicate Constitution, einen »schwächlichen Körper, blaße Gesichtsfarbe, und Neigung »zu Entzündungskrankheiten besitzen, und von denen oft schon »nahe Verwandte an derselben Krankheit gelitten haben. In »dem ersten Lebensjahre bis zum 7ten erscheint sie am häu-»figsten.«

Unter die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen des Hy-

drocephalus acutus gehören: das Zahnen, Erkühlung, ein Schlag, Fall auf den Kopf, die Sommerhitze, Erhitzung durch starke körperliche Bewegung, Schreck, Aerger, schädliche, Schlaf machende Mittel, Berauschung, erhitzende Speisen, Metastasen rc.; auch Würmer, und allerley Abdominal-Reitze (des bekannten Consensus zwischen Kopf und Unterleib willen).

Mein eigener Knabe — gegenwärtig 2 1/2 Jahr alt — kam mit oben bezeichneter Kopfbildung auf die Welt. Er schien bis zum siebenten Monathe vollkommen gesund, als er auf ein Mahl bey einer besonders heitern Stimmung von Convulsionen befallen wurde, die drey Mahl an demselben Tag wiederkehrten. Ich kann meine bis zu diesem Augenblicke gehabte Sorglosigkeit über die deutlich ausgedrückte Anlage im Kinde zu besagter Krankheit (ich gestehe es frey) nur damit erklären, weil ich ihn täglich sah, anfangs die Vorkehrungen noch nicht rathsam fand, und selbe endlich über den gewohnten Anblick gänzlich vergaß. Der Knabe hatte nicht, wie andere Kinder, früher einen heilsamen Speichelfluß oder Diarrhoe gehabt, die am sichersten den Gefahren der Dentitions-Periode begegnen.

Beym Anblick des von Convulsionen ergriffenen Kindes schwebte mir die ganze Gefahr vor Augen, und ich betrachtete sie, was sie auch wirklich waren, als Prodromi des bereits angehenden Hydrocephalus acutus. Um mögliche Abdominal-Reitze zu beseitigen, gab ich noch denselben Tag ein Brechmittel aus Vin. antim. Huxh., alle halbe Stunden zu 7 Tropfen, bis Brechen erfolgte; auf beyde Waden wurden Vesicantien applicirt, und auf den Kopf die Schmucker'schen Umschläge gelegt; nach dem Brechen wurde mit einem Laxans aus Aqua laxativ. viennens. mit Sal. Seignett. continuirt, und alle drey Stunden ein Klystier applicirt. Die nächste Nacht verlief sehr unruhig, der Kopf des Knaben war heiß und roth, alle Augenblicke schreckte er heftig aus

dem Schlafe, erhob er das bekannte hydrocephalische Geschrey, die Augen waren nur halb geschlossen. Die Mittel wurden bis nach Mitternacht continuirt, worauf er ruhiger fortschlief. Früh erfolgte ein dunkel gefärbter natürlicher Stuhl. Das Kind war etwas munterer, nur sehr blaß und matt. Um der Entzündung in den Hirnhäuten, und der daraus entstehenden Wasserergießung, anhaltend entgegen zu wirken, verordnete ich jetzt alle drey Stunden ein Pulver aus 1 Gran Calomel mit 5 Gran Zucker, womit so lange fortgefahren wurde, bis nach verbrauchten 44 Gran Calomel endlich eine grünliche Diarrhoe erfolgte. Die kalten Umschläge waren täglich durch einige Stunden in Anwendung gebracht worden. Dadurch, wie durch den starken Quecksilber Verbrauch, kam es nicht wieder zu Convulsionen, aber der Knabe wurde auffallend blaß, wie man etwa nach einem starken Blutverluste wird. Er aß und trank nun wieder gehörig, und war ziemlich munter. Ich freute mich herzlich über seine Rettung, als ihn mit einem Mahle eine sehr kurze Zeit darauf (es war März, und die Witterung sehr rauh) ein Husten überfiel, den ich sogleich für den mir genau bekannte Croup erkannte. Ich ließ ihm zwey Blutegel an den Kehlkopf setzen. Diese Operation unternahm der Wundarzt um 3 Uhr Nachmittags, und um 5 Uhr hörte bereits eine Wunde zu fließen auf; die andere aber blutete, aller Blut stillenden Mittel ungeachtet, bis 11 Uhr Nachts fort, wo es endlich gelang, durch einen aufgelegten Feuerschwamm, der fast durch eine ganze Stunde gleichförmig mit dem Finger aufgedrückt wurde, dem Blutflusse Einhalt zu thun. So sehr war die Blutmasse, theils in Folge der krankhaften Anlage, theils durch den Gebrauch des Quecksilbers, aufgelöst und verdünnt. Der Husten verlor sich eben so schnell wieder, wie er gekommen war; nur blieb der Knabe noch eine geraume Zeit so blaß, als wäre er blutleer; jetzt ist er vollkommen munter, und sieht ganz gesund

aus. Ich lasse aber dennoch, weil er mir etwas ernster vorkommt, als Kinder sonst in diesem Alter zu seyn pflegen, mir auch seine große Begierde nach Fleischspeisen Verdacht gegen die noch andauernde krankhafte Anlage erregt, alle Abende seinen Kopf mit kaltem Wasser waschen, und ihn immer mit unbedecktem Kopfe zu Bette legen; gegen Erkühlung oder Ernässung der Füße wird er, wie möglich verwahrt, im Gegentheile werden die letztern warm gehalten, um den Zufluß der Säfte zum Kopfe zu vermindern; auch wird große ihm nachtheilige Stubenwärme, das Ausgehen bey großer Hitze, jede gewürzhafte Speise, gemieden, und ihm dafür Obst, so viel er mag, gereicht, um continuirlich auf den besagten Zweck hin zu wirken. Zu Seidelbastrinde, oder ähnlichen lästigen Ableitungsmitteln finde ich bey einem Kinde, das durchaus immer ohne Hautausschlag war, keine Anzeige.

Ich könnte hier mehrere Krankengeschichten von geheilten und gestorbenen Kindern beybringen, die ich an dem Hydrocephalus acutus zu behandeln hatte; allein sie gehören nicht hierher. Dafür sey es mir erlaubt, hier einige Beobachtungen über die verschiedenen Ausgänge des Hydrocephalus acutus, oder des diesem vorhergehenden abnormen Präponderanz-Zustandes der Gehirntheile beyzubringen, die allerdings der fernern Untersuchung höchst würdig sind.

Der Hydrocephalus acutus, sich selbst überlassen, oder falsch behandelt, oder auch bey gehöriger Behandlung unter besondern Umständen, geht dennoch nicht jedes Mahl in Tod (obschon dieser Ausgang der häufigste ist) und eben so wenig in vollkommene Genesung über; sondern hinterläßt manches Mahl stärkere oder schwächere Verbildungen im Gehirn, oder in seinen Häuten, die wieder als Ursache langwieriger, oft durchs ganze Leben andauernder Nervenkrankheiten anzusehen sind. Mehrere Schriftsteller haben von diesen Erwähnung gethan. Aber auch die bloße Anlage zum Hydrocephalus acu-

tus — ohne in diese Krankheit selbst vollständig überzugehen — kann ähnliche Metamorphosen im Gehirne, mit denselben Folgen, herbeyführen, die wir nur darum mit einander zu verbinden unterlassen, weil jene Ursache meistens übersehen wird, und die Folgen zu verschiedenen Zeiten, und oft sehr spät, auch anfangs nur sehr leise eintreten. Hier steht die ursprüngliche Epilepsie, mit oder ohne habituelle Albernheit (moria), oben an.

Man höre folgende Krankengeschichten.

J** E**, von einem lungensüchtigen Vater abstammend, gegenwärtig 11 Jahre alt, hatte die natürlichen Blattern als er 4 Wochen alt war, — höchstens 10 bis 12 Pusteln; — sie blieben klein, eiterten wenig; zur Zeit der Desquammation wurde er soporös, man erwartete den Tod des Kindes. Der Sopor ging in stille Fraisen über mit dem hydrocephalischen Aufschreyen, Erschrecken, die wegblieben und häufig wieder kamen. Dazu trat nach der Zahn-Periode die Rhachitis. Als der Knabe 3 bis 4 Jahre alt war, nachdem man mit allen innern und äußerlichen Mitteln die sichtbaren Folgen der Rhachitis so ziemlich beseitiget hatte, wurde die Mutter erst das Tölpelhafte desselben gewahr; er fing jetzt erst an, gehen und stehen zu lernen. Gegen das sechste Jahr erkannte die Mutter den Uebergang der bis jetzt angedauert habenden Fraisen in die wirkliche Epilepsie, mit Schaum vor dem Munde und Einziehen der Daumen, und zwar mit jedesmahligem Erbrechen, durch das er immer einen häufigen zähen Schleim auswirft. Diese Anfälle kommen bis nun alle 3 bis 4 Monathe, — auch alle Monath — ohne daß man die Veranlassung angeben kann. Der Knabe ist die Unruhe selbst, zeigt ein feines musikalisches Gehör, aber sieht schlecht, er ist deßwegen tappig, und ungeschickt in Handgriffen; Gestank und Wohlgeruch ist ihm gleichgültig; er würde jetzt noch ohne Aufsicht mit seinen eigenen Excremen-

ten spielen. Nichts als Schläge oder Hunger machen Eindruck auf ihn; das Licht, das ihm weh zu thun scheint, meidet er sorgfältig bey seinen Tändeleyen. Die Augen schielen meistens in die Höhe. Sonst hatte er bis jetzt noch keine Krankheit, ißt sehr viel, hat aber immer auffallend heiße Hände, Füße und Kopf. Die Mutter versichert mich, sehr vieles ohne allen Nutzen gebraucht zu haben.

Zweyte Krankengeschichte.

A** W**, ebenfalls eine aberwitzige fallsüchtige Weibsperson von 36 Jahren, im höchsten Grad bösartig, weßwegen sie immer angeschlossen gehalten werden muß, ist fast bloß Thier, und wird von den niedrigsten Bedürfnissen unwiderstehlich beherrscht; sie hatte sonst durchaus keine andere Krankheit, kann alles essen ohne Beschwerde, Hitze und Kälte ertragen, singt gern, plaudert in einem fort, sieht und unterscheidet nicht gut das kaum Gesehene. Mit den Augen blinzt sie fortwährend in die Höhe. Die epileptischen Anfälle kommen alle Monathe in den zwey ersten Tagen der ausbrechenden Menstruation, die bisher regelmäßig war, wieder, und da ist sie denn vor und nach dem Anfalle höchst alterirt, ängstlich. So verhalten sich die Paroxismen seit ihrem 20sten Jahre; aber früher waren sie viel häufiger, unregelmäßiger. Sie begannen beynahe, wie bey dem vorigen Knaben, schon im ersten Lebensjahre, wahrscheinlich zur Zeit des Zahnens, so viel ich nähmlich aus der Erzählung ihres, mit häufigen Magenkrämpfen behafteten scrophulösen Bruders abnehmen konnte. Sie ist stark und dick, und scheint die englische Krankheit gehabt zu haben.

Dritte Krankengeschichte.

A** F**, eines Webers Tochter, 46 Jahr alt, leidet seit dem 20sten Jahre an der vollkommenen Fallsucht, die anfangs nur in halben, oft erst in drey Vierteljahren wiederkehrte,

allein mit dem Alter immer mehr repetirte. Die Anfälle kamen nicht, wie bey der vorigen, mit der Menstruation, sondern hielten sich mehr an niederschlagende Gemüths-Affecte, oder große Sommerhitze. Jeder Anfall war anfangs ein von ihr selbst gefühlter Uebelseynszustand, der sie zu liegen zwang, sie auf kurze Zeit des Bewußtseyns beraubte, nach und nach aber in immer länger (zu 2 bis 3 Tage) dauernde Krampf-Anfälle mit gänzlichem Wahnsinn überging, in dem sie sich in ihren eigenen Excrementen wälzte, und alles zerriß. Es kam auch heftiges, freywilliges Erbrechen hinzu mit jenen Symptomen, die dem **Hydrocephalus acutus** angehören. Schon in den frühesten Kinderjahren hatte sie das Besondere, steif, starr (cataleptisch) zu werden, wenn sie der Vater anschrie, wobey sie aber dennoch häusliche Arbeiten, Lesen, Schreiben rc., obgleich ohne großen Erfolg, lernte. Man sieht hier, daß ein geringeres Hirnleiden einem schwereren vorher ging, daß beyde — Catalepsis und Epilepsie — nur dem Grade nach verschieden sind und in einander übergehen. Mit dem Uebergange in Epilepsie wurde sie täglich dünner, aber auch fester und dauerhafter von Seite ihres Körpers; denn nun erträgt sie jede Speise und jedes Getränk so wie die größte Kälte, ohne Schaden. Sie sieht jetzt über ihre Jahre alt aus, und fühlt nicht mehr das Kommen des Anfalls. Der Sohn ihrer Schwester, 23 Jahr alt, ein übrigens munterer und gelehriger Junge, hatte auch schon bereits drey Anfälle von Catalepsis durch Verkühlung hervorgerufen, da er bey Gelegenheit einer Feuersbrunst in einen Brunnen stieg. Einer ihrer Oheime war wegen tollen Wahnsinnes in Ketten gestorben.

Vierte Krankengeschichte.

A** E**, auch der Sohn eines Webers, jetzt 26 Jahr alt, ist ein unschädlicher Dümmling, mit dem die Gassenjungen ihren Spott treiben, und der nur zu den einfachsten Hand-

arbeiten verwendet werden kann. Alle 10 bis 14 Tage hat er epileptische Anfälle, besonders wenn er viel geärgert wird. Früher klagt er über Kopfweh, und dann kommt der Paroxismus. Uebrigens hatte er noch nie eine andere Krankheit. Ueberladungen des Magens mit Speisen oder Getränken, die größte Kälte ꝛc. schaden ihm nichts. Zur Zeit der Zahn-Periode verfiel er das erste Mahl in Convulsionen mit den übrigen Symtomen des Hydrocephalus acutus. Er war zugleich rhachitisch, und konnte in seinem 4ten Lebensjahre weder gehen, noch stehen, noch reden. In eben diesem Jahre überstand er die natürlichen Blattern, worauf sich seine körperlichen Umstände verschlimmerten, und im sechsten fiel ein Holzstoß auf ihn, der ihn sehr beschädigte, und die Epilepsie zum Ausbruche brachte. Er hat nie, weder in der Schule, noch bey einem Meister, was zu erlernen vermocht.

Fünfte Krankengeschichte.

J** S**, ein 23jähriger Weberbursche, ist wenigstens alle Wochen den Anfällen der Epilepsie unterworfen; ein halsstärriger, zornmüthiger, vergeßlicher, tölpischer Kerl. Erst seit seinem 13ten Jahre hat er wahre Anfälle; früher war er bloß von einer Art Starrsucht (Catalepsis) heimgesucht, die ihn mitten in der Arbeit, oder im Reden überfiel, wobey er die Augen starr auf einen Gegenstand heftete, und daraus wie aus einem Traume erwachte. Dieser letztere Zustand reicht nach Aussage der Eltern bis in die frühesten Kinderjahre hinauf. Er besuchte die Schule, und lernte nicht viel. In seinem vierten Jahre hatte er die natürlichen Blattern mit Convulsionen; er habe immer mit dem Hinterkopfe im Polster gebohrt; sonst soll er weder Erbrechen, noch die englische Krankheit, wohl aber die Wassersucht (vermuthlich nach Scharlach oder Friesel) gehabt haben; das Zahnen sey ohne Fraisen abgelaufen (was ich kaum glaube), von

andern Krankheiten sey er bisher verschont geblieben; essen und trinken könne er ohne Schaden, was und wie viel es sey. Ein besonders blödes Gesicht ist ihm gleichfalls eigen.

Sechste Krankengeschichte.

J** S**, auch ein Weberbursche von 21 Jahren, wird jede vierte oder fünfte Nacht von der Epilepsie ergriffen. Dieß geschieht nur in der Nacht, bey Tage kann er den Anfall dadurch verhüthen, wenn er sich ja nicht dem Schlaf überläßt. Er klagt vor und nachher über Kopfweh in der Stirngegend; auch seine andern jüngern Brüder haben viel Kopfweh, ohne jedoch epileptisch zu seyn. Der Vater, ein 45jähriger Mann, hatte die Epilepsie ebenfalls vom 7ten bis zum 12ten Jahre, wo die Anfälle wegblieben, bis auf einen Schmerz in der linken Kopfhälfte, auf die er sich in der Nacht niemahls legen darf, ohne sich nicht sogleich eine innere Verwirrung zuzuziehen. Der älteste Sohn verspürte die ersten Anfälle von Epilepsie im 13ten Jahre, die ein großer Schreck verursacht haben soll. Vier Jahre früher gingen Zufälle von Catalepsis vorher. Er lernte gut in der Schule, mußte aber oft wegen boshafter Streiche gezüchtigt werden. Bevor die Epilepsie zum Ausbruch kam, hatte er ein Geschwür am rechten Fuße, das gegen ein halbes Jahr offen war; kaum war es aber geheilt, so brach auch die Krankheit aus. In seinem 7ten Jahre habe er natürlich geblattert, die Blattern seyen aber nicht in Eiterung übergegangen, wie bey andern Kindern, sondern ohne weitern Erfolg abgedorrt; wegen öftern Convulsionen im ersten Lebensjahre, dem Erschrecken, Aufschreyen, dem vielen Brechen, dem Bohren mit dem Hinterkopfe, was auch die jüngern Brüder im nähmlichen Alter zu thun pflegten, der nachfolgenden Rhachitis willen, kann kein Zweifel über ein gegenwärtiges Hirnleiden und die höchst unvollkommene Organisation des übrigen Körpers seyn.

Siebente Krankengeschichte.

M** Kl**, 22 Jahr alt, ein ungewöhnlich großes, starkes, blühendes Geschöpf, leidet seit dem 14ten Jahre an der Epilepsie. Sie hatte im 3ten Lebensjahre die ersten Convulsionen, und schon im ersten das sonderbare Schielen in die Höhe. Der große Kopf und die blauen Adern sind schon der Mutter aufgefallen, die sich sehr über ihr zänkisches und mürrisches Wesen beklagt. Schreck soll die Ursache des Ausbruchs gewesen seyn.

Achte Krankengeschichte.

A** F**, 26 Jahr alt, ist gleichfalls dieser Krankheit unterworfen. Ihr Großvater und ihr Onkel sollen wahnsinnig gewesen seyn. Die Mutter wurde während der Schwangerschaft mit ihr von anhaltenden Unterleibskrämpfen ex causa hoemorrhoidali geplagt, die auch eine Frühgeburt von sieben Monathen zur Folge hatten. Als Kind war sie äußerst schwächlich und elend, schlecht genährt, litt in den ersten Monathen ihres Daseyns häufig an stillen Fraisen, die beym Zahnen noch vermehrt wurden. Schon damahls waren der Mutter die deutlich sichtbaren blauen Adern in der Stirn- und Schläfegegend (ein malum omen unter dem gemeinen Volke), das bekannte Kopfbohren, der starke Hinterkopf, das Aufschrecken u. s. w. aufgefallen. Als das Mädchen ein Jahr alt war, nahm es schnell an Dicke zu, es wurde — nach dem gewöhnlichen Ausdrucke — kugelrund; von Mißwachs will die Mutter an ihr keine Spur bemerkt haben. Sie wuchs und lernte gehen in gehöriger Zeit; schon gegen das vierte Jahr bemerkte man die Zeichen der Catalepsis, wornach es erst gegen das eilfte Jahr zur wirklichen Epilepsie kam. Beym Unterricht in der Schule zeigte sie Geschicklichkeit, so auch in den übrigen weiblichen Arbeiten; die Menstruation brach ohne Beschwerde aus, aber die

Fallsucht nahm mit den Jahren an Heftigkeit zu. Alle dagegen, von Aerzten und Nicht-Aerzten, gebrauchten Mittel bewirkten höchstens eine Verzögerung der Anfälle zu Viertel- auch zu halben Jahren, aber dann kamen sie weit stärker und öfterer wieder *). Jetzt ist sie fast blödsinnig, hat das Erlernte beynahe vergessen, vegetirt aber übrigens sehr gut, zur großen Plage der Ihrigen.

Diese traurigen Beyspiele von Epilepsie sind nur in Einem Fabrik- und Manufactur-Orte gesammelt. Sie sind überall in solchen Gegenden, wo eine schwächliche, unvollkommene Körper-Constitution theils ererbt, theils durch die elende Lebensart erworben wird, anzutreffen; wie schreckhaft groß müßte ihre Zahl nicht seyn, wenn nicht meisten Theils ein frühzeitiger Tod die armen Opfer von einem elenden Daseyn befreyen würde! —

Jede Epilepsie, die später ausbricht, wollen die Leute aus Schreck sich zugezogen haben, da, wenn Schreck die Fallsucht erzeugen könnte, kein Mensch ohne diese Krankheit wäre. Schreck ist nur die Gelegenheitsursache, die zum Ausbruche befördert was längst in der Anlage da war. Diese ist nicht bloß in eine Abnormität des Gehirns, sondern auch des Venen-Systems zu setzen. Die Präponderanz dieses letztern fällt nothwendig bey dem Anblicke eines solchen, mit der Anlage zum Hydrocephalus behafteten, Kindes

*) Es versteht sich wohl von selbst, daß hier nur die Rede von der genuinen, ursprünglichen Epilepsie ist; sie hat ihre eigene leicht erkennbare Physiognomie sowohl in den Paroxismen selbst, als außer denselben, und muß genau von den der Epilepsie ähnlichen Convulsionen — der eigentlichen symptomatischen Epilepsie — unterschieden werden, gegen welche letztere wohl nur die gute Wirkung des innerlich angewendeten Lapis infernalis (argenti nitrici), der Tincturae stramonii, der Belladonna, der Baldrian-Wurzel, der Zinkblüthen, des Eichelmistels u. s. w. Statt finden mag.

auf. Der große Kopf, die starken blauen Adern an demselben, die Hitze desselben, die feine Haut, das leichte Durchschwitzen des Blutes am Kopfe auch bey der geringsten Verletzung durch einen Laus- oder Flohbiß, die Symptome des hydrocephalischen Fiebers, so wie die Behandlung und der Ausgang, dringen diese Annahme auf. Zudem bezeichnet ein Vorherrschen des Venen-Systems alle Mahl eine unvollkommene Organisation, und die Anlage zum Hydrocephalus acutus et chronicus ist wahrhaft ein Ausdruck derselben. Alle Epileptischen sind besonders der geilen Wollust ergeben. Liegt die Ursache etwa in der Schwäche ihrer Geisteskräfte und der dadurch gewinnenden Sinnlichkeit? Aber nicht alle Epileptischen sind Geistesschwach. Oder hat ein solcher krankhafter Gehirnszustand umgekehrt eben den Einfluß auf die Genitalien, wie ihn uns Lentin in seinen Beyträgen zu der ausübenden Arzneywissenschaft von einer vollen Urinblase auf das Gehirn, rücksichtlich der Beschaffenheit der Träume gezeigt hat? Man möchte wirklich dieser Meinung seyn, wenn man nur bedenkt, wie schnell der Anblick wollüstiger Bilder auf die Geschlechtstheile wirkt. Nymphomanie, — was ist sie anders, als der sprechendste Ausdruck dieser Harmonie der Geschlechts-Organe mit dem Gehirn! — Wie oft haben hysterische Krämpfe, hypochondrische Stimmung nicht ihre Ursache in dem Zustande der Genitalien? Werden nicht beyde sehr oft durch Heirathen geheilt? — Rechnen wir noch hierzu, was ich im vorigen Capitel über den Zusammenhang der Bluterzeugung mit dem Fortpflanzungsgeschäfte sagte; so dürfte es überflüssig seyn, mich weiter über diesen Gegenstand zu verbreiten.

F. Durch rhachitischen und scrophulösen Habitus.

Wir haben bereits erwähnt, daß häufig, und vor allen bey jenen Kindern, die von gichtischen, syphilitischen, lungensüchtigen, scrophulösen Eltern abstammen, oder bey wel-

chen, auch bey gesunder Abstammung, die naturgemäße Ausbildung und Entwicklung schon im Mutterleibe durch was immer für äußere Zufälle, durch Krankheiten der Mutter während der Schwangerschaft, durch Frühgeburten, oder erst später durch schädliche Einflüsse gehemmt wurde, das Venen- und Lymph-System auf eine weit längere Zeit als gewöhnlich, jene bereits angedeutete, zwar normale Präponderanz, aber in einem innormalen Grade beybehalten. Als natürliche Folge davon haben wir die verspätete Potenzirung des arteriellen Systems, und hiermit die mindere Production von Faserstoff, Muskel-Substanz und arteriellem Blute, im Gegensatze zu der nicht gehörig beschränkten Erzeugung von Gallert und Eyweißstoff aufgeführt. Dieser Vorgang ist die wesentliche innere Bedingung einer unvollkommenen Organisation; der rhachitische und scrophulöse Habitus (weit häufiger als die daraus gebildeten Krankheitsformen, Rhachitis und Scropheln) ihr gewöhnlichster Ausdruck. Noch aber können mit dieser Angabe alle Erscheinungen bey dem rhachitischen und scrophulösen Habitus, und den Folgen desselben, nicht verstanden werden, wenn nicht zugleich alle diejenigen Mittelglieder, die sich zu einer häufigern Erzeugung und Ansammlung von Gallert und Eyweißstoff im Körper wie Wirkung und Ursache verhalten, gehörig angegeben sind. Diese sind: das Zellengewebe, das Capillar-System mit den Lymph-Gefäßen.

Das Zellengewebe an sich ist als das am niedrigsten stehende Product des Thierkörpers zu betrachten, was der Pflanzennatur am nächsten, von dem Nervenwesen am weitesten entfernt ist, und nur durch Vermittlung der durch dasselbe gehenden Capillar- und Lymph-Gefäße in Verbindung mit ihm gesetzt wird. Das Zellengewebe ist mithin das Ur-Product der organisirenden Kraft, es legt den Grund zur Ernährung aller Theile, und sie alle bestehen größten Theils aus ihm. Es bildet gleichsam den Uebergang von

der flüssigen zu der festen Form der Theile; die Fäden und Blättchen desselben durchkreuzen und verschlingen sich, und lassen Zwischenräume zwischen sich übrig, die unter sich im ganzen Körper communiciren, und welche der Gallert, dem Fett oder dem Serum zu Behältern dienen. Diese Flüssigkeiten, wie das Zellengewebe selbst, werden durch das Lymph- und Capillar-System, und zum Theil durch die Poros der Blutgefäße abgesondert (wovon wir uns deutlich bey der Bildung von Pseudo-Membranen überzeugen können), woraus hervorgeht, wie genau die Actionen und der Zustand des Zellengewebes mit denen des Capillar- und Lymph-Systems zusammenhängen. Alle drey zusammen sind aufs innigste mit einander verbunden, und machen zusammen die ersten und vorzüglichsten Organe der Ernährung und Bildung aus, zu denen sich das Venen-System aus bereits erörterten Gründen jedes Mahl in besonderer Entwicklung gesellt. Die Lymphgefäße entspinnen sich aus einem halb flüssigen Schleimgewebe, das Capillar-System steht schon um einen Grad höher, ein potenzirtes, organisches und unorganisirendes Zellengewebe — ein Gewebe von Gefäßen noch unentschiedener Art, weder zum Venen- noch Arterien-Systeme gehörig, aber in seiner Organisation offenbar näher mit dem Venen- als mit dem Arterien-Systeme verwandt.

Wenn nun diese niedrigen, dem Organismus vielmehr bloß als Basis untergelegten, Systeme zu lang auf einem Grade vorherrschender Thätigkeit, also in einem Präponderanz-Zustande, mithin in einem Zustande von Wucherung auch noch zu einer Zeit verharren, wo sie längst als untergeordnete höhern Bildungen und Entwicklungen nachstehen sollten, da bilden sie für gewöhnlich diejenige Form von körperlicher Unvollkommenheit, die man mit dem Nahmen Habitus rhachiticus oder scrophulosus bezeichnet. Beyde sind — zwar nicht in ihrer Wesenheit, aber dennoch in so fern verschieden, als der Habitus rhachiticus der Reflex

des kaum aufgestellten Bildes im Allgemeinen genannt werden kann, während der Habitus scrophulosus mehr von einem krankhaft afficirten Gefäßnetze ausgeht. Es wird nicht schwer seyn, die Echtheit dieser Ansicht 1) durch Erweisung des natürlichen Zusammenhanges ihrer Symptome mit den benannten Organen und Systemen; 2) die Uebereinstimmung der Heilart mit jener; und 3) durch den Befund bey Leichenöffnungen darzuthun.

a) Der Habitus rhachiticus.

Die besondere Anlage der Kinder zur Rhachitis zeigt sich schon von der Geburt an durch ein größeres Volumen des Körpers, besonders des Unterleibs und des Kopfes; durch eine meist blasse Farbe des Gesichtes, das voll, aufgedunsen ist, und leicht gelblicht wird; durch einen üblen Geruch aus dem Munde; durch eine bleyerne Schwere des Körpers, schlappe Musculatur, ein bläulichtes, mattes Weiße der Augen, nebst großen Adern am Halse; durch stark riechenden saturirten Urin, häufige, meist dünne und ins gelblichte gehende Ausleerungen durch den Stuhl, große Hitze der Haut, leichtes Schwitzen, besonders am Kopfe; durch Neigung zu Schnupfen und Catarrhen; zur Säure in den ersten Wegen; durch einen schwachen, leeren Puls, große Neigung zum Ruhen und Schlafen; durch Auftreibung der Knochenenden; später durch erschwertes und wieder verlerntes Laufen, Schwerathmigkeit, große Begierde nach Kartoffeln, zähen Mehlspeisen, groben Hülsenfrüchten und sauren Dingen; durch verspätetes Zahnen, baldiges Schwarzwerden der Zähne und Ausfallen derselben.

Diese Erscheinungen, welche die besondere Anlage zur Rhachitis darthun, und von der abnormen Präponderanz obbenannter Systeme, wie von der Anhäufung ihrer Producte, nähmlich der Gallerte und des Eyweißstoffes in den Säften zeugen, kann man mit gleichem Rechte auch die Vor-

läufer (Prodromi) dieser chronischen, aufs ganze Leben einflußreichen Krankheit nennen, in der die Knochenerweichung und Krümmung nicht so fast ein charakteristisches Symptom (wie ich weiter unten zeigen werde), als vielmehr bloß der Ausdruck eines Allgemeinleidens ist, an dem die Knochen gerade jetzt, ihrer raschen vor sich gehenden Entwicklung willen, nach dem Gesetze der Präponderanz thätigern Antheil nehmen. Die allgemein und widernatürlich im Zellengewebe angehäufte Gallerte häuft sich auch in dem Knochengewebe an, woher die Auftreibung der Knochenenden und ihr Weichwerden herzuleiten sind. Häufig geschieht es, daß die krankhafte Anlage zur Rhachitis nicht zur wirklichen Krankheit fortschreitet, sondern sich mehr oder weniger innerhalb den Gränzen einer relativen Gesundheit hält, bloßer Habitus rhachiticus bleibt, ja sich vielmehr im Verlaufe der Zeit mindert und verbessert. Aber auch die bloße Anlage zu derselben läßt schon, wenn sie auch nie bis zur wirklichen Knochenkrümmung sich erhoben hatte, bleibende, und dem aufmerksamen Beobachter unverkennbare Spuren durchs ganze Leben zurück, die besonders unter dem weiblichen Geschlechte (wo überhaupt diese besondere Krankheits-Anlage haufiger ist) deutlich wahrzunehmen sind. Schon im Allgemeinen steht die Organisation des weiblichen Geschlechts auf einer niedrigern Stufe als jene des Mannes; sie ist unvollkommener, weil diesem Geschlechte präponderirende Theile und Systeme natürlich sind, die niemahls eine vollkommene Harmonie derselben, ohne welche wahre Stärke, Kraft und Unabhängigkeit von äußern Einflüssen nicht zu erlangen ist, zulassen. Im Weibe treten die plastische Thätigkeit, der vegetative Pol, mithin die Träger desselben — das lymphatische und venöse System — hervor, mit Zurückdrängung des arteriellen, dessen geringere Energie eine mindere Bezähmung der Nerven-Sensibilität zur Folge hat. Das Weib ist daher schon überhaupt empfindlicher, vollsäftiger, blutrei-

cher, erträgt leichter als der Mann großen Säfteverlust, vermag weit mehr zu leiden als der letztere, ist öfterer krank, aber erhohlt sich schneller wieder. Um dessentwillen gab die Natur dem Weibe einen viel längeren Darm-Canal, zahlreichere und entwickeltere Sauggefäße und Drüsen, und steigerte somit die Reproduction, daß es einen Ueberfluß von nährenden Stoffen erzeuge, der es fähig macht, nicht bloß sich selbst, sondern noch Kindern Nahrung und Wachsthum zu geben. Ihm wurde nicht der große Brustkorb und die Lunge, wie dem Manne; so wie bey dem Weibe das Herz und die Arterien den Grad von Ausbildung und Größe nicht erlangen, den sie bey Männern haben. Diese Verhältnisse, womit die Erzeugung eines Ueberflusses von Lymphe gegeben ist, begründen hier das Nichtverknöchern der Arterien im Alter, den rundern, weichern, zärtlichen, minder eckigen Körperbau. Es ist ein organisches Gesetz, daß im Verhältniß der Lungenentwicklung die Leber an Umfang abnehme; die letztere wird daher im weiblichen Körper schon überhaupt die Beschränkung nicht erleiden, wie dieß beym Manne der Fall ist. Wir sehen darum auch übermäßige Fettigkeit, Scropheln und Rhachitis, und alle die Formen unvollkommener Organisation, bey denen die Leber eine abnorme Präponderanz beybehält, häufiger bey Mädchen als Knaben. Wo noch ein ererbter Krankheitskeim dazu tritt, oder eine ungesunde Erziehung Statt findet, da reifen solche mehr oder weniger rhachitische Geschöpfe heran. Sie gehören zu der Classe der mehr gemüthlichen Menschen. Im Kindesalter sind sie öfterer blaß, haben eine zarte, trockne Haut, ihre Musculatur ist weich; wie ihr Sinn weich, folgsam und ruhig ist. Von Ausschlägen werden solche weniger geplagt, und Wunden heilen bey ihnen sehr schnell. In der Zahn-Periode kommen sie gewöhnlich leichter durch als die übrigen, da eine schon vom dritten Monathe andauernde Salivation dem verspäteten Zahnen vorausgeht, und der reitz-

baren Digestions-Organe willen leicht Diarrhoen eintreten, die den Congestionen zum Kopfe begegnen; auch die fieberhaften Ausschlagskrankheiten überstehen sie leichter, wenn keine nervöse Constitution herrscht. Sonst sind sie besonders dem Nasenbluten, ja solche Knaben sogar den Goldaderblutflüssen unterworfen; und eine frühe Geschlechtsreife so wie Neigung zur Onanie ist ihnen eigenthümlich. In der Schule zeichnen sich die meisten durch Fleiß, Aufmerksamkeit und Wißbegierde aus, und nur die Minderzahl, bey der es bereits zu störenden Producten der Krankheit selbst kam, ist blödsinnig und dumm.

Gemüthlichkeit ist ein auffallendes Eigenthum solcher Subjecte; sie ist nichts anderes, als die höchste Empfänglichkeit (Receptivität) für höhere Einflüsse, und spricht sich in reger Phantasie, Herzensgüte, im überraschenden Wechsel von — jetzt fröhlichen, jetzt wieder traurigen, und diesem Alter ungewöhnlichen — Empfindungen, in Liebhaberey an Romanen-Lectüre und Romanenstreichen, an schauerlichen Erzählungen u. s. w. aus. Die Mädchen mit dieser Anlage haben ihre Menstruation leicht, und fast durch die ganze Periode derselben profus; sie wird aber eben so leicht unterdrückt, und verursacht dann Bleichsucht oder andere metastatische Ablagerungen. Der Mann findet in solchen stille brave Hausmütter vieler Kinder, die sie mit Sorgfalt und Liebe pflegen. Ihre schwache Gesundheit wird häufig durch Verdauungsschwäche und die daraus entspringenden Leiden, durch Hysterie, Hypochondrie, Mutterblutflüsse, Hämorrhoiden und irrende Gicht unterbrochen.

Auch bey Männern dieser Anlage sehen wir ebenfalls Hypochondrie, Melancholie, Gicht, einheimisch; sie sind mehr stiller und speculativer Sinnesart, oft übermäßig lustig, noch öfter ernst und verschlossen, mehr mager, manches Mahl aufgedunsen fett, haben, wie die Weiber, strotzende Venen, und sind überhaupt mehr zu Leberkrank-

heiten und ihren Folgen, weniger zu Lungenübeln, geneigt.

Ich führe hier noch ein Beyspiel der im spätern Alter vorgekommenen Rhachitis ohne deutlich wahrnehmbare Knochenerweichung an, bey dem übrigens alle der Rhachitis zukommende Symptome im hohen Grade zugegen waren. Der Fall betrifft eine 54jährige, sehr schwächliche, früher mit Hypochondrie, Goldader, zwischen durch mit Husten und metastatischem Blutauswurf geplagte Frau. Mit Schnupfen behaftet geht sie an einem stürmischen Wintertage aus, und kommt sehr krank nach Hause zurück. Ich traf sie eine Stunde darnach auf der ganzen rechten Seite gelähmt, ihr Puls ging noch schnell, sie sprach ziemlich deutlich, spürte Ameisenlaufen in den gelähmten Gliedern, die sie zum Theil noch bewegen konnte, als plötzlich freywilliges Erbrechen eintrat, auf das wider Aller Erwarten die Symptome einer beynahe vollkommenen Apoplexie folgten. Dennoch erhohlte sie sich des andern Tages Früh wieder, der Puls wurde schneller, das Athmen ruhiger, die Glieder wieder beweglich und fühlend, und die Besinnung gut; nur die Zunge blieb dick und schwer, schwarz und schmutzig, und das Gesicht bekam ein hypocratisches Ansehen. Die folgenden Tage große reißende Schmerzen in den halb gelähmten Extremitäten, heftiges Sausen in den Ohren, unruhiger Schlaf. An jenen Stellen, wo Sauerteig gelegen hatte, entstand ein Oedema serosum, das sehr lange anhielt, zum Zeichen, daß bey großer Nervenschwäche die Resorption der Saugadern mangelt; eben so liefen das Gesicht und die Finger an. Die Hypochondrien waren schmerzhaft und aufgetrieben, der Urin sehr saturirt, der Stuhl nur durch Klystiere zu erzwingen, immerwährendes theilweises Schwitzen mit Frösteln der Haut abwechselnd. Beym Gebrauche eines Decocti cort. peruv. concentrati mit Moschus-Pulvern, und der Seidelbastrinde auf beyde Arme applicirt, besserte sich ihr Allgemeinbefinden

nach und nach in etwas; die Zunge reinigte sich, es trat wieder der gewohnte Husten, aber ohne Blutauswurf, ein, die ödematösen Stellen setzten sich wieder. Aber nun traten allmählich alle Symptome der sauren Schärfe immer deutlicher ein, wobey die Schwäche in beyden Körperhälften fast gleichförmig zunahm. Der Appetit wuchs bis zum Heißhunger; aber nach dem Essen ist Schwere und Drücken im Magen, Sodbrennen und saurer Geruch aus dem Munde, der Durst gering, die Zunge roth, und in der Mitte mit weißem, lockern Schleim bedeckt, die Mundwinkel roth und wie gebeitzt durch den Ausfluß eines scharfen Speichels, die Haut trocken, bald fröstelnd, bald mit Schweiß bedeckt, die Musculatur täglich schlapper und weicher, der Puls schwach und klein, der Urin jetzt häufig beym Abgange brennend, limonadefarbig, und das Lackmus-Papier röthend; der Kopf eingenommen und schwindlicht, die Augen wässericht, trübe. Sie vermag sich kaum im Bette aufzurichten; dennoch erheitert sie zeitweise noch durch ihren natürlichen Witz und Frohsinn ihre Angehörigen.

Dieser traurige Zustand dauert nun schon eine geraume Zeit, ungeachtet vielfach angewendeter Mittel, mit geringer Verbesserung fort; der ganze Körper nimmt etwas an einer weichen Fettigkeit zu, der Puls aber bleibt gleich leer, klein und schnell an den beyden Handwurzeln; wird sie aus dem Bette gehoben, so sinkt der Kopf auf die linke Achsel; der ganze Körper hat nicht die geringste Steifigkeit und Feste, der linke Fuß greift voraus, der rechte wird nachgeschleppt, keiner ist zum Tragen des Körpers fähig. Die auffallendste und die ganze Krankheit noch am meisten aufklärende Erscheinung ist: die vielmehr zu- als abnehmende Auftreibung und Schmerzhaftigkeit ihres rechten Hypochondriums bey höchst schwacher Arterien- und Muskelkraft, dabey fortwährend alle Zufälle der sauren Schärfe mit Anhäufung eines gallertartigen Wesens im Körper. Ist dieser krankhafte Zustand wohl nicht Cachexia rhachitica, auch wenn keine Knochenerweichung mehr Statt finden kann?

Der Habitus rhachiticus rückt zur vollkommen ausgebildeten Krankheit vor, durch den Aufenthalt des Kindes in einer feuchten, dumpfigen Wohnung, durch Unreinlichkeit und Mangel an trockner Wäsche, durch das fortgesetzte Stillen von einer schwächlichen, kränklichen Mutter, durch die Reduction der Säfte und Kräfte von den übrigen Theilen des Körpers auf die Knochenausbildung während der Zahn-Periode, weßwegen auch nach jeder bedeutenden Krankheit vom 1sten Lebensjahre bis zum 7ten, wieder Rhachitis zu fürchten ist; durch zu häufiges, und allgemein ohne Unterschied angewendetes Baden. Nichts ist schädlicher als das in dem ersten Lebensjahre viel zu häufige und allgemein angerathene Baden der Kinder, indem eine Menge wässeriger Theile dadurch in den Körper gebracht, die Säfte noch mehr verdünnt, die festen Theile erschlafft, und die allgemeinen Bedeckungen des Körpers noch zarter und empfindlicher gemacht werden. Statt dessen kann man den Eltern solcher Kinder nicht genug das Rein- und Trockenhalten derselben, das nach und nach eingeführte Abwaschen mit kaltem Wasser, Wein oder Branntwein, das Herumtragen in freyer Luft bey jeder Witterung (versteht sich, gehörig gekleidet), und das Schlafen auf Matratzen oder Heupolstern, empfehlen. Beym Weitergreifen des Uebels wird man nach Entfernung grober Unreinigkeiten aus dem Magen und Darm-Canal, in der Belebung und Potenzirung der arteriellen Thätigkeit durch Decocte von Cortex peruvianus, radix Ratanhae, von Zimmet mit Milch, durch Eisenmittel, und andere permanent stärkende Mittel, seinen Heilzweck am sichersten erreichen.

Bey Kindern mit rhachitischem Habitus geht oft, besondere bey trüber, naßkalter Witterung, wo erwachsene Menschen häufiger mit catarrhalischen Zufällen heimgesucht werden, ein hellgelber, fast weißlich grauer Stuhl ab, an dem bloß ein Krampf in den Häuten der Gallen-Or-

gane Schuld ist, auf die sich die unterdrückte Thätigkeit des dermatischen Systems, des in diesem Alter präponderirenden Zustandes der Leber willen, abnorm reflectirt; ihr Appetit ist dabey vermindert, sie fühlen sich müde und abgeschlagen, sind mürrisch und verdrießlich, ihre Gesichtsfarbe wird blaßgelb, sie schlafen mehr als gewöhnlich. Diese Vorläufer eines in kurzer Zeit bedenklicher werdenden nervösen Zustandes habe ich immer schnell mit einer Mischung aus: Aq. menth. unc. jj. tinct. rhei. aq. unc. j. Liq. c. c. scr. j. Extr. amaricant. gr. vi. Syrup. cort. aurant. unc. ß, alle 3 Stunden zu einem halben Eßlöffel voll, beseitiget.

Nach jeder bedeutenden Krankheit fallen die Kinder vom 1sten bis 7ten Lebensjahre wieder leicht in den Mißwachs. Bey einem Mädchen, 3/4 Jahr alt, die von gesunden Eltern abstammte, und immer gut gepflegt wurde, sah ich die Anlage zur Rhachitis aus einer unvollkommenen Crisis der Masernschärfe entstehen. Die gerade jetzt Statt findende Zahnungs-Periode mochte diese Störung veranlaßt haben. Obschon die Stuhlausleerung während dem Verlaufe der Masern immer gehörig, und nachher durch Bäder die Haut gereinigt und transpirabel gemacht war, wurde das Kind dennoch nicht ruhig und gesund; zeitweise zeigten sich auf der Haut rothe Papulae, mit einem weißen eiternden Punct in der Mitte, die schnell kamen, und wieder verschwanden. Das Mädchen schlief und aß weniger, warf sich herum, fuhr aus dem Schlafe auf, kratzte und riß mit den Händen wo es vermochte; es wurde bläßer, die Augen fielen ein, die Muskeln wurden schlapper, es erbrach sich nach jedem Getränke, und zugleich saure Stoffe mit, der Stuhlgang war grün gefärbt, am Kopfe und Rücken häufiger Schweiß so oft es erwachte, die Knochenenden liefen an. Ich gab mit dem besten Erfolg: ℞. Aq. menth. tinct. rhei. Aq. aa unc. j. Liq. c. c. gtt. xxv. Extr. cort. peruv. gr. viij, alle 3 Stunden einen Kaffehlöffel voll, und rieth als Nahrungs-

mittel Fleischbrühe mit Zwieback und Eygelb; und das Waschen des Körpers täglich mit lauwarmem Branntwein.

Der rhachitische Kranke verschlimmert sich niemahls, ohne nicht zugleich deutliche Spuren des Uebergangs in die Scrophel-Krankheit zu verrathen. Die Drüsen am Halse laufen an, entzünden sich und gehen häufig in Eiterung über. Bekanntlich geben solche Geschwüre nie guten Eiter; sondern es fließt aus ihnen im Anfange eine schleimige, klebrige, und zuweilen eine weiße, der geronnenen Milch ähnliche Materie, die sich nachher in eine mehr dünne und wässerige Jauche verwandelt. Die Ränder der Geschwüre sind oft schmerzhaft, und gemeiniglich sehr aufgetreten und geschwollen. Oft heilen sie geschwind wieder, aber es brechen an andern Stellen des Körpers bald wieder neue Geschwüre aus. Die Oberlippe und der untere Theil der Nase schwellen auffallend an, wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem zu gleicher Zeit krankhaft veränderten Zustande der Drüsen im Gekröse, die sich ebenfalls verhärten und in Entzündung und Eiterung übergehen; dabey ist immer eine besondere Erweiterung des Sterns im Auge. Der Bauch nimmt so sehr an Schwere und Umfang zu, daß solche Kranke, wie schwangere Weiber, mit tief eingezogenem Rücken, sich nur mühsam noch, und ängstig keuchend, auf ihren gekrümmten Füßen vom Platze schleppen, bis endlich Atrophie bey allgemeiner Wasseransammlung diesem elenden Leben ein Ende macht.

Die Leichenöffnungen zeigen: die Leber blaß von Farbe, sehr groß, oder auch vertrocknet; die Galle krankhaft verändert; die Drüsen verhärtet und auf das verschiedenste ausgeartet; das Zellengewebe verzehrt.

b) Die besondere Anlage zu Scropheln.

Die sorgfältige Betrachtung aller Erscheinungen, sowohl bey dem bloßen Habitus rhachiticus, als der ausgebildeten

Rhachitis selbst, hat uns unwidersprechlich dahin geleitet, anzunehmen, daß jener wie diese, in gradueller Verschiedenheit bloß der allgemeine Reflex der vorherrschenden Thätigkeit jener niedern, dem Organismus vielmehr als Basis unterlegten Systeme, mit einer innormalen Zurückdrängung und Verspätung höherer Bildungen und Entwicklungen sind, wobey eine widernatürliche Anhäufung von solchen Säften nothwendig im Körper Statt finden muß, die der Präponderanz jener Systeme entsprechen. Auch bey dem Habitus scrophulosus und der Scrophel-Krankheit ist es derselbe Fall, nur mit dem Unterschiede, daß wir hier schon viel deutlicher den krankhaften Zustand des Capillar-Systems ausgedrückt, unter den abnormen Verhältnissen der übrigen Systeme gleichsam herausgehoben, wahrnehmen. Wie das Capillar-System schon an sich höher zu stehen scheint — ein potencirtes organisches und organisirendes Zellengewebe — ein Gewebe von Gefäßen, das sich offenbar dem übrigen Gefäß-Systeme schon viel mehr annähert; so ist auch die Scrophel-Krankheit schon mehr individualisirt, gleichsam ein Zweig von dem Baume, den die Rhachitis constituirt: eine modificirte Rhachitis. Deßwegen haben sie auch eine Menge Zufälle mit einander gemein und eine kann in die andere übergehen. Mit der Annahme, daß der Habitus scrophulosus, wie die ausgebildete Scrophel-Krankheit, wesentlich von dem Capillar-Systeme ausgehen, lassen sich alle dabey vorkommenden Symptome, so wie die Behandlungsart auf eine ganz einfache und natürliche Art zusammen reihen. Die Leiden des lymphatischen und Drüsen-Systems sind dabey nur untergeordnete, hinzutretende, aus der engen Verbindung des Capillar- und Lymph-Systems abzuleitende Zufälle. Das Krankseyn des Capillar-Systems — eine abnorme Reitzung desselben, hat wieder einen ähnlichen Zustand in den Drüsen und den übrigen Lymph-Gefäßen zur Folge: z. B. ein Vesicans zieht leicht Furunkeln nach sich; vor dem Ausbruche

des Kopfgrindes bemerkt man Drüsenbeulen am Halse, und er wird auch immer von diesen begleitet; bey Entzündung des Gefäßnetzes im Finger (Paneritium) entzünden sich die Lymph-Gefäße bis an den Elbogen; die metastatischen Entzündungen der Drüsen bey Fiebern sind das Resultat der Uebergabe der auszuscheidenden Stoffe von dem Capillar-Systeme an die Drüsen. So sehen wir in allen Cachexien, in denen wir besonders einen abnormen Zustand des Venen-Systems anklagen müssen, Auftretung des Zellengewebes, Leucophlegmatie, Anschwellung der Drüsen, wie die allgemeine Abmagerung des Körpers fast immer von Anschwellung, Verhärtung oder endlich Eiterung der Lymph-Drüsen begleitet ist. Das Leiden der letztern ist daher im Habitus scrophulosus bloß ein consensuelles, wie bereits angeführt wurde, und die Scrophel-Krankheit beruht nicht auf einer widernatürlichen Reitzbarkeit des lymphatischen Systems, als auf ihrem Wesen, sondern hat sie bloß mit in ihrem Gefolge. Scrophelkranke sind nicht nur Eiterungen in den Lymph-Drüsen, sondern auch in der Haut und in den Knochen unterworfen. Man bemerkt dabey ein deutliches Wuchern eines entweder übergetragenen, oder im unvollkommenen Körper erst erzeugten Krankheitskeimes im Zellengewebe, in dem Lymph- und Capillar-Systeme, den Venen, in verschiedenen Graden und Modificationen, bloß des engen Verbandes willen, in der sie mit einander stehen. Jener Krankheitskeim im Kinde — das Seminium morbi — hält sich nur darum noch so lange in unbestimmten Umrissen, z. B. als Habitus scrophulosus, bis der Körper durch den Wachsthum und die, in verschiedenen Lebens-Perioden eintretende, Veränderung der Lebensart, oder durch die später erst an die Reihe kommende Präponderanz jener Organe, die in den Eltern schon die leidenden waren, in dasjenige Verhältniß aller seiner Organe und Systeme getreten ist, wo er eben jene Krankheit als seine unmittelbare Frucht treiben kann, wie sie bereits in den Eltern

Statt gefunden hatte. So müssen wir uns das Schlafen des Krankheitsstoffes, selbst durch eine geraume Zeit, bey einem Kranken, so wie die scheinbare Heilung so mancher Leiden, z. B. der Lustseuche, der Flechten und Krätze, und ihr nachheriges verstärktes Ausbrechen erklären.

Einen Hauptbeweis für meine obige Erklärung der nächsten Ursache des **Habitus scrophulosus** liefert der Zustand der äußern Haut (cutis), deren Lebensthätigkeit in diesem Zustande immer mehr oder weniger vermindert, alienirt, abgeleitet ist, bey einer vermehrten Reitzung der innern Häute oder häutigen Theile.

Die gehemmte Verrichtung derselben muß, um eine relative Gesundheit zu erhalten, von einem andern, mit ihr beynahe zu gleicher Verrichtung bestimmten Organe übernommen werden, und dieses — sind vorzüglich die Lungen. Der Lungendunst bildet mit dem Hautdunste meistens einen Gegensatz, und ist daher auch im Winter reichlicher als im Sommer. Weil während der Menstruation die Hautausdünstung beschränkt ist, ist die Lungenausdünstung vermehrt. Die Lungensucht kommt im heißen Klima seltner vor, und wird, wenn solche Kranke dahin kommen, erleichtert; weil durch die Wärme die Sensibilität der Haut mehr aufgeregt, ihr daher ein Uebergewicht über die Lunge verschafft wird. Dieses Gegensatzes willen ist bey der scrophulösen Diathesis die Lunge in einem thätigern, mehr oder weniger gereitzten Zustande. Diese bestimmt wieder den Zustand des arteriellen Systems, und daher kommt es, daß wir bey scrophulösen Subjecten den Puls fast immer widernatürlich schnell, gereitzt und krampfhaft treffen. Nur so wird der von Malfatti aufgeführte Satz: »Das Arterien-System ist hier von Nerven gereitzt,« nach meiner Ansicht erklärbar.

Durch diese, in der Natur gegründete, Betrachtung der scrophulösen Diathesis erklärt man leicht die Geneigtheit der damit behafteten Individuen zu catarrhalischen und rheu-

matischen Affectionen, zu öftern Krampfhusten, die alle Ruhe stören, mit kalten Extremitäten, hartem, schnellem, zusammengezogenen Pulse, die zu Verhärtungen in der Leber und Lunge Veranlassung geben, und jene Lungensucht erzeugen, die wir mit Recht die drüsigte, oder scrophulöse nennen. Dieser öftere, gemeinhin für nichts geachtetete Husten, der im Knaben- und frühen Jünglingsalter sich oft noch ohne viele Mittel und scheinbar ohne Folgen verliert, weil dieß Organ (die Lunge nähmlich) erst um die Periode des vollendeten Wachsthums mit der relativ größten Menge Blut überfüllt wird, das vorher mehr den Kopf einnahm, und sich durch öfteres Nasenbluten entleerte: eben derselbe Husten wird jetzt unbezwingbar, da schon die gewöhnlichen Lebensreitze, z. B. des Blutes, der Luft (die schädlichen Einwirkungen des Weingenusses, übermäßiger körperlicher Anstrengung durch Tanz, Leidenschaften, durch Einathmen von Staub ꝛc. nicht ein Mahl gerechnet), einen schleichend entzündlichen Zustand in dem Gefäß-System der Lunge und ihren Drüsen unterhalten, der dieß Organ nach und nach nicht bloß in seinem ganzen Baue verändert und keine Reconstruction mehr zuläßt, sondern auch durch den consensuell vermehrten Reitzzustand des arteriellen Systems zur Auflösung und Verdünnung der Säfte, und auch zur passiven Congestion des Blutes im Venen-Systeme Veranlassung gibt, wie Leichenöffnungen beweisen. Der Habitus phthisicus ist darum auch nur eine Modification des Habitus scrophulosus; die Erscheinungen bey jenem stehen im vollkommenen Einklang mit dem bisher Angeführten.

In jenem gefahrvollen, ebenfalls eine schleichend entzündliche Affection in den Lungen einleitenden Krampfhusten, habe ich die Kraft der Digitalis purpurea in Pulver — 3 Mahl des Tags zu 1/8, 1/4, 1/2 auch ganzem Gran (nach Verhältniß des Alters und der kränklichen Empfindlichkeit) gereicht, nicht genug bewundern können, nebst

Vesicantien auf die Waden oder zwischen die Schultern, Fußbädern ꝛc. Eine Wirkung, die bey dem bekannten Einflusse der Digitalis auf das Capillar-System, auch obige Erklärung über scrophulöse Diathesis zu bestätigen dient.

Eben so, wie dieser scrophulöse Zustand in Verbindung mit einem ererbten Krankheitsreitze, vorzüglich Lungenübel einleitet; eben so werden umgekehrt wieder durch langjährigen Reitzhusten, bey sonst ganz gesunden und erwachsenen Menschen, nach und nach eben jene Mißverhältnisse erzeugt, wie bey krankhaft ererbter Opportunität, und alle jene Folgen herbeygeführt, die ich kurz vorher weitläufiger aus einander setzte. Dieß sind jene vernachlässigten Husten, von denen Tissot sagt: daß sie eine größere Verwüstung unter den Menschen anrichten, als die Pest. Unter den vielen hier nur eine Krankengeschichte.

Eine 23jährige gesunde Weibsperson ging bey einem Kupferstecher in Dienste, und besorgte vorzüglich das Abdrücken der mit Salpetersäure geätzten Kupferplatten. Durch diese Dünste bekam sie einen Reitzhusten, der mehrere Jahre, scheinbar ohne besondern nachtheiligen Einfluß auf den übrigen Körper, anhielt. Sie verließ nach ein paar Jahren diesen Dienst, um sich zu verheirathen, hatte Kinder und blieb noch lange Zeit — den Reitzhusten abgerechnet, der im Frühjahre und Herbste immer schlimmer wurde — scheinbar gesund. Endlich aber mußte sie (was sie bisher nicht für nöthig erachtet hatte) zu Arzneyen ihre Zuflucht nehmen, weil ihre Eßlust bedeutend abnahm, eine schmerzhafte Aufgetriebenheit in der Magengegend mit Engbrüstigkeit entstand, und überhaupt die Kräfte zur bisherigen häuslichen Arbeit nicht mehr zureichen wollten. Nebst verschiedenen mir unbekannten Mitteln rieth ihr der damahlige Arzt ein Fontanell am Arm zu setzen. Das that ihr sehr gut, Eßlust und Kräfte besserten sich; aber dennoch hielt der Husten fast mit gleicher Stärke an, und eine bedeutende Abmagerung

setzte sie in Angst und Sorgen. Acht Jahre waren bereits seit dem Anfang dieses hartnäckigen Hustens verflossen, als sie mich zu sich bath. Ich traf eine schwächlich gewordene, blasse, engbrüstige, sehr abgemagerte Person, die vor einigen Wochen das Fontanell hatte zuheilen lassen, und jetzt von heftigem Magenkrampf geplagt, fast gar nichts mehr genießen konnte. Ich rieth ihr eine Vesicans über die Magengegend, das ich eine zeitlang mit Verminderung aller Zufälle in Eiterung erhalten ließ; der Reitzhusten aber dauerte, obgleich mit minderer Heftigkeit, fort. Darauf mußte das Fontanell sogleich wieder eröffnet werden. Innerlich nahm sie krampfstillende, gelind auflösende Pillen aus gg. galbano, amoniaco, fd. tauri inspissato, pulvere radicis rhei aa, mit etwas Calomel, und zwey Mahl täglich ein Klystier aus Weitzenkleyen. So ging es unter leidentlichem Befinden eine geraume Zeit wieder fort; die Leber fühlte man deutlich hart und geschwollen, die äußern Venen stark angelaufen, bey einem geringen Druck entstanden da und dort förmliche Blutgeschwülste, die mit kaltem Wasser schnell wieder vertrieben werden konnten. Höchst reitzbar und ärgerlich, wie sie war, zog sie sich endlich das nächste Frühjahr darauf (ich war im Spätherbste zu ihr gerufen worden) ein Gallenfieber zu, das in ein abzehrendes — bey fast gänzlichem Unvermögen zu athmen, überging, und ihr den Tod brachte. Eiterauswurf konnte man erst in der letzten Zeit gewahr werden, früher war der Husten größten Theils immer trocken gewesen.

Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet; wenn sie es aber auch geworden wäre, so konnte sie nur solche bestätigende Resultate liefern, wie bereits Herr Dr. Hopfengärtner mehrere in Hufeland's Journal aus dergleichen Leichenöffnungen aufgestellt hat.

Der Habitus scrophulosus äußert sich auf mannigfaltige und darum schwer zu beschreibende, übrigens aber den-

noch für den aufmerksamen Arzt sogleich erkennbare Art. Jedes medicinische Handbuch liefert eine Beschreibung desselben; ich will daher nur bloß dasjenige hersetzen, was mich eigene Beobachtung lehrte.

Es gibt eine Classe Menschen, die sich schon in den frühesten Kinderjahren durch eine scheinbare Stärke und durch Fettigkeit, so, daß manche kaum im eigentlichsten Verstande zu den Augen heraus sehen können, durch schöne, lebhafte Röthe der Wangen, und eine feine, zarte, in der Kälte violett werdende Haut auszeichnen. Auch in solchen ist Diathesis scrophulosa in verschiedenen Abstufungen. Ihr Puls ist gewöhnlich klein und schnell, ihre Zunge lebhaft roth, ihr Durst und Appetit, besonders auf Saures, auf Hülsenfrüchte und Mehlspeisen, groß; ihre Musculatur derb und fest, die Fettabsonderung stark. In der Periode des Zahnens erlitten sie Congestionen gegen den Kopf, welche die Quelle von allerley Nervenzufällen, Fraisen, des Hydrocephalus acutus sind, und das Calomel vorzüglich als Heilmittel fordern. Früher sind sie mit Milchgrind und andern chronischen Exanthemen geplagt, deren Rücktritt Kolik und andere Krampfzufälle veranlaßt. Alle die folgenden Kinderkrankheiten verlaufen gewöhnlich bey solchen gefahrvoll, sehr acut, sind mit heftigem Fieber verbunden, und mit Congestionen gegen Kopf und Lunge. Bey Mädchen dieser Art, bey denen die oben angezeigte Röthe der Wangen, der lebhafte Blick, die volle Musculatur, selbst der braune Haarwuchs, die volle Gesundheit zu verkünden scheinen, ist der Ausbruch des Monathlichen mit Schmerzen und Krämpfen verknüpft, die sich fast jeden Monath wiederhohlen, die Blutausleerung selbst ist sehr gering und wird leicht unterdrückt, worauf Kopfweh, Brustbeschwerden, und allerley Vollblütigkeitszufälle sich einstellen. Wenn solche heirathen, befinden sie sich gewöhnlich am besten in der Schwangerschaft, beym Kinder-

stillen; (ich habe bereits mehrere Mädchen dieser Art, die schon lange am Husten und selbst am Blutspeyen gelitten hatten, durch Heirathen gleichsam vom Rande der Lungensucht und zur besten Gesundheit wieder zurückgeführt gesehen). Kaum aber haben sie ihre volle Körperausbildung erlangt, so nimmt ihr Wohlbefinden schon auffallend ab, ihre Eßlust vermindert sich, sie werden von Verdauungsbeschwerden und allerley Unterleibskrankheiten geplagt, als Leber-Obstruction, Hypochondrie, Gicht (eine abermahlige Schwangerschaft bringt auch später noch eine kaum erwartete Besserung aller Zufälle), und verfallen leicht bey aufhörender Menstruation (wo der bisher wenigstens zum Theil abgeleitete Bildungstrieb wieder ganz dem Capillar-System mit seinen verwandten Systemen anheim fällt) in tödtliche Wassersuchten; oder es entstehen allerley organische Krankheiten, — ableitende Mittelglieder — als Fettgeschwülste, Scyrrhus uteri, mammarum, mit Uebergang in Carcinoma, die ihrem leidenvollen Leben ein noch traurigeres Ende machen. Männer von dieser Constitution sind ebenfalls häufigen Catarrhen, Rheumatismen und der irrenden Gicht, der Hypochondrie und Goldaderzufällen unterworfen. So lang der Körper in der Evolution begriffen, und die innere Kraft der Arterien, mehr aufgeregt, sowohl die abnorme Thätigkeit jener niedern Systeme beschränkt, als auch Secretionen und Excretionen bis auf einen gewissen Grad vermehrt, so sieht man solche der blühendsten Gesundheit genießen. Im entgegengesetzten Falle werden Ab- und Aussonderungen unterdrückt, und die innern Häute, Drüsen und andere Organe mit Blut überhäuft, und zu Ablagerungsplätzen für schädliche, zur Ausleerung bestimmte, Stoffe gebildet, wodurch allmähliche Desorganisation eingeleitet wird. Diese Anlage muß darum, durch Vermehrung der Secretionen und Excretionen, als z. B. durch einen stärkeren Menstrual-Fluß,

durch häufigere Schwangerschaften, durch Kinderstillen, durch Geschwüre und Ausschläge, ja selbst durch allerley kalte Geschwülste und Gewächse, durch Blutspeyen, Goldaderfluß und Fußschweiße ꝛc. verbessert werden. Bey ihr sind daher a) Hautreitze, b) sorgfältiges Unterhalten vermittelnder Ausleerungen, und c) solche Mittel angezeigt, welche die Contractilität der thierischen Faser, daher vorzüglich das Wirkungsvermögen des Arterien-Systems, vermehren. Solche sind: Fontanelle, Seidelbast, Bäder, Brech- und Purgiermittel, Digitalis, Cicuta, Antimonialia, Terra ponderosa salita, Calomel, Cortex peruvianus, Radix ratanhae ꝛc.; eine milde, mehr gemischte, leichte Nahrung, eben ein solcher Trank, Obstspeisen, warme, die Ausdünstung befördernde Kleidung und Wohnung, viel Schlaf, sorgfältige Schonung der Verdauungskraft durch eine mehr sparsame Diät (damit Ueberladung nicht noch mehr die Haut-Function störe), körperliche Bewegung in freyer Luft, Anleitung zum soliden Denken, Aufheiterung des Gemüthes u. s. w.

Vor nicht langer Zeit behandelte ich ein armes, schlecht besorgtes Kind von 8 Monathen, bey dem die Gekrös- und Halsdrüsen verhärtet, die Oberlippe hart und angeschwollen, die Nase mit einem fließenden bösartigen Schnupfen behaftet, der Bauch hart und besonders in der Lebergegend aufgelaufen, die übrigen Glieder aber welk und abgemagert aussahen. Die Gegenwart der sauren Schärfe in den ersten Wegen äußerte sich durch Heißhunger, saures Aufstoßen und häufige grüne gehabte Stühle. Ich verordnete ein Brechmittel aus Vinum antimoniatum Huxhami, alle halbe Stunde zu 8 Tropfen, bis Brechen erfolgt; dann eine Mischung aus Pulv. rad. rhei — jalapp. aa scr. j. Calomel gr. vi. Magnes. ell. gr. xv. cum Mel. simpl. q. s. zum Linctus gemacht, von dem ich dem Kinde täglich zwey Mahl einen Kaffehlöffel voll so lange reichen ließ, bis ich die ersten Wege gereinigt, und für permanent stärkende Mittel em-

pfänglich halten konnte. China in Pulver mit Calomel, und Sulph. aurat. Antim. und Zucker, bewirkten einen Ausschlag der kritisch war, und einen sedimentösen Urin — mit Verbesserung aller Zufälle. Zur Unterhaltung desselben wurden leichte Frictionen der Haut, Salben und Bäder angewendet, in die Oberlippe und Nase das Extractum cicutae eingerieben.

Bey Beurtheilung der äußern Einflüsse, die diese beyderley Anlagen zur Krankheit selbst erheben, kommt es auf den Grad der kränklichen Anlage an, bey welchem jene Statt finden. Oft erzeugt diesen Uebergang ein Schlag, Stoß, Fall, überhaupt eine große Körpererschütterung; ja auch der Wachsthum und die Entwicklung des Körpers selbst, das Zahnen, die Pubertät, das Frühjahr, die, wie es allgemein bekannt ist, den geringern Grad jener zu verbessern im Stande sind. Den bereits bestehenden höhern steigern sie in so fern zur wirklichen Krankheit, als sie eine allgemeine, auf mehrere Systeme verbreitete krankhafte Affection auf einzelne Organe concentriren, und dadurch aus einer allgemeinen Kränklichkeit eine örtliche Krankheit bilden.

Etwas über Atrophie und die Verzehrungs-Krankheiten.

Atrophia infantum (Paedotrophia) ist das, im schlimmen Falle, gemeinsame Resultat sowohl der Rhachitis, als der Scropheln. Sie beruht theils auf wirklicher — durch den höhern Entzündungsgrad entstandener — Anschwellung und Verhärtung der Drüsen des Gekröses, theils auf Eiterung und Zerstörung derselben. Dieser Uebergang geschieht vorzüglich auf den Habitum scrophulosum und beweist zugleich, daß dieser an sich auf einem specifischen Subinflammations-Zustande beruhen müsse. Alle drey Formen gehören unter das Geschlecht der Cacherie — modi-

ficirt durch die kindliche Körperbeschaffenheit, durch die Schwäche der Lebenskraft, durch den specifischen Bau der betreffenden Organe. Von dem Grade dieser eigenartigen Entzündung und dem verschiedenartigen Erfolge derselben, hängt die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit der Heilung eines atrophischen Kindes ab.

Kinder, die von entnervten, lungensüchtigen Vätern gezeugt werden, kommen schon atrophisch auf die Welt; der übergetragene Krankheitskeim hat in dem präponderirenden Organe des Kindes durch seine Intensität einen örtlichen Entzündungs- und Desorganisations-Prozeß eingeleitet, und bereits im Mutterleibe einen ihm vorausgehenden scrophulösen Zustand schnell durchlaufen.

Die Wirkungsart der entfernten Ursachen der Atrophie, als der groben, unverdaulichen Nahrung, einer feuchten, ungesunden Wohnung, der zu leichten Bekleidung bey rauher Witterung, des Mißbrauches im Genusse des Weines, der geistigen Arzneyen, der Opiat-Mittel, zu reitzender, erhitzender Speisen, des Branntweins u. s. w.; die übermäßige Begierde nach Wasser, nach Bier bey solchen kranken Kindern, das schleichende Fieber, die Auftreibung des Unterleibs bey Abmagerung der Extremitäten, das alte, vertrocknete, verschrumpfte Aussehen der Haut — dienen zugleich als Belege für die kaum gegebene Ansicht. Wenn man die kindliche Körperbeschaffenheit, die Schwäche ihrer Lebenskraft, und den specifischen Bau der vorzüglich leidenden Organe in der Atrophie betrachtet, so gelangt man wohl leicht zu der Einsicht, warum der Arzt bey Heilung dieses krankhaften Zustandes — ungeachtet der zum Grunde liegenden Entzündung — dennoch am häufigsten und schnellsten mit stärkenden Mitteln vorwärts kommt, nachdem entweder früher die angesammelten Unreinigkeiten im Magen und Darm-Canal durch geeignete Mittel beseitiget, oder mit den ersteren solche Mittel

verbunden werden, deren specifischer Einfluß auf Häute und Drüsen allgemein anerkannt ist. Was bewirken wohl jene permanent stärkenden Mittel? Sie vermehren den Ton der Faser, ihre Energie vermindert damit die Reitzbarkeit — die Basis der Krämpfe —, befördern damit eine gleichmäßigere Vertheilung der Säfte und Kräfte, vermehren die Lebens-Energie des Arterien- und Nerven-Systems, und setzen diese in den Stand, die äußere Sphäre des organischen Körpers zum Depot der krankhaften Secretionen und Excretionen zu machen, wobey uns die tägliche Erfahrung durch Entstehung der Ausschläge bey vorwärts schreitender Besserung überzeugt. Sie streben der mit den Scropheln gegebenen Involution entgegen, und befördern die Evolution.

Von Verzehrungskrankheiten überhaupt.

Verzehrungskrankheiten überhaupt heißen wir jene, wo wir allgemeine Schwäche und Abmagerung des Körpers mit einem schleichenden Fieber in ursachlicher Verbindung antreffen. Professor Hecker in seinem Handbuche: Kunst, die menschlichen Krankheiten zu heilen, theilt sie in drey Haupt-Classen, als:

1) Abzehrungen mit wirklicher Eiterung, oder einem, dieser ähnlichen, Prozeß in einem oder mehreren Organen, oft mit anderweitigen Desorganisationen derselben (Phthises, Schwindsuchten).

2) Abzehrungen mit einer örtlichen Krankheit im Speise-Canal, in dem Gekröse, dem lymphatischen und Drüsen-System, und in den zur Ernährung bestimmten Organen überhaupt, die nicht Eiterung ist, sondern in andern Formen von Schwäche und Desorganisation besteht, und auf diese oder jene Art das Ernährungsgeschäft hindert (Atrophiae, Marasmus, Darrsuchten).

3) Abzehrungen ohne eine hervorstechende örtliche Krank-

heit, sondern mit allgemeiner Schwäche und Leiden im Organismus überhaupt (hectische Fieber, Zehrfieber, tabes, hectica).

Die zahlreichsten Opfer der Verzehrungskrankheiten sehen wir vom 15ten bis zum 35sten Jahre; also gerade in einer Periode, wo die Präponderanz des Venen- und lymphatischen Systems natürlich zurückgewichen, und der Körper bereits durch mehrere Entwicklungsstufen dem Ziele seiner höchsten Ausbildung am nächsten gerückt ist, wo folglich das Arterien- und Nerven-System die präponderirendsten Systeme sind, oder doch seyn sollten. Allein der Erfahrung gemäß nimmt hier weder das eine, noch das andere jener Systeme seine gehörige Stelle ein, ihre respectiven Verhältnisse und Kräfte gleichen sich nicht vollkommen aus, und so gewinnt keines seine normale Stellung gegen das andere. Während wir in dem präponderirenden Arterien- und Nerven-Systeme den Sitz des erworbenen oder ererbten Krankheitsstoffes annehmen müssen, bemerken wir zugleich eine abnorme Thätigkeit des Venen- und Lymph-Systems, die zum Theil activ, zum Theil passiv ist.

Bey Abzehrenden entsteht ein fieberhafter, oder doch ein diesem sehr ähnlicher, gereizter Zustand; der zu Verzehrungskrankheiten Disponirte hat einen härtlichen, schnellen Puls, einen größern Durst, eine trockne, zarte, sehr reizbare Haut, geringern und unruhigern Schlaf, frühzeitige Brust-Congestionen, öftern Husten und catarrhalische Anfälle, Engbrüstigkeit, öftere flüchtige Stiche in der Brust, Brennen auf einer kleinen Stelle derselben, Beschwerden in Seitenlagen des Körpers; der Wärmegrad seines Körpers ist größer, der letztere für gewöhnlich mager und schnell in die Höhe geschossen. Der Habitus phthisicus muß in jedem aufmerksamen Beobachter die Vorstellung einer, den gewöhnlichen Wachsthum widernatürlich beschleunigenden, Ursache erregen; man erkennt ihn an dem länglichten Gesichte, langen Halse,

den hohen Schultern, flügelförmig abstehenden Schulterblättern, und der engen, platten Brust; die Gemüthsart solcher ist sehr empfindlich, sie sind zum Aerger geneigt, überhaupt von sanguinischem Temperamente, von schwachem, zartem Körperbau, dabey gewöhnlich von glücklichen Geistesanlagen; sie haben Neigung zu Blutflüssen, besonders zu Bluthusten und Hämorrhoiden, und — wenn sie in die wirkliche Abzehrung verfallen — ist der Verlauf derselben schneller in der Jugend-Periode, im spätern Alter langsamer, und deutlicher mit hypochondrischen Unterleibsbeschwerden vergesellschaftet *).

Wenn die Abzehrung in einen spätern Zeitraum fällt, in einen solchen nähmlich, wo der Rücktritt der Arteriellität normal geschieht, mit Uebergabe der Präponderanz, aber auch des krankhaften Reitzes, an das Venen- und lymphatische System; dann dauert dieselbe weit länger, und ist viel deutlicher mit Hämorrhoidal- und andern, die Oberherrschaft der Venösität anzeigenden Symptomen, verbunden, als die im jugendlichen Alter ausgebrochene. Zwar lehrt uns der

*) Es ist eine täglich zu machende, und dennoch so wenig beachtete Erfahrungssache, daß man Kinder kränklicher Eltern, falls es nähmlich nicht zu störenden Producten des übergetragenen Krankheitskeimes gekommen ist, so besonders agil, beweglich, unruhig, und, wie man zu sagen pflegt, schnell wie Quecksilber sieht, und diese stürmische Unbeständigkeit auf Rechnung der Gesundheit schiebt, da sie doch allein die Folge der durch übergangene Schärfe krankhaft erhöhten Erregbarkeit ist, die so lange in unbestimmter Form jagt und treibt, bis gewisse Entwicklungsstufen, z. B. die Pubertät, dieselbe auf die jetzt am meisten interessirten Organe ableiten, die Reitzbarkeit derselben ungewöhnlich vermehren, zu allerley Excessen Veranlassung geben, welche der verständige Arzt meistens mit mehr Glück verhüthen würde, als der moralisirende Erzieher. In der zweyten Hälfte des Lebens erkennen wir jetzt an den täglich zunehmenden Gichtbeschwerden, welche Bewandtniß es mit der in der frühen Jugend so hoch gerühmten Gesundheit des zarten Sprößlings hatte.

Habitus phthisicus, daß diese auch im Jünglinge sich schon durch eigene Zeichen aussprechen, die, wenn sie auch jetzt noch in minderer Stärke vorhanden sind, dennoch unwidersprechlich darthun, daß hier ein viel zu langes Zurückbleiben auf einer niedrigern Organisationsstufe Statt fand, und daß, leider! der Aufschwung zu einer höhern gefährlich und von kurzer Dauer seyn werde. Alles kommt darauf an, der drohenden Verzehrungskrankheit vorzubeugen, oder mit andern Worten: die Anlage zu tilgen. Um diesen großen Zweck zu erreichen, müssen wir sorgfältig unterscheiden:

A. Das Alter, in dem sie sich auffallend darthut, und

B. Ob der Krankheitskeim, das Seminium morbi — ererbt, oder der Körper erst später durch eigenartige, schädliche Einflüsse zu dieser Uebelseynsform disponirt wurde.

Der Jüngling und das Mädchen werden hierzu eine ganz andere Cur-Methode bedürfen, als der gereifte Mann; das schnell aufgeschossene, von Mutterleib aus schwächliche Wesen wieder einer andern, als der robuste, der nur durch sporadische Ursachen diesem traurigen Ziele nahe geführt wird. Zur leichtern Uebersicht werde ich die Anzeigen zu diesem Heilverfahren überhaupt anmerken. Dieselben werden sich dahin beziehen müssen, daß sie vor allem die widernatürlich erhöhte Reitzbarkeit des Arterien-Systems, besonders in ihrem Hauptsitze — der Lunge — herabzustimmen vermögen. Dieß geschieht vorzüglich:

1) Durch eine thätige Sollicitation der antagonistischen Function der Haut, zum Theil der Nieren und des Darm-Canals.

2) Durch Vermehrung der Spontaneität, des Wirkungsvermögens des Arterien-Systems, die ebenfalls auf Verminderung der Reitzbarkeit derselben hinwirkt.

3) Durch direct abstumpfende Mittel, wozu einige Narcotica von besonderm Nutzen sind.

Der ersten Absicht entsprechen: Der Gebrauch gelind antiphlogistischer Mittel, warme Bekleidung, das Tragen von Flanell auf bloßem Leibe, Fontanelle, Seidelbast, laue Bäder, längeres Schlafen, Pechpflaster über den Rücken, Schröpfen, Selterwasser mit Milch, Obstspeisen; manches Mahl unsere Diaphoretica, Diuretica, als Squilla, Senega, Cascarilla, Arnica ꝛc.; der Aufenthalt in wärmern, niedrig gelegenen Gegenden, Seefahrten; das Einathmen erweichender Dämpfe, und selbst kleine Aderlässe.

Der zweyten: Der Gebrauch milder, kräftiger Nahrung, der Milch, eines wässerigen China-Decocts, des Lichen islandici im Decocte und als Chocolate, des Marrubium album ꝛc.

Der dritten: Die Anwendung von Aconitum, Phellandrium aquaticum, Dulcamara, geringer Gaben von Opium, der Digitalis, Ipecacuanha, Hyosciamus, Aqua laurocerasi, des Crocus ꝛc.

Alle geistigen Getränke, Kaffeh, zu vieles und nahrhaftes Essen, Tanz, die Classe der erhebenden Gemüths-Affecte, heftige Bewegung und Anstrengung des Geistes und Körpers, müssen (soll anders die Anlage zur Lungensucht in einem jungen Menschen verbessert und die wirkliche Krankheit verhüthet werden) sorgfältig gemieden werden; sie irritiren das Gefäß-System zu viel, erhöhen die Erregbarkeit desselben, was man sogleich an den, durch sie vermehrten, Pulsschlägen, der größern Hautwärme, der höhern Gesichtsröthe, der innern Unruhe, erkennen kann. Eben so wenig taugen jetzt, bey ererbter oder frühzeitig sich ausbildender Anlage, das so sehr gerühmte Hochathmen, das Reiten, die Waldluft, die Luft hoch liegender, rauher Gegenden, das Sauerkohlenstickstoffgas, die balsamischen Inhalationen, zu vieles Reden und Lachen, das Blasen von Instrumenten, die Myrrha, das Eisen, die Amara u. s. w., die schon dadurch ihre Gegenanzeige verrathen, in so fern sie, bey mittelbarer

Anwendung auf die Lunge, Husten erregen, oder durch den Mund genommen, den Kreislauf zum Schaden des Kranken beschleunigen. Ich habe gesehen, daß selbst einige Sorge und Kummer, z. B. um Lebensunterhalt, in solchem Falle eher genutzt als geschadet haben.

Wo aber diese Anlage entweder durch eigenartige schädliche Einflüsse erst erzeugt wurde, oder die ererbte erst nach den dreyßiger Jahren in die wirkliche Krankheit überzugehen droht, da treten andere Rücksichten ein, die auch ganz andere Mittel fordern; z. B. sie drohte bey sitzenden, vielen Staub verbreitenden Handwerkern, bey Stubensitzern überhaupt, in dumpfen Wohnungen, engen Gassen u. s. w., da müßte sie denn mehr von unvollkommener Blutbereitung, von örtlichem Reitz der Lunge, vom trägen Wechsel ihrer Aus- und Absonderungen, von Blutstockung u. s. w. abgeleitet, und die Heil-Methode theils auf diese Verhältnisse, theils auf die mindere Erregbarkeit des Arterien-Systems bezogen werden. Da wären: das Hochathmen, das Spatzierengehen in Wäldern, der Aufenthalt in Gebirgsgegenden, eine sauerstoffreichere Luft, das Reiten, die Myrrhe, Polygala amara und Senega, Cascarilla, Ferrum, Marrubium album, die balsamischen Inhalationen, z. B. von Theer, Terpenthinöhl, die Ausdünstung aromatischer Kräuter, Schwefel und Schwefelbäder, das Einathmem von geschwefeltem Wasserstoffgas, erhebende Gemüths-Affecte, vieles Reden, Singen, selbst das Blasen von leichten Instrumenten, fröhliche Gesellschaften, ein Gläschen Wein — an ihrem Platze.

Die Nichtachtung dieses großen Unterschiedes hat die bekannte Unbestimmtheit und Verwirrung in die Arzneymittellehre bey Verzehrungskrankheiten gebracht.

Der verzehrende Zustand wird erworben:

a) Wenn zu wenig nährender Stoff in den Körper aufgenommen wird, sey es durch wirklichen Mangel an Nah-

rung, oder durch krankhafte Beschaffenheit der Digestion und Chilification, oder mit einem Worte: der Assimilation vorstehender Organe, als des Magens, der Gedärme, des Gekröses, des ductus thoracicus.

b) Durch zu starke und anhaltende Ausleerungen von Milch, Speichel, Schweiß, der Samenfeuchtigkeit, des Blutes, Harns, Schleims, Eiters.

c) Durch anhaltend niederschlagende Gemüths-Affecte.

d) Durch den Mißbrauch geistiger Getränke.

e) Durch hohes Alter.

f) Durch übermäßige Anstrengungen des Geistes und des Körpers.

g) In Folge des cachectischen Zustandes überhaupt, nach Unterdrückung der monathlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, eines gewohnten Fußschweißes, Ausschlags, nach Ausrottung eines Gewächses, nach Vertrocknung eines Geschwürs, nach Gicht, Scorbut, Lustseuche.

Die nächsten Wirkungen aller dieser schädlichen Einflüsse sind:

1) Ein vermindertes Wirkungsvermögen (Spontaneität) des Arterien-Systems mit Erhöhung seiner Erregbarkeit, Reitzbarkeit. Mit dieser Depotencirung gehen

2) eine entmischte Blutmasse, und

3) ein empfindlicheres Nerven-System gleichen Schrittes, durch deren Concurrenz derjenige unvollkommene Körperzustand gebildet wird, den man überhaupt mit dem Worte: Nervenschwach — bezeichnet. Mit dieser Nervenschwäche ist nun die erworbene Anlage zur Abzehrung gerade auf den Punct gekommen, wo die ererbte beginnt.

4) Mit dieser erhöhten Nerven-Sensibilität hebt sich alsobald wieder eine krankhafte Reitzbarkeit des Venen-, Capillar- und Lymph-Systems; denn diese folgen dem Princip der Contraction; sie sind Gegner des Arterien-Systems.

Um dem Zwecke der Lebenserhaltung zu genügen, hat die Natur diese Einrichtung getroffen; aber durch die gleichzeitige Uebernahme eines krankhaften Reitzes werden sie ebenfalls wieder krankhaft umgestimmt. Die ursprüngliche Tendenz derselben zur Bildung (Formation) artet jetzt in Verbildung (Desorganisation, Eitererzeugung) aus, da mit einem krankhaft präponderirenden Zustand derselben zugleich ein entzündlicher, oder Cachexie, gesetzt ist.

Den Beweis der gegebenen Ansicht liefern die bekannten Folgen des Mißbrauchs geistiger Getränke; sie bestehen in einem beschleunigten Umtriebe der Säfte, in wachsender Unterdrückung der Verdauungskraft, in Exaltirung der Nerven-Sensibilität, in Steigerung der Arterien- und Muskel-Erregbarkeit mit Depression ihrer Spontaneität, in Blutentmischung, und endlich in Colliquationen unter der Form von Wassersucht, Abzehrung, die dem Leben ein Ende machen. Alle übermäßigen Säfteentleerungen haben eine erhöhte Nervenempfindlichkeit mit schnell zunehmender Muskelschwäche, Convulsionen und Colliquationen zur Folge, und die Colliquationen selbst sind immer und überall das End-Resultat von langwierigen Fiebern, und des cachectischen Zustandes.

Je näher die Anlage zu Verzehrungskrankheiten dem wirklichen Ausbruche ist, oder, je mehrere Stadien die Krankheit selbst bereits durchlaufen hat, desto deutlicher treten die Symptome jener krankhaft präponderirenden niedrigen Systeme hervor. Ein entzündlicher Zustand derselben, oder Cacherie, ist, wie bereits gesagt wurde, die Folge davon. Davon überzeugen uns:

a) Die Eiterbildung.

b) Die häufigen Verwachsungen der Lungen mit dem Rippenfell, dem Zwerchfell, dem Herzbeutel.

c) Die dunkelschwarze Farbe der Lungen bey Eitersamm-

lung; sie zeigen sich aufgeschwollen, mit Blut überfüllt, manches Mahl hart, zusammen gezogen, brandigt, gelähmt, oft fleischartig, ohne alle Spur von zelliger Substanz, wobey keine Aufblasung derselben mehr durch die Luftröhrenäste Statt finden kann.

d) Im Unterleibe solcher an Verzehrung Verstorbener findet man immer die Blutadern ausgedehnt, die Leber und Galle verändert, das Blut schwarz und flüssig. Hopfengartner fand bey einem Lungensüchtigen den Mastdarm und die übrigen dicken Gedärme mit einem schwarzen Kothbrey angefüllt, die Häute verdickt, auf der Zottenhaut viele schwarze Puncte, wo man bey genauer Untersuchung wahrnahm, daß alle durch varicöse Ausdehnungen der kleinen Gefäße gebildet wurden, den linken Leberlappen gelb, den rechten dunkelroth, zum Theil bläulicht schwarz, die Gallenblase sehr ausgedehnt, die Galle schwarz, dick, zähe, alle Drüsen verhärtet; ein anderes Mahl die Leber weich, dunkelroth von Farbe, die Nieren mit Blut überfüllt, die Blutadern im Unterleibe sämmtlich vom Blute ausgedehnt, die Häute sehr dünne, das Blut schwarz und flüssig. In der Leiche eines an Geschwüren im Darm-Canal mit Vereiterung in der Lunge und allgemeiner Abzehrung Verstorbenen, traf er die Venen in der Gegend der Geschwüre varicös, das Netz bläulicht schwarz, die Milz mit schwarzem Blute angefüllt, die Leber groß, und den Rand des rechten Leberlappens bis in die Darmbeingrube reichend, von Farbe pommeranzenartig, alle kleinern Blutadern mit schwarzem Blute angefüllt, das Gekröse von bläulicht schwarzer Farbe, u. s. w.

Anhaltender Kummer, sitzende Lebensart, Unmäßigkeit in reitzenden Speisen und gegohrnen Getränken, sind Umstände, die, wie sie im Aeußern des Menschen das höhere Alter anticipiren, jetzt atrabilarische, jetzt förmliche Verzehrungskrankheiten verursachen. In beyden Fällen finden An-

häufungen des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes Statt. Dadurch, wie durch die fortgesetzte starke und immediate Reitzung der Verdauungs-Organe, ihrer Nerven und Gefäße, durch starke Weine, Kaffeh, gewürzhafte Speisen, wird die Function der Haut und anderer secernirender Organe abgeleitet, und auf die Häute der Gefäße und Nerven im Unterleib bezogen, wodurch Verstimmung der Nervengeflechte derselben oder des Gemeingefühls entsteht. Diese drückt sich anfangs durch unbestimmte Krankheitsgefühle, Mißbehagen, besonders einige Stunden nach der Mahlzeit, aus; endlich aber gewinnt sie in dem Grade an Deutlichkeit, in welchem die krankhafte Unterleibs-Affection concentrirter und für die Zusammenstimmung der Organe und Systeme nachtheiliger wird. Die Verbindung des Venen-Systems mit dem lymphatischen und allen den Theilen desselben, dem Zellengewebe, den serösen Häuten, dem Rippenfell, Herzbeutel, Bauchfell, Leber, Milz, Gekröse rc. verschafft uns einige Einsicht in die leicht darauf folgende Wassersucht, oder After-Organisationen, als: Drüsenverhärtungen und Vereiterungen, Speckgeschwülste, Auswüchse, oder was immer für Entstellungen der Eingeweide. Sie können nur das Product schleichender Entzündung seyn. So bedingt der Stich oder Schnitt in den Bast eines Baumes die Entstehung eines Astes. Das auf einer beschränktern Stelle vorzüglich gereitzte Zellengewebe tritt gleichsam aus dem Kreise des Organismus auf kürzere oder längere Zeit heraus, isolirt sich, und lebt nun auf Unkosten des Ganzen ein präponderirendes Leben, zu dem das, unter solchen Umständen widernatürlich gereitzte, Venen- und Lymph-System die Nahrung reicht. Dadurch, daß eine solche After-Organisation alle früher bestandenen Beziehungen der Organe und Systeme auf einander verändert, kann sie Ausgleichungsmittel für dagewesene abnorme Stimmung werden, ja eine scheinbare Gesundheit wieder herstellen, bis sie ent-

weder als Parasit, durch den Einfluß, den ihre weitere Ausbildung auf den organischen Stoff äußert, oder durch mechanischen Druck, alles weitere Leben unmöglich macht. So knüpft sich öfters an das Aufhören der Menstruation der Anfang von Desorganisation, welche in jener Cessation keineswegs ihren zureichenden Grund, sondern nur eine Gelegenheitsursache, ein Erweckungsmittel anerkennen. In einer solchen Kranken bestand längst, oft schon von Kindheit an, die krankhafte Anlage — das widernatürlich gereitzte Venen- und lymphatische System; aber die Menstruation war das die krankhafte Reitzbarkeit derselben ableitende Mittelglied, mit dessen Austritt aus der Kette der individuell verbundenen Erscheinungen ein neues da entstand, wo ein zufälliger Reitz bedeutend hinwirkte Das ungewöhnliche Fettwerden, das man häufig bey Weibern in diesem Zeitpuncte bemerkt, ist der Ausdruck einer jetzt ungeschmälerten Wirksamkeit dieser Systeme im Allgemeinen, wie die Production von Haaren, die Bildung von Mutter-Polypen, Scyrrhen rc. der Ausdruck einer auf ein einzelnes Organ abgeleiteten concentrirten Thätigkeit eben derselben ist. Immer trifft man in solchen Leichen als constante Erscheinungen: ein schwarzes aufgelöstes Blut, die Leber fehlerhaft, die Hohlader, das rechte Herzohr, den Venen-Sack, wie die rechte Herzkammer sehr ausgedehnt, die Drüsen ausgeartet, verhärtet u. s. w.

So ist auch oft das Ausbleiben der Regel, vor der Zeit ihrer natürlichen Cessation, eben so wenig die eigentliche Ursache nun schnell entstehender Desorganisationen, sondern diese waren längst schon in einer eigenthümlichen Verstimmung der Gefäß-Systeme gegen einander begründet, welche die Menstruation bisher nothdürftig ausglich; eine geringe Schädlichkeit unterdrückt sie jetzt vollends, und damit ist nun das Schlagwort zur ganzen folgenden Tragödie gegeben. Warum manches Mahl Eitersammlungen in der Lunge, Desorganisirungen in diesem und in andern Eingeweiden auf das

allgemeine Wohlbefinden keinen bedeutenden Einfluß haben, entstehen, und sich häufig ohne wahrnehmbare Ursachen ausbilden; warum Blutflüsse aus der Lunge, den Goldadergefäßen, Blutbrechen, bey welchen schwarzes schaumiges Blut ausgeworfen wird, jetzt ohne Folgen bleiben, daher keine fernere Krankheit erzeugen, ein anderes Mahl unmittelbar darauf eine zerstörende organische Krankheit des afficirten Eingeweides sich bildet, läßt sich zum Theil aus dem Vorausgeschickten erklären. So lang das Venen- und lymphatische System durch den schleichend entzündlichen Prozeß noch nicht bis zur Mürbigkeit, zur allgemeinen Ausartung vorgerückt ist (was sich allerdings individuell beurtheilen, aber mit Worten nicht erklären läßt), da kann eine äußere veranlassende Ursache, z. B. eine Congestion, der Orgasmus humorum, die Anastomosis, noch eine ihr entsprechende Wirkung ausüben, die ohne bedeutenden Einfluß auf das Ganze ist; ist aber bereits eine dauernde Verstimmung in der Thätigkeit der Gefäß-Systeme eingetreten, verliert das Arterien-System an dem venösen und lymphatischen seinen vollwichtigen Gegner: da wirkt es mit zerstörender Expansion, vernichtet alle Plasticität, und der colliquative Zustand macht dem Leben ein schnelles Ende. Alte Hoemorrhoidarii werden durch den Goldaderfluß nicht mehr erleichtert. Bey einem völlig ausgebildeten hectischen Zustande kehren darum auch keine Blutflüsse mehr wieder.

Die Unterbrechungen des Verlaufs der Consumtions-Krankheiten, die von allen practischen Aerzten beobachtet werden, können nur dadurch erklärt werden, und auch nur dann Statt finden, wenn das bildende venöse- und lymphatische System in seiner Ausartung noch nicht zu weit gediehen, von der heftigen Thätigkeit des arteriellen eine neue Aufregung, gleichsam einen neuen Aufschwung annehmen, und die verlornen organischen Stoffe zum Theil wieder ersetzen kann.

Noch etwas über die Neigung gewisser Menschen zu freywilligen Abscessen.

1) Gewöhnlich stammen solche von kränklichen, mehr oder weniger ausgeschweift habenden Eltern.

2) Oder sie haben durch einen eigenen, unmäßigen, trägen Lebenswandel, Schärfe der Säfte in sich erzeugt.

3) Solche Abscesse kommen bloß im Gefäßnetze vor, und zwar auf der venösen Seite desselben; dieß erkennt man an der voraus gehenden dunklen Röthe der Entzündung, die auch das Eigene hat, schneller in Eiterung überzugehen als andere.

4) Man sieht öfters diese freywillige Eiterbildung bey neugebornen Kindern unter der Form von größern oder kleinern conischen Entzündungsgeschwülsten, mit dunkelrothen Rändern, bey einem elenden, verschrumpften, vertrockneten Aussehen. Die Abscesse verschwinden hier und entstehen auf einer andern Stelle wieder, geben eine Menge Eiter, und fressen bald in die Tiefe. Mit China im Syrup, oder im Decocte, habe ich immer das meiste dagegen ausgerichtet.

5) Bey Jünglingen und Mädchen, dort in den 20ger Jahren, hier in dem 16ten und 17ten Jahre, erscheinen öfters (ohne allen Verdacht venerischer Ansteckung) kleine Eiterpusteln, auch Finnen genannt, auf der Stirne und im ganzen Gesichte. Es sind kleine Abscesse, die nach kleinen, conisch zugespitzten dunkelrothen Geschwülsten entstehen, an der Spitze zu eitern anfangen, und nach gänzlicher Reife eine Art Eiterstock von sich geben, womit das Absceßchen heilt; bald entsteht wieder ein neues daneben; die meisten dieser kleinen Entzündungsgeschwülste verlieren sich langsam wieder ohne Eiterung. Sie werden vermehrt

a) Durch gewürzhafte, hitzige Speisen und Getränke, durch Käse und Hülsenfrüchte, durch das Frühjahr und den Herbst.

b) Sie verlieren sich, nachdem sie durch einige Jahre gewuchert haben, von selbst; aber dann beginnen auch die Plagen des Sodbrennens, später der Hypochondrie, der rheumatischen und Gichtbeschwerden. Im Ehestande sah ich Männer und Frauenzimmer sehr schnell davon befreyt. Es schien dadurch eine Art Ableitung dieses abnormen Bildungstriebs einzutreten, der aber, wie ich gerade jetzt eine solche junge Frau zu behandeln habe, zum Mißbrauche des erlaubten Genusses, zu profuser Menstruation, zu Molen-Erzeugung, Veranlassung gibt. Bey einem häufig mit Finnen im Jünglingsalter geplagten Manne, der frühzeitig heirathete, sah ich alle bösen Folgen der Pyrosis, irrende Gicht, jetzt Husten, jetzt wieder Strangurie, jetzt Kolik, endlich vollkommene Cachexie aus saurer Schärfe; er starb frühzeitig.

6) Auch bey ältern Personen sah ich diese wandernden Abscesse; sie ergriffen eine Fingerspitze nach der andern, und an den Augenliedern kamen und gingen die Gerstenkörner. Eine Abgehärmte, mit Verhaltung der Menstruation geängstigte, erdfahle Frau — 37 Jahr alt, die dazu immer über Frost klagte, früh starken Schweiß, wenig Stuhl, guten Appetit zum Essen, und dabey einen langsamen, härtlichen Puls hatte, befreyte ich von jenen Finger-Abscessen und Gerstenkörnern durch den Gebrauch geistiger, magenstärkender, aufregender Mittel; einen 29jährigen hypochondrischen, mit immerwährendem Strauchen, Sodbrennen, kalten Füßen behafteten Weber heilte ich mit gelind auflösenden, bittern und adstringirenden Mitteln.

7) Solche sah ich nie lungensüchtig werden; die aber gegen die Periode ihrer Mannbarkeit lungensüchtig wurden, wußten nichts, weder von Finnen im Gesichte, noch von Finger-Abscessen zu erzählen.

8) Bey allen solchen konnte ich eine krankhafte Präponderanz des Venen-System annehmen.

9) Magnesia mit Jalappen-Pulver erleichtern jedes Mahl, ...ne selbe zu vertreiben.

10) Aeußerlich angewendete zusammenziehende Waschwässer sind schädlich; sie bewirken eine schädliche Versetzung auf die Leber und die Abdominal-Drüsen.

11) Der Mensch ist dabey nicht eigentlich krank; er scheint es ja oft nicht alle Mahl bey Eiterungen in der Lunge zu seyn, wenn sie die Function des Organs nicht auffallend stören, und nur in der Verstimmung des ganzen Systems, oder, wie man zu sagen pflegt, in der Constitution gegründet sind.

Dieser Paragraph über die Verzehrungs-Krankheiten schlägt keine neue Cur-Methode, noch weniger neue Mittel vor; nur für den Gebrauch der längst bekannten, hoffe ich damit eine bestimmtere Anzeige gegeben zu haben.

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

A Sch

Verbesserungen der Druckfehler.

Seite 11,	Zeile 2,	statt pathagenische, lies pathogenische Anlage.
— 20	— 4	— Allan, Burns, l. Allan Burns.
— 40	— 9	gehört das Claudatur nach Reitzempfänglichkeit), und hat bey Vorkommens) wegzubleiben.
— 56	— 5,	statt Schaffer, l. Schäffer.
— 70	— 9	— zur Wahrscheinlichkeit, l. zur höchsten Wahrscheinlichkeit.
— 126	— 4	— langsam, geringer, und härtlich, l. langsam und härtlich.
— 126	— 11	— ell, l. misc.
— 132	— 22	— erringen, l. verringern.
— 138	— 6	— Abnahmung, l. Abkochung.
— 138	— 15	— acutis, l. acutus.
— 145	— 19	— dünner, l. dümmer.
— 152	— 19	— unorganisirendes, l. organisirendes.
— 170	— 27	— gehabte, l. gehackte.
— 171	— 23	— Paedotrophia, l. Paedatrophia.
— 177	— 30	— Sauerkohlenstickstoffgas, l. Sauerstoff-, Kohlenstoff-, Stickstoffgas.

ALOIS
Bu
Sch
M

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheu, Fidelis

Über Krankheits-Anlagen ...

Bd.: 1. (1821)

Wien 1821

Path. 1136 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474532-5